

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Wegpreis monatlich 5.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 5.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 2. Spalte 1.40 Gulden, Restameile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 98  
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 228

Donnerstag, den 29. September 1927

18. Jahrgang

## Ende der Völkerbundratstagung.

Der Völkerbundrat beendete am Mittwoch seine September-Session mit der Vertagung der Salamis-Affäre auf Dezember. In der Zwischenzeit soll die juristische Seite dieser Affäre eingehend geprüft werden. Die deutsche Delegation ist zum großen Teil am Mittwochabend 8 Uhr nach Berlin abgereist.

## Genfer Bilanz.

Am Donnerstag trifft der Reichsaußenminister mit der deutschen Völkerbundsdelegation nach vierwöchiger Abwesenheit wieder in Berlin ein. Es wird ihm diesmal nicht leicht fallen, die verschiedenen Instanzen, denen er Bericht erstatten soll, davon zu überzeugen, daß diese vier Wochen Genf für die deutsche auswärtige Politik mit einem Gewinn abschließen. Vielmehr ist ihr Ergebnis ein weiterer außerpolitischer Rückschlag, dessen Ursachen allerdings nicht in Genf, sondern in Berlin zu suchen sind.

Als Aktivismus dieser Tagung wird besonders hervorgehoben, daß durch die einstimmige Annahme der Resolutionen des Abrüstungsausschusses die Frage der Abrüstung wieder in Fluss gebracht worden sei. Wichtig ist, daß ein kritischer Punkt überschritten worden ist. Man hat einen Ausweg aus dem fehlerhaften Kreis gefunden, der sich aus dem Gegensatz zwischen der französischen These — „Erit Sicherheit, dann Abrüstung“ — und der deutschen These — „Durch Abrüstung zur Sicherheit“ — herauszubilden drohte. Die Gefahr einer Vertagung der weiteren Vorarbeiten der vorbereitenden Kommission auf unbestimmte Zeit ist beseitigt, die allgemeine Abrüstungskonferenz soll mit Beschleunigung einberufen werden. Das ist immerhin ein positives Ergebnis von Genf. Ob es genügt wird, um der allgemeinen Konferenz zu einem wirklichen Erfolg zu verhelfen, bleibt erstweilen zweifelhaft. Denn die allgemeine Atmosphäre ist am Schluß der vier Wochen langen Völkerbundsversammlung eher schlechter als besser geworden. Die abermalige Verurteilung aller Invasionskriege, d. h. die einstimmige Annahme der polnischen Resolution, die durch England bis zur Farblosigkeit verwässert wurde, ist nur eine Geste, obwohl für Stresemann, Brand und Chamberlain nacheinander bemüht haben, dieser Grundlegung eine große „moralische Bedeutung“ zu verleihen. Wer glaubt im Ernst, daß dieser Beschluß die militärischen und maritimen Großmächte veranlassen wird, ihr Abrüstungsminimum so niedrig zu veranschlagen, daß die Abrüstungskonferenz mit vernünftigen zahlenmäßigen Grundanlagen wird zusammenzutreten können? Wir glauben nicht an solche Wunderwirkung.

Für einen Erfolg der Abrüstungskonferenz tut vor allem eine fühlbare allgemeine Entspannung der europäischen Atmosphäre not, besonders zwischen Deutschland und Frankreich, wie sie im September 1926 nach Thoiry eingetreten war. Eine solche Annäherung zwischen Paris und Berlin bewirkt auch automatisch eine Entspannung zwischen Berlin und Warschau und nötigt auch Wustfinski zur Vorsicht, der nur im Ertrüben sitzen kann. Aber in diesem entscheidenden Punkt ist nicht nur kein Fortschritt, sondern im Gegenteil ein deutlicher Rückschlag festzustellen. In den vier Wochen Genf hat keine einzige Aussprache zwischen den Außenministern der Rheinbundmächte stattgefunden, obwohl die „Locarno-Minister“ volle drei Wochen in derselben Stadt gleichzeitig wohnten. Das Problem der Rheinlandräumung ist überhaupt nicht mehr erörtert worden. Stresemann, der noch im März bestimmt angekündigt hatte, er werde diese Frage im Juni oder spätestens im September ansprechen und so gar einen förmlichen Antrag stellen, hat die Unlösbarkeit einer solchen Aussprache so klar erkannt, daß er sie gar nicht mehr ernstlich betreiben hat. Und am Ende der vierwöchigen Tagung hat seine einzige Unterredung mit Brand — zwischen Tür und Angel, in der Wandelhalle des Völkerbundshauses — nur dem Zweck gedient, die Wirkung der Tannenbergs-Rede Hindenburgs abzuschwächen.

Das ist das traurige Ergebnis von dreiviertel Jahr Bürgerblockpolitik in Deutschland: Die europäische Atmosphäre ist mit Mißtrauen erfüllt, die Politik von Thoiry nicht so vollkommen, daß man gar nicht mehr wagt, über Rheinlandräumung zu verhandeln, und die von Stresemann genehmigte Tannenbergs-Rede Hindenburgs hat haben und drüben Ministerreden und Zeitungsartikel entfesselt, die an die schlimmsten Zeiten des Anführerkampfes erinnern.

## Ehe und Konkubinat.

Moralhehler im neuen Strafgesetzbuch.

Der Reichstagsausschuß zur Beratung des neuen Strafgesetzbuches setzte am Mittwoch seine Arbeiten mit der Beratung des § 10 fort. Dieser bestimmt, welche Verwandte als Angehörige im Sinne des Strafgesetzes anzusehen und inwiefern besonders geschützt sind. Als Angehörige bezeichnet der Entwurf Verwandte und Verschwägerter gerader Linie, Adoptiv- und Pflegeeltern, Adoptiv- und Pflegekinder, Ehegatten, Geschwister, Ehegatten der Geschwister, Geschwister der Ehegatten und Verlobte. Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Vergünstigungen des Verwandtschaftsverhältnisses auch denen zuteil werden sollen, die in ehelicher Gemeinschaft miteinander leben, also sogenannte Lebensgefährten sind. Abg. Raßl wandte sich als Berichterstatter gegen diesen Antrag, indem er erklärte, es gehe nicht an, daß Konkubinat durch besondere strafrechtliche Vergünstigungen gesetzlich anzuerkennen.

Abg. Rosenfeld begründete den sozialdemokratischen Antrag unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, gegen Konkubinate auch weiterhin auf Grund des allgemeinen Landrechts vorzugehen. Erst kürzlich habe in Ostpreußen ein Fall vorzügliches Aufsehen erregt, bei dem der Amtsvorsteher einen Arbeiter mit einer Geldstrafe von 50 Mark belegt habe, weil er mit einer Arbeitermutter in wider Ehe lebe, dies

Zusammenleben öffentliches Vergernis erregte und es zu den Aufgaben der Polizei gehöre, dieses Konkubinat zur Lösung zu bringen. Dem Arbeiter sei sogar bei Androhung einer Strafe bis zu 300 Mark oder zwei Wochen Haft verboten worden, auch nur noch den Versuch zu machen, mit der in Frage kommenden Frau zusammenzuleben. Solange die Ehegesetzgebung bleibe, wie sie ist, würden immer Fälle vorkommen, in denen es durchaus moralisch sein könne, daß Mann und Frau zusammenleben, ohne miteinander eine Ehe geschlossen zu haben. Man spreche so viel von der Rechtsangleichung an Oesterreich, also sollte man auch von Oesterreich lernen, daß in seinen Gesetzen über Kranken- und Invalidenversicherung ausdrücklich Rechtsanspruch auch den Frauen gegeben habe, die seit mindestens acht Monaten ununterbrochen im gemeinsamen Haushalt mit einem männlichen Versicherten leben und ohne Entgelt die Hauswirtschaft führen (Lebensgefährten). Es sei endlich an der Zeit, den modernen Auffassungen in bezug auf das Konkubinat die Bahn zu öffnen.

Abg. Raßl (Dt. V. P.) gab zu, daß vielfach bei ehelichen Verhältnissen eine durchaus sittliche Auffassung zu finden sei. Es sei aber zu wenig, gesetzlich festzulegen, welche ehelichen Verhältnisse geschützt werden könnten. Die Ehe und nur die Ehe dürfe die Vorteile der Gesetzgebung genießen. Abg. Haas (Dem.) machte darauf aufmerksam, daß auch in Baden die Behörde verpflichtet sei, gegen Konkubinate einzuschreiten. Das sei gewiß nicht unbedeutend, aber man könne nicht im Strafrecht ein Problem lösen, das prinzipiell gelöst werden müsse.

Abg. Frau Pfiff (Soz.) erwähnte einen Fall, der in Bayern besonders Aufsehen erregt habe, indem durch die eigentümliche Haltung der bayerischen Regierung eine Eheschließung verhindert worden sei. Eine Ehe sei auf Grund Ehebruchs geschlossen worden, infolgedessen habe der Ehemann die „Ehebrecherin“ nicht heiraten können. Alsdann sei die geschiedene Ehefrau gestorben, aber trotzdem habe die bayerische Regierung den Eheschleier zur Ehe des Ehemannes mit der „Ehebrecherin“ nicht gegeben, und zwar mit der eigentümlichen Begründung, seine Frau werde ihm voraussichtlich nicht tren sein. Bei solchen Verhältnissen müßte unbedingt eine eheliche Verhältnisse behandelt werden wie eine Ehe.

Bei der Abstimmung erhielt der sozialdemokratische Antrag nur die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten; auch die Demokraten stimmten gegen den Antrag.

## Polnisch-russische Faktverhandlungen.

Fortschritte der Uebereinstimmungen.

Das polnische Außenministerium veröffentlicht folgendes amtliche Kommuniqué: „Die letzten Besprechungen zwischen dem russischen Außenminister Tschitscherin und dem polnischen Geschäftsträger in Moskau Patel haben zur Uebereinstimmung verschiedener Punkte betreffend einen polnisch-russischen Nichtangriffspakt geführt. Gleichzeitig wurde eine Liste derjenigen Punkte dieses Problems aufgestellt, über die man sich noch nicht einig werden konnte. Der polnische Patel begab sich auf eine Inspektionsreise nach dem Kaukasus, um das polnische Konsulat in Eriwan zu revidieren. Nach seiner Rückkehr nach Moskau wird er die diesbezüglichen Besprechungen mit Tschitscherin wieder aufnehmen.“

Wie die halbamtliche „Epoka“ hierzu erklärt, handelte es sich bei der erzielten Uebereinstimmung hauptsächlich um die Vereinbarkeit eines russisch-polnischen Sicherheitspaktes mit den Verpflichtungen Polens dem Völkerbund gegenüber.

Eins geht jedenfalls aus diesem Kommuniqué klar hervor, und zwar daß die Regierungen beider Staaten über die seit dem Frühjahr dieses Jahres den polnisch-russischen politischen Horizont trübenden Nebereien bereits zur Lageordnung übergegangen sind.

## Keine Einigung über die polnische Stabilisierungsanleihe

Die heutigen polnischen Blätter melden, daß die Anleiheverhandlungen nicht zur Vereinbarung der gegenseitigen Anschauungen über den Emissionskurs der Stabilisierungsanleihe geführt hätten. Nach Meinung der Regierung entspricht der von den Bankiers in Vorschlag gebrachte Kurs nicht dem Charakter der Investitionsanleihe. Im Zusammenhang hiermit sind die Verhandlungen unterbrochen worden. Unabhängig von dem Ergebnis der bisher geführten Verhandlungen sei die Regierung entschlossen, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel die Grundlage des Stabilisierungsplanes zur Durchführung zu bringen, der während der Anleiheverhandlungen ausgearbeitet worden sei.

## Der Mietswucher triumphiert.

Das Wohnungswirtschaftsgesetz in zweiter Lesung vom Bürgerblock verabschiedet.

Trotzdem schon recht hörbar auf Neugarten die Totenglocke erklingt, die für viele Abgeordnete der bürgerlichen Parteien das Sterben — für manchen wirklich nicht in Schönheit — bedeutet, mußte man sich am Mittwoch noch mit einer recht umfangreichen Tagesordnung herumschlagen. Nicht weniger als 15 Punkte harren der Erledigung. Man ging auch diesmal scharf ins Zeug und arbeitete schnell den größeren Teil auf. Bemerkenswerte Ausführungen ergaben sich nur bei der Beratung des Gesetzes über die Durchführung der achtjährigen Schulpflicht und bei der bekannten Großen Anfrage der Deutsch-Danziger Volkspartei über ein Gutachten des Kreisarztes Dr. Rosenbaum. Die Erwiderung, die zum erstenmal Punkte der Schulpflicht als Regierungsvorrede auf die warme Rede des sozialdemokratischen Sprechers, Gen. Beyer, gab, war, abgesehen von der ideellen Inhaltlosigkeit, nicht einmal rhetorisch schön. Dagegen bot die Rosenbaumsche Angelegenheit den Abgeordneten Raßl und Lavier die Möglichkeit, eine schneidige Attacke gegen die Senatsmishandlung zu wagen. Hierbei nahm noch Gen. Bing das Wort, der in kurzer und eindringlicher Art den Unfug Brandmarke, der sich aus der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit vor der Autorität der beamteten Ärzte ergibt und in einer prinzipiellen Mißachtung monatelanger Behandlungsergebnisse der praktischen Ärzte zugunsten einmaliger, vielfach oberflächlicher Untersuchungsergebnisse der beamteten Ärzte trassen und sozialpolitisch verhängnisvollen Ausdruck findet. So verwandelte sich der sensationelle Begehrtschmack dieser Großen Anfrage in ein verwaltungswirtschaftliches Grundprinzip, dessen Vonderung man natürlich nicht von einem engstirnig volkshenndlich orientierten Bürgerblockfanten verlangen kann. Wie man gerade auf diesem Gebiete in großartigem und neuzeitlichem Sinne wirken kann, zeigt die erfolgreiche Gemeindepolitik im sozialistischen Wien. — Eine derbe Rüge verdient übrigens noch das Verhalten des Senators Dr. Schwarz in der gestrigen Volksstabsitzung. Selbst wenn einem Regierungsvertreter die Person eines oder einer Abgeordneten nicht recht paßt, so hat er dennoch die Pflicht, geschäftsordnungsgemäß und sachlich zu antworten. Es geht unter keinen Umständen an, daß Erklärungen oder Richtigstellungen, die mit wenigen Worten vom Rednerpult aus gegeben werden könnten, in — nach Lage der Dinge zweifellos provozierend wirkenden Zwischenrufen erledigt werden. Dies muß um der Gerechtigkeit willen hier gesagt werden.

Das Wohnungswirtschaftsgesetz ist gestern in zweiter Lesung vom Volkstag verabschiedet worden. Die Deutsch-Danziger Volkspartei, die sich bei den vorhergegangenen Beratungen der Stimme enthalten hatte, beteiligte sich gestern an der Abstimmung und brachte so die notwendige Beschlussfähigkeit des Hauses zustande. Dieser Umschwung im Verhalten Blawiers ist zurückzuführen auf einen Beschluß des Hausbesitzervereins. In dessen vorgestrigter Versammlung wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der Blawier und seine Partei aufgefodert werden, das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu verhindern, sondern zum mindesten durch Abgabe von Stimmenten, die auf Stimmenthaltung lauten, die erforderliche Beschlussfähigkeit zu ermöglichen, nötigenfalls aber auch durch Zustimmung eine Mehrheit für das Gesetz zu erzielen.

Die sofortige Vornahme der 2. Lesung des mieterfeindlichen Gesetzes wurde von der Sozialdemokratie verhindert. Jedenfalls aber haben sämtliche bürgerlichen Parteien auch gestern wieder bewiesen, daß ihnen in erster Linie nur die Interessen der Hauswirte am Herzen liegen und daß sie für die Wünsche und Nöte der großen Massen der Mieter kein Gehör haben.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst die Vorlage über das Jugendgerichtsgesetz widerspruchslos dem Rechtsausschuß überwiesen. Dann schiederte der erste Versuch, die zweite Lesung des Wohnungsgesetzes durch die Abstimmung über die restlich verbliebenen Paragraphen zu beenden, gleich bei Wiederholung der letzten ergebnislos verlaufenen Abstimmung über § 14. Erst nach halbständiger Vertagung ergab der nochmalige Versuch 65 abgegebene Stimmen, von denen 60 mit ja und 5 mit Enthaltung votiert hatten. Nachdem Abg. Gen. Zooker beim § 18 noch einmal die politischen Folgen des Gesetzes am Ausfall der Gelder für den Wohnungsbau, die nun in der Tasche der Hausbesitzer verschwinden, in gebührender Weise gebrandmarkt und auch noch der Kommunist Wisniewski beim § 23 seine Meinung gesagt hatte, wurde das ganze

Gesetz zur Besetzung (I) der Wohnungsnot in zweiter Lesung angenommen.

Einen sehr schlechten Witz, der einer Verhöhnung der arbeitenden Bevölkerung gleichkam, leistete sich noch ein deutschnationaler Abgeordneter, der ipso facto die sofortige dritte Lesung beantragte.

In der dritten Beratung des Volksstagswahlgesetzes wurde der Antrag der Kommunisten auf Einführung eines amtlichen Stimmzettels gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. In der Schlussabstimmung fand sich im ganzen Hause niemand, der für das Gesetz stimmte.

Bei dem Gesetz über die Durchführung der achtjährigen Schulpflicht sprach als Vertreter der Sozialdemokratie der Schulmann

Abg. Gen. Beyer:

Es sei so einfach, das Gesetz durchzuführen, gleichwohl haben es im Ausschuß die bürgerlichen Parteien sabotiert. Die sozialdemokratische Fraktion habe dies nicht mitgemacht. Er erklärte dann mehrere Abänderungsanträge der Sozialdemokraten. Während im § 1 bei der Verschlebung der Einschulung des Kindes die einzig triftigen Gründe, nämlich diejenigen, die in der Person des Kindes liegen, als maßgebend erkannt werden, durchbreche man diesen Grundsat im § 2, indem man vorzeitige Entlassung zum Zwecke der Unterstützung der Eltern zulasse. Wo Not im Haushalte sei, müssen andere Stellen eingreifen. Man sollte höchstens eine Beurlaubung des Schülers ermöglichen. Deshalb gehe der sozialdemokratische Antrag dahin, vorzeitige Entlassung auch nur aus Gründen, die sich aus der Person des Kindes selbst ergeben, zu ermöglichen. Sonst sei hier die Gefahr einer Verfrühdung der Schulzeit für Arbeiterkinder auf Kosten ihrer Bildung zu befürchten. Die Verlängerung der Schulpflicht über acht Jahre hinaus sei, weil sie die Schule als Strafanstalt auffasse, absurd.

Nachdem Schulrat Thiel sich für seine sehr schwachen Ausführungen noch eine verhältnismäßig geschickte Erklärung von der kommunistischen Kreistelle geholt hatte, wurde das Gesetz in zweiter Lesung in der Ausschussfassung unter Ablehnung der sozialdemokratischen Änderungsanträge von den bürgerlichen Parteien angenommen. Gegen sofortige dritte Lesung erhob Gen. Krzywicki Widerspruch.

Sodann wurden einige Eingaben an den Hauptauschuss verworfen, ebenso ein Antrag auf Strafverfolgung eines Abgeordneten an den Rechtsauschuss. Der Vorschlag des Rechtsauschusses, die Strafverfolgung zweier weiterer Abgeordneter zuzulassen, wurde ebenfalls abgelehnt.

Zum Bericht des Rechtsauschusses über den sozialdemokratischen Antrag auf

**Vorlage eines Arbeitsgerichtsgesetzes**  
betonte Abg. Gen. Krzywicki kurz, aber nachdrücklich, daß die Danziger Arbeiterschaft nun aber auch das deutsche Arbeitsgerichtsrecht wünsche, ohne reaktionäre Verschlechterungen. Dann wurde das Gesetz dem Hauptauschuss überwiesen.

Nach einer Aussprache des kommunistischen Antrages auf Ausweisung der monarchistischen russischen Offiziere, in der die kommunistische Abg. Kreistelle dem Senat nachwies, daß er nicht die notwendigen ersten Schritte zur Ausweisung dieser Typen, die die europäische Sicherheit erheblich gefährden, unternahme, wendet es dann zu dem überfülligen Zwischenfall mit dem Senator Schwarz kam, beschloß man sich mit der Großen Anfrage der Deutsch-Danziger über

das Gutachten des Kreisarztes Dr. Rosenbaum.  
Nach kurzer Begründung durch den Abg. Nahn unter-  
von sich Senator Wierzecki der undankbaren Aufgabe,  
den Kreisarzt reinzuwaschen. Die Identität des Gewährsmannes der Antragsteller mit dem Untersuchten wird vom Senat bezweifelt und es ist

gegen den Gewährsmann ein Strafverfahren  
wegen Betruges und Urkundenfälschung eingeleitet worden.  
Diese Erklärung gab den Abgeordneten Nahn und  
Plawter Ursache zu einer kräftigen Beleuchtung der  
Danziger Senat- und Justizangelegenheiten, die jeden, der  
gegen den Senat etwas unternähme, unter Strafverfolgung  
stelle, das sei in Danzig schon ein Misstand geworden. Diese  
Art. Gesundheitskategorie für das Ausland anzufragen,  
bedeutet

eine Blamage Danzigs in der ganzen Welt.  
Man werde den Gewährsmann vielleicht bestrafen, das sei  
bei der Danziger Justiz anzunehmen. Nebenbei, sagte  
Plawter zum Schluß, sei auch die Entlassung des Ober-  
kommissars betr. die Rechte der Danziger Eisenbahner auf  
den schlechten Ruf der Danziger Justiz zurückzuführen.

Gen. Dr. Ding,  
der den in Rede stehenden Patienten gesehen untersucht hatte,  
stellte fest, daß ein Irrtum in der Augen Diagnose technisch  
durchaus möglich sei. Man hätte das von Senatsseite ruhig  
zugeben sollen. Das Hochhalten des Autoritätsprinzips der  
beamteten Ärzte sei ungeheuer nachteilig für die gesamte  
soziale Spruchpraxis, denn es läßt geradezu launische Kraft  
auf die Vorhänge der Spruchkammern aus. Auch bei  
schwierigen Diagnosen würden die einmaligen Unter-  
suchungen durch die Kreisärzte viel ernster genommen als  
monatelange Beobachtungen der behandelnden Ärzte.

Das System müsse geändert werden.  
Es sei natürlich, daß die beamteten Ärzte im Laufe der  
Zeit die Fühlung mit der Praxis verlieren. Zur Beauf-  
sichtigung seien sie notwendig, aber sie sollten sich nicht ein-  
bilden, daß sie göttlich seien und Kraft ihres Amtes mehr  
von der Medizin verstanden, als die täglich im Umgang  
mit Kranken sich schuldigen, praktisch tätigen Ärzte.

Nach Abg. Tischewski ging mit den sozialen Für-  
sorgezuständen bei dieser Gelegenheit ins Gericht und sprach  
für eine Auserkennung der verachteten Tempelburger  
Fagabäre des Dr. Rosenbaum. Es erfolgte dann Aus-  
schußüberweisung.

**Notfront und Polizei.**  
Am Sonntag, dem 7. August, fand auf dem Dominikaner-  
platz eine vom Roten Frontkämpferbund einberufene Pro-  
testkundgebung gegen die Ernennung von Sacco und Pan-  
zetti statt, wobei es zu Zusammenstößen zwischen roten Front-  
kämpfern und Polizeibeamten kam. Der Polizeipräsident

hat daraufhin den Rot-Frontkämpfern weitere Demonstra-  
tionen untersagt, worauf die Kommunisten im Volkstag eine  
Große Anfrage einbrachten, die gestern zur Verhandlung  
kam. Abg. Masche (K.) erklärte, daß ein solches Verbot  
den klaren Wortlaut der Verfassung widerspreche. Zulässig  
sei ein derartiges Verbot nur dann, wenn Gefahr für die  
öffentliche Ordnung im Verzug ist. Davon könne jedoch  
keine Rede sein. Die Vorgänge auf dem Dominikanerplatz  
sind von der Polizei provoziert worden. Alle Frontkämpfer  
sind nach des Redners Schilderungen brav und bündlich wie  
junge Lämmer, alle Polizeibeamten jedoch blutdürstige  
Wölfe. Kein Wunder, daß eine befragte Wählerstimme  
über dem Hause lag, bis auf einmal die Deutschnationalen  
aufbrauten, weil Redner Hindenburg als Waffenschlichter  
bezeichnet hatte. Aber die Erregung legte sich bald wieder  
und Masche sprach seinen Vorschlag weiter. Zum Schluß kam  
dann die Frage an den Senat, was er gegen diesen Ver-  
fassungbruch zu tun gedente?

Senator Dr. Schwarz, der im Auftrage des Senats  
antwortete, stellte die Vorgänge natürlich wesentlich anders dar.  
Alle Frontkämpfer und alle Marine hatten sich auf dem  
Dominikanerplatz Polizeirecht anmaßt, Polizeibeamte  
bedroht und bedroht. Das Vorhaben des Polizeipräsidenten  
sei deshalb berechtigt gewesen. Ein Bruch der Ver-  
fassung liege nicht vor. Mit dieser Antwort waren die  
Antragsteller nicht zufrieden und verlangten Besprechung  
der Anfrage. Daraus wurde jedoch nichts, weil die Kom-  
munisten nicht genügend Stimmen aufbrachten. Das Haus  
verlagte sich darauf auf Mittwoch nächster Woche.

**Konflikt zwischen Reichstag und Reichsgericht.**  
Vor dem Reichsgericht soll am 4. Oktober die Hauptver-  
handlung in dem Hochverratsverfahren gegen die Kommu-  
nistische Zentrale beginnen, das auf das Jahr 1928 zurück-  
geht. Ob der Prozeß, dessen Dauer auf 8 bis 10 Monate an-  
gesetzt ist, wirklich zustande kommt, steht noch nicht fest.  
Zwischen dem Reichstag und dem Reichsgericht bestehen  
widerstreitende Auffassungen über die Prozeßführung gegen  
mehrere kommunistische Reichstagsabgeordnete, die in das  
Verfahren verwickelt sind. Die kommunistische Reichstags-  
fraktion ist bei dem Vorsitzenden des Geschäftsbordnungs-  
ausschusses des Reichstages, dem Abg. Dittmann, vorstellig  
geworden. Das Reichsgericht hat nämlich einen Antrag  
auf Verlegung des Prozesses mit dem Hinweis darauf, daß  
demnächst der Reichstag beginnt und wichtige Ausschüsse  
ihre Beratungen schon aufgenommen haben, abgelehnt. Im  
Gegensatz zum Reichsgericht vertritt der Vorsitzende des  
Geschäftsbordnungs- und Ausschusses die Auffassung, daß es die  
Meinung des Reichstages gewesen sei, der Prozeß solle  
während der Sommerferien des Reichstages durchgeführt  
werden. Dieser Auffassung hat das Reichsgericht jedoch  
nicht Rechnung getragen.

**Endenborff enthüllt weiter.**  
Alles ist verbietet, auch die Freimaurerei.  
Endenborff spielt sich weiter als Enthüller auf, indem er  
folgende Erklärung an das deutsche Volk erläßt: „Nach neuer-  
lichen freimaurerischen Erklärungen der Großlogen und des  
Verbands deutscher Freimaurer werde ich nunmehr in der  
„Deutschen Wochenschau“ vom 9. Oktober das Ritualgeheimnis  
der Freimaurerei schonungslos beim richtigen Namen nennen,  
damit das deutsche Volk nicht weiter befangen freimaurerischen  
Täuschungen ausgeführt ist und das kein Zweifel über die voll-  
ständige Verbannung der deutschen Freimaurerei mehr bestehen  
kann.“

In Verbindung mit der völligen Feststellung, daß es sich  
beim Lannenberg-Denkmal um ein „Jehova-Denkmal“ handle,  
teilt die „Vossische Zeitung“ mit, daß der Führer des ost-  
preussischen Stahlhelms, Graf Eulenburger-Widen einen Braut  
mit schwarzweißer Schleife bei der Einweihungsfeier  
niederlegte und dazu die Worte sprach: „Dir wollen wir unser  
Leben weihen, der Fahne schwarzweißrot. Das Blatt erinnert  
daran, daß diese Worte von dem verstorbenen jüdischen  
Lingeltangeldichter Robert Linderer stammen, der das  
„Magenlied“ vor 40 Jahren als Schlager für seine Gesangs-  
posse „Unsere Marine“ dichtete.“

**Verbot der kommunistischen Gegendemonstration.** Der  
Polizeipräsident von Berlin hat die von der K. P. D., dem  
Roten Frontkämpferbund und diesen nahestehenden Organi-  
sationen für Sonntag, den 2. Oktober, geplante Waffen-  
demonstration gegen den Hindenburgaufmarsch des Bür-  
gerblocks verboten.

**Man lobt sich gegenseitig.**  
Briand über die Politik Stresemanns.  
Die „B. Z.“ veröffentlicht das von Briand geschriebene  
Vorwort zu dem demnächst erscheinenden Buch „Das neue  
Deutschland“, des französischen Journalisten J. Mortane. In  
diesem Vorwort heißt es u. a.: Jeder Tag trägt dazu bei, die  
Beziehungen zwischen beiden Ländern zu bessern. Im Rhein-  
land keine Zwischenfälle mehr! Offenbar verlangt man  
in Deutschland die Räumung. Aber kann man sich ernstlich  
darüber wundern? Man hat den Eintritt der deutschnatio-  
nalen Minister in das Kabinett gefürchtet.  
Haben diese nationalistischen Staatsmänner gegen die  
Politik Stresemanns gehandelt? Haben sie nicht sogar ein  
Programm unterschrieben, das zum erstenmal den Verzicht  
auf den Revanchegedanken offiziell zum Ausdruck brachte?  
War es nicht im Gegenteil interessant, diese Entwicklung,  
aber zum mindesten diese Anpassung, gerade bei denjenigen  
feststellen zu können, die bisher als unsere unversöhnlichen  
Feinde galten? Schwarzleber werden nicht müde, uns zu  
beunruhigen und zu entmutigen. Aber überlegen wir ein-  
mal genau: die Deutschen haben ebensowenig Interesse wie  
wir daran, den Haß zu schüren. — Was mich betrifft, so  
werde ich, solange ich die auswärtige Politik Frankreichs  
leite, mich aufrichtig gegen eine solche falsche Politik wehren.  
Das Gegenteil wäre Verbrechen.

**Der kommunistische Parteikampf in Rußland.**  
Ausschluß von 14 Oppositionellen.  
Die Presse veröffentlicht einen Beschluß des Präsidiums  
der Moskauer Kontrollkommission der kommunistischen Partei  
über den Ausschluß von 14 Oppositionellen aus der Partei  
wegen der Gründung einer illegalen parteifeindlichen Organi-  
sation, die sie gemeinsam mit einer Gruppe parteiloser Intellek-  
tueller vornahmen, die zum Teil offen mit sowjetfeindlichen  
Elementen in Beziehungen standen. An der Spitze dieser Organi-  
sation standen alle Anhänger Trotzki, darunter Wrasch-  
kowski, Vorsitzender eines Moskauer Kreises, der die Geheim-  
druckerei leitete und den dort beschäftigten Parteigenossen  
geheime Parteidokumente, sowie parteifeindliche Schriftstücke  
zur Verfügung stellte.

**Hartes Urteil wegen Pressebeleidigung.**  
In dem Prozeß gegen den verantwortlichen Schriftleiter  
der „Welt am Abend“, Hurlik, wegen Beleidigung des aus  
des Jürgenprozeß bekannten Landgerichtsdirektors Bombe  
und des Landgerichtsrates Bornbaum wurde der Ange-  
klagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Den Beleidigen  
wurde die Veröffentlichung des Urteils in der „Welt am  
Abend“, im „Berliner Lokalanzeiger“, im „Berliner Tage-  
blatt“ und im „Vorwärts“ genehmigt.

In einem vor dem Urteil im Jürgenprozeß veröffent-  
lichten Artikel des von Hurlik geleiteten Blattes war u. a.  
behauptet worden, daß die beiden Richter sich bei Behand-  
lung des Falles Jürgen nicht für befangen erklärt hätten,  
obgleich sie mit Jürgen eng befreundet und während des  
Krieges zusammen an der Front gewesen wären. Durch die  
Angaben der als Zeugen anwesenden beiden Angeklagten  
hielt der Vorsitzende die Behauptung des Artikels für voll-  
kommen widerlegt.

**Selbstmord eines italienischen Anarchisten in Paris.**  
Bei ihren Nachforschungen nach den Urhebern des Atten-  
tats gegen die Eisenbahnstrecke bei Saint Nambrant-1/2-  
Barbe hat die Polizei von Lyon gestern einen anarchistischen  
Attentäter italienischer Nationalität namens Valarini festge-  
nommen. Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen  
Hausdurchsuchung wurden zahlreiche anarchistische Dokumente  
und Flugblätter gefunden. Man vermutet, daß Valarini  
an den geplanten Attentaten gegen die Sonderabteile der  
Amerikanischen Legion beteiligt war.

**Gefängnisstrafe für das Singen der „Internationale“.**  
Drei Pariser Zeitungshändler, die, als sie einige Polizeibeamte  
bemerkten, die Internationale anstimmten, sind von der Straf-  
kammer wegen Beleidigung der Polizei, trotzdem sie auf Ein-  
spruch der Polizisten den Gesang lachend abgebrochen hatten,  
für eine zu zwei Monaten, die anderen zu zwei Tagen Gef-  
ängnis verurteilt worden. — Es scheint, als ob die Justiz  
aller Länder sich bemüht, in reaktionären Urteilen sich gegen-  
seitig zu übertrumpfen.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

Hans Frank prämiert. Bei dem Preiswettbewerb, das  
Reclams Universum für Kurzgeschichten erließ, erhielt von  
den mehr als 2000 Bewerbern Hans Frank durch ein-  
stimmigen Beschluß des Preisrichterkollegiums, dem Wilhelm  
von Scholz, Frank Thiel, Friedrich Schrad und Franz Karl  
Sinzley angehörten, den ersten Preis. Während die Preis-  
auschreiben der letzten Jahre manches Zufallsergebnis  
hatten, wurde hier erfreulicherweise ein Dichter ausge-  
zeichnet, der sich durch sein vor wenigen Monaten erschienen  
Erzählungsbuch „Der Regenbogen“ (Verlag G. Haefl) nach  
einstimmigem Urteil der Kritik als ein Meister der Kurz-  
geschichten erwiesen hat.

**Reisefieber in Frankfurt a. D.** Zum 150. Geburtstag  
ihres größten Sohnes hat die Stadt Frankfurt a. D. ein  
umfangreiches Festprogramm ausgearbeitet. Die Ver-  
anstaltungen beginnen am 14. Oktober mit einem von der  
Stadt gegebenen Begrüßungsabend. Am 15. Oktober findet  
eine große Mitgefühlsvorstellung der Kleinfestgesellschaft im  
Rathaus zu Frankfurt a. D. statt. Sodann erfolgt die feier-  
liche Kranzniederlegung am Denkmal des Dichters, sowie  
am Grabe seiner Schwester Ulrike. Bei dem Festkonzert  
im Frankfurter Stadttheater am Abend wird Hans Pfiffer  
das Berliner Symphonieorchester dirigieren und eigene  
Musik zu „Räthchen von Heilbrunn“, sowie Beethovens 9.  
Symphonie zu Gehör bringen. Das Frankfurter Stadt-  
theater hat eine Anzahl von Werken des Dichters in Vor-  
bereitung, die zur Aufführung gelangen, u. a. „Robert  
Guiscard“, „Zerbrochener Krug“ und „Räthchen von Heil-  
brunn“.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Hermann Sudermann**  
zu seinem 70. Geburtstag am 30. September 1927.  
Man fragt heute erstaunt: Also Sudermann lebt noch immer?  
Man glaubt es kaum. Um einen längst vergessenen Toten kann  
keine tiefere Stille herrschen. Niemand kümmert sich ernstlich  
darum, ob eine Komödie Sudermanns in Berlin oder in der  
Provinz ihre Aufführung erlebt, oder ob ein neuer Roman  
des Schriftstellers erschienen ist. Die bewegten Wasser sind ver-  
schoben, und man lächelt wehmütig, wenn man bei Georg Brandes  
liest, Sudermann sei der bedeutendste Dramatiker der  
Moderne, stände jedenfalls turnusoch über Gerhart Hauptmann  
oder Max Halbe, sei mit ihnen überhaupt nicht in einem  
Atemzuge zu nennen. Und noch weniger versteht man die  
wütenden und dabei wundervoll geistreichen Angriffe Alfred  
Kerris auf den beliebtesten Dramatiker seiner Zeit. Das alles  
liegt so unendlich weit entfernt, das alles ist bereits Märchen  
geworden. Was ist Ruhm? Sie transit gloria mundi!

Der Kampf der Meinungen ist erledigt. Andere Probleme,  
andere Persönlichkeiten stehen im Vordergrund des Interesses.  
Sudermann entfesselt keine Leidenschaften mehr, in einem  
kurzen Satz glaubt man, seine Neuschöpfungen abhandeln zu  
können, und man schreibt über ihn liebenswürdig und nach-  
sichtig, wenn vielleicht „Der Rosenkranz“, „Sodoms Ende“ oder  
„Heimat“ verfilmt werden. Man hat Distanz zu ihm gewon-  
nen, man kann ihn heute werten jenseits jedes Kampfes der  
Parteien.

Warum vor Jahren der große Erfolg? Warum die heftigen  
Angriffe? Warum ein wildbegehrtes Publikum bei der  
Premiere der „Ehre“? Ein soziales Problem wird erörtert.  
Nach den sanften Tönen der Klavier-Epigonen, nach Lin-  
dau und Blumenthal fischerer Salontomantil steht das  
Publikum endlich ein realistisches Drama und dazu noch von  
einem deutschen Verfasser. Eigentlich ist es kein Wirklichkeits-  
drama, alles ist darin stilisiert, aber es wirkt wie Landgeruch.  
Erdbundenheit, verglichen mit den anderen Produkten der  
damaligen dramatischen Literatur. Ist es nun ein soziales  
Drama? Ja und nein! Hier und in den folgenden Dramen  
werden heftige Angriffe gegen eine bestimmte Gesellschafts-  
schicht geführt, man könnte beinahe sagen, aus einem sozialen  
Empfinden heraus, und vielleicht bestand dieses auch ursprüng-  
lich bei Sudermann, bevor er aus Konjunkturverständnis  
immer wieder dasselbe Thema abhandelte. Gegen wen richten  
sich die Angriffe in der „Ehre“, „Sodoms Ende“, im „Blumen-  
kranz“ oder in „Es lebe das Leben“? Gegen die Bourgeoisie?  
Keineswegs, sondern gegen eine dünn gesäte Oberschicht, gegen  
die Bewohner des „Schlaraffenlandes“, die in dieser In-  
ferenzierung niemals im Leben aufgetreten sind.

Hier liegt das Geheimnis des Erfolges. Sudermann greift  
an, aber er kämpft gegen Windmühlen. Er zeichnet eine glän-  
zende Gesellschaft, die nicht existiert und weist durch Kontrast-  
wirkung darauf hin, wie anfänglich der Bürger eigentlich ist,  
denn die entarteten Geldaristokraten sind wohl aus der Bour-  
geoisie aufgestiegen, sind jedoch weit mehr als gewöhnliche  
Bürger. Diese Oberwelt kultiviert alle nur erdenklichen  
Laster. Sudermann fängt hier den Gaumen des Publikums  
mit erotischen und ähnlichen Raffinements, ohne jemandem zu  
verleihen. Man kann ungefragt auf das Laster schimpfen, denn  
niemand wird durch diese Moralitätsorgien bedroht. Jeder  
Zuschauer kann seine Hände in Unschuld waschen. Er gehört  
zu der braven, arbeitenden, ordentlichen Gesellschaftsschicht,  
dort oben auf der Bühne zu jenen Menschen, die schließlich über  
die Entarteten siegen, und die Proletariat, deren Not Gerhart  
Hauptmann zeichnet, stören dieses Wohntubendbild nicht. Und  
selbst wenn Sudermann in der „Schmetterlingsflucht“ oder in  
„Heimat“ faßt das Kleinbürgertum oder provinzielle  
Offiziersfamilien auf, so fühlt sich der Zuschauer nicht be-  
leidigt. Er sagt: Wir sind mehr, aber: wir leben in einer Groß-  
stadt. Sudermanns Dramen und Romane bleiben Dokumente  
für die Haltung der deutschen Bourgeoisie um die Jahrhun-  
dertwende. Sie entwerfen ein indirektes Bild des  
Bürgertums. Nein, sie schildern nicht mit naturalistischer  
Wahrheitsliebe, wie der Bürger selbst und körperlich aus-  
schaut, aber sie zeigen, wie er die Welt am liebsten sieht.  
Figuren und Situationen der Dramen sind verlogen, doch um  
die Jahrhundertwende glaubte man an ihre Wirklichkeit,  
während tatsächliche Wahrheitssucher wie Gerhart Hauptmann  
angeprangert wurden. Daher die Wut der ernsthaften Kritik  
auf Sudermann.

Doch man schüttete das Kind mit dem Bade aus, die An-  
griffe gingen weiter, sie richteten sich auch gegen Sudermanns  
Wahntum. Und das ist übertrieben, Kerris Attaden dieser  
Art sind heute eigentlich nur noch aus der naturalistischen Ein-  
stellung des Kritikers zu verstehen. Und ist Bösen im Grunde  
nicht derselbe virtuose Techniker wie Sudermann? Man wollte  
damals nicht zwischen Inhalt und Form unterscheiden und  
verwarf völlig unberührt das Moment der Spannung, das  
heute wieder über Paris notiert wird. Sudermann ist der  
Techniker par excellence, der Schüler der französischen Gesell-  
schaftsdramatiker, und war einer der wenigen, die ihr Publi-  
kum in Atem zu halten wußten. Und selbst heute, da man auf  
den ersten Blick die schiefste Problemstellung erkennt, die Ver-  
logenheit der Sudermannschen Menschen durchschaut, selbst  
heute noch blendet dieser jesajisierende Techniker.

Sudermann hat sich selbst überlebt, mußte sich überleben,  
da er immer wieder, auch in einer durchaus anders orientierten  
Zeit, das Thema des reichgewordenen Bourgeois aus den  
Gründerjahren wiederholte, da er die Probleme der Gegen-  
wart aus seinem falschen Gesichtspunkt sah, da er glaubte, die  
Welt sei stehen geblieben. Und dann noch eins: Sudermann  
ist kein Dichter, der Zeitproblemen eine überzeitliche Form gibt,

der den Zug zur ewigen Gestaltung sein eigen nennt. Er hatte  
den großen Erfolg, weil er die Haltung seines Publikums  
kannte, er ist heute vergessen, weil er nicht mehr versteht, was  
die Gegenwart fordert. Felix Scherer.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

**Streit um Schuberts „Unvollendete“.**  
Zu dem 20.000-Dollar-Preiswettbewerb einer großen  
amerikanischen Firma wird jetzt gemeldet, daß es der Ge-  
nosenschaft Deutscher Tonkünstler gelungen ist, eine Aende-  
rung des Wettbewerbes zu erwirken. Die Idee, Schuberts  
unvollendete H-Moll-Symphonie zu vollenden ist fallen  
gelassen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind vielmehr  
für die besten symphonischen Originalkompositionen  
bestimmt, die, von modernem Geiste erfüllt, getragen wer-  
den von der Kraft der Melodie, wie dies in Schuberts  
Symphonie der Fall ist.

# Danziger Nachrichten

## Neue Beschwerden der Eisenbahner.

Im Kampf um ihre Rechte.

In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Eisenbahnbeamten und -Anwärter wurden über die Lage der Danziger Eisenbahner recht beachtenswerte Mitteilungen gemacht. So führt die Gewerkschaft gegen die polnische Eisenbahnverwaltung in Danzig zur Zeit 40 Prozesse, weil die polnische Verwaltung die durch Verträge und Entscheidungen festgelegten Forderungen der Danziger Eisenbahner nicht anerkennen will. Die Einleitung einer weiteren größeren Zahl von Prozessen steht bevor. Es handelt sich in der Hauptsache um Nachzahlung von Gehaltsunterschieden aus der Zeit vom November 1923 bis Ende Dezember 1923.

Auch die Anstellungen und Beförderungen sind stark im Rückstand, trotzdem bereits seit April 1926 eine große Anzahl von Eingangs- und Beförderungstellen frei ist. Ferner haben rund 300 Beamte das Recht, unklünder angestellt zu werden. Die Eisenbahndirektion in Danzig hat die Anweisung zur unklünder Anstellung vom Eisenbahnministerium bereits vor etwa einem Jahre erhalten. Dennoch werden unklünder Anstellungen zurückgehalten.

Was die Erlernung der polnischen Sprache anlangt, so war man allgemein der Ansicht, daß die Eisenbahndirektion mit allen Mitteln bestrebt ist, mit ihren Zwangsmassnahmen Danzig zu polonisieren. Die Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes hierüber steht noch aus. Die Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes vom 8. April 1927, die den Danziger Eisenbahner das Recht abspricht, gegen die polnische Eisenbahnverwaltung vor Danziger Gerichten klagen zu werden, wurde besonders scharf kritisiert. Wie richtig der Ausdruck „Fehlentscheidung“ sei, beweisen nicht nur die veröffentlichten Rechtsgutachten von zwei namhaften Rechtsgelehrten, sondern auch das Gutachten eines italienischen Rechtsgelehrten, das von polnischer Seite eingeholt worden ist, und für die Danziger Eisenbahner nicht ungünstig ist. Die Verschlebung der Entscheidung auf die Dezembertagung des Rats des Völkerbundes löste allgemeine Entrüstung aus.

Die Versammlung legte in Entschliessungen ihre Meinung zu den verschiedenen Beschwerden nieder. So wurde der Senat aufgefordert, dahin zu wirken, daß das Gutachten des Haager Schiedsgerichts mit möglichst beschleunigter Erstattung wird, damit die Angelegenheit noch auf der Dezembertagung des Rats des Völkerbundes erledigt werden kann. Weiter wurde gefordert, daß die teilweise schon seit dem April 1925 rückständigen Ernennungen und Beförderungen ohne weitere Verzögerungen durchgeführt werden. Schließlich wurde gegen alle Versuche, die Koalitionsfreiheit einzuschränken, entschiedener Protest erhoben.

## Die Familienhilfe der Ortskrankenkasse.

Was gewährt wird.

Bei einem großen Teil der Krankenversicherten herrscht noch Unklarheit, welche Mehrleistungen die Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig zur Zeit gewährt. Es erscheint angebracht, hierüber Aufklärung zu geben.

Seit dem 1. Juli 1927 hat die Ortskrankenkasse die Familienhilfe wieder eingeführt. Dennoch erhalten Versicherte nach einer sechsmonatigen Mitgliedschaft für ihre nicht erwerbstätigen und nicht versicherten Ehegatten und eigenen Kindern, sowie Kinder ihrer Ehegatten, die in ihrem eigenen Haushalt leben und das 15. Lebensjahr nicht überschritten haben, einen Zuschuß zu den Kosten ärztlicher oder zahnärztlicher Behandlung (außer Zahnerfab) und für Arzneimittel in Höhe der Hälfte des aufgewendeten Betrages bis zu 50 Gulden. Das Familienunterbegeh beträgt für den Ehegatten zwei Drittel, für ein Kind bis zum vollendeten 4. Lebensjahre ein Viertel, für ein Kind vom 4. bis zum vollendeten 15. Lebensjahre ein Drittel des dem Mitglied zustehenden Sterbebegeh. Werden solche Zuschüsse bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse beantragt, so ist für die Familienhilfe die Quittung über ärztliche oder zahnärztliche Behandlung oder der Arznei bezuzuliegen. Handelt es sich um eine Ehefrau, so ist der Trauschein, für aber Aufwendungen für ein Kind gemacht worden, der Geburts- oder Taufschein vorzulegen.

Als Neuerung ist eingeführt, daß auch ärztlich verordnete Bäder für oben benannte Familienangehörige gewährt werden. Diese Bäder werden in der eigenen Badeanstalt der Kasse kostenlos verabfolgt. Familienunterbegeh erhält derjenige, welcher die Quittungen über Care und Beerdigung der Kasse vorlegt. Der vom Standesamt ausgefertigte Totenschein ist beizuliegen. Wer nicht imstande ist, diese Aufwendungen zunächst selbst zu bestreiten, wendet sich an das Wohlfahrtsamt. Etwasige Zuschüsse, die dem Mitglied zustehen, steht dann das Wohlfahrtsamt ein.

Das Mitgliederunterbegeh beträgt ab 1. Juli 1927 das dreifache des Grundlohns, mindestens aber 50 Gulden. Zum Schluß sei noch ausdrücklich, entgegen allgemein ver-

breiteter Ansicht, darauf hingewiesen, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig keinerlei Beiträge für die Familienhilfe erhebt.

## Er hatte schief geladen.

Schwieriger Heimweg. — Die verlorene Brieftasche.

Der Bauunternehmer Heinrich J. hatte in Stadtgebiet geschäftlich zu tun und an das Geschäft klappte sich ein Unfall. Als der Braue sich dann erhob und den Heimweg antrat, bemerkte er, daß Kopf und Beine verfangen. Auf dem Heimwege hatte er fortwährend Kämpfe mit sich selbst zu bestehen. Etwas zog ihn magnetisch zum Erdboden, anderes suchte ihn zum aufrechten Gang zu bringen. In der Nähe des Viehmarktes bemerkte ihn ein Schupo und sagte ihm, so kann der Mann nicht nach Hause gehen. Er muß auf die Wache und dort Nachtquartier beziehen. Dem Bauunternehmer wurde also das Anerbieten gemacht, aber von ihm schroff abgelehnt. Es wurde ein zweiter Schupomann herbeigeholt und nun ging der Bauunternehmer halb willig, halb der Gewalt folgend, mit zur Wache.

Unterwegs machte er die Entdeckung, daß ihm seine Brieftasche mit 100 Gulden und wichtigen Papiere fehlte. Auf den Gedanken kam er nicht, daß er die Brieftasche vorher verloren hatte, als er sich auf der Straße wälzte. Die Schupobeamten konnten sich auch nicht darauf einlassen, nun etwa in der Dunkelheit des Abends auf der Straße zu suchen. Der Bauunternehmer gab dazu auch gar keine Veranlassung, sondern erklärte einfach, die Beamten hätten ihm die Brieftasche gestohlen. Er wurde auf die Wache gebracht und schlafen gelegt, nachdem ihm vorher Portemonnaie usw. abgenommen war, um es aufzubewahren.

Am nächsten Morgen wurde er aufgeweckt, um entlassen zu werden. Seine Sachen erhielt er wieder zurück, nachdem dem Portemonnaie das Vorkäse entnommen war. Nun verlangte der Bauunternehmer seine Brieftasche und beschuldigte nachmals die Schupobeamten, daß sie ihm die Brieftasche gestohlen hätten und nannte sie Schufte. Er beruhigte sich erst, als die Meldung eintraf, daß seine Brieftasche am Morgen auf der Straße gefunden worden ist, wo er mit dem Erdboden kämpfte. Der Bauunternehmer hatte sich nun vor dem Einzelrichter wegen Verletzung der beiden Schupobeamten zu verantworten. 50 Gulden Geldstrafe wurden als ausreichende Sühne erkannt.

	Garantlo Rasier-Messer von 2.50 an	Komplette Rasier-Apparate von 1.50 an	
Garantlo Rasier-Messer von 2.50 an	Schifferei, Soling, Stahlwaren-Spezialhaus Aelteste Hohlschleiferei am Platz <b>Tafelbestecke</b>  <b>Ewald Vetter</b> NAG <b>Kurt Moritz</b> Danzig, Breitgasse 6		Garantlo Tafel-Bestecke 1/2 Dtz. Paar von 7.90 an
Garantlo Rasier-Messer von 2.50 an	Rasier-Kästen mit Inhalt von 4.90 an	Rasier-Klingen la Marken von 10 P an	Garantlo Tafel-Bestecke 1/2 Dtz. Paar von 7.90 an
	Achten Sie genau auf Firma und Hausnummer: <b>Vetter Nachf., Breitgasse 6</b>		

## Erleichterungen im Geldüberweisungsverkehr von Polen nach Danzig.

Die polnischen Postämter sowie die Postsparkasse werden vom 1. Oktober d. J. an sowohl einfache als auch telegraphische Überweisungen von Polen nach Danzig bis zu einer Höhe von 450 Zloty von einer Person an einem Tage ohne Genehmigung der polnischen Finanzkammer entgegennehmen. Bei Überweisungen von Beträgen über 450 Zloty ist die Vorlegung einer entsprechenden Genehmigung der Finanzkammern in Polen nach wie vor erforderlich. Im Verkehr von Danzig nach Polen bestehen dagegen keinerlei Beschränkungen.

Ermäßigung des Strafportos. Reichspostminister Dr. Schädel hat einen Brief an das „Acht-Uhr-Abendblatt“ gerichtet mit der Mitteilung, daß mit Wirkung vom 1. Oktober ab beim Strafporto zwar noch das 1fache des Fehlbetrages zu gering frankierter Briefe erhoben wird, daß aber die Aufrundung nicht mehr auf volle 10, sondern nur noch auf 5 Pfennig vorgenommen werden soll.

## Mit der Kriminalpolizei gefasst.

26 Diebstähle eingestanden, die er gar nicht begangen hat.

Vor dem Schöffengericht hatten sich drei Personen wegen Diebstahls zu verantworten, die alle drei entschieden bestritten, irgendwas mit den Diebstählen zu tun zu haben. Alle drei sind vorbestraft und der eine verbüßt eine Zuchthausstrafe, so daß ihnen auch weitere Diebstähle zuzutreiben waren. Der erste Angeklagte, Paul W., scheint sich nun einen eigenartigen Schutz erlaubt zu haben. Er hat einem Kriminalbeamten 26 Diebstähle „eingestanden“ und erklärt, daß die anderen beiden Angeklagten auch dabei waren. Jetzt aber erklärte er, daß alle Geständnisse Schwindel sind. Er ging aber noch weiter und lieferte den Nachweis, daß er gar nicht der Täter gewesen sein kann. In zehn Fällen ist ihm dieser Nachweis auch gelungen. Dadurch waren die Geständnisse natürlich schwer erschüttert. Dem Kriminalbeamten ist die Sache ein Rätsel. Geständnisse sind für den Angeklagten doch nicht ungefährlich, selbst wenn er sie vor Gericht widerrufen will. Der Richter urteilt nach freiem Ermessen unter Berücksichtigung aller Umstände. In diesem Falle konnte das Gericht nicht zu der Überzeugung kommen, daß die Angeklagten wenigstens einige der Diebstähle begangen haben und es sprach alle drei Angeklagte frei.

## Um die Ausbildung der Lehrerschaft.

Aus der Erkenntnis heraus, daß sich die persönliche Inaugenscheinnahme moderner technischer Betriebe beschränkend auf die Unterrichtsarbeit des Lehrers auswirkt, beschloß der Danziger Lehrerverein am 22. d. den Stadt, Schlichtungs- und Viehhof unter der dankenswerten Führung des Herrn Dr. Lauritzen, Anschließend hörten die Erschienenen den Vortrag des Herrn Dr. Naumann über „Kleinschulung“, der die Führer u. a. davon überzeugte, daß die ständige Überwachung des Lebensmittelmarktes in Danzig auch in hygienischer Beziehung gefordert ist.

In der darauffolgenden Sitzung berichtete Taufstimmens-Überlehrer Schumde über den Stand des Kampfes um den Reichsschulungsausschuss. Stimmen aus den verschiedensten Lagern lassen erkennen, daß dieser Vorschlag weitestgehend die Freude des deutschen Volkes zu wecken hat. Ein Reichsschulungsgesetz ist nur zu schaffen mit der Politik der dem Volke verhafteten Gewissen.

Lehrer Dreier machte in längerer Ausführungen praktische Vorschläge zur Lösung der Aufgabe: „Was tun wir, um die Fortbildung der Lehrer nach der zweiten Prüfung zu erleichtern und zusammenzufassen?“ Das Streben nach Weiterbildung ist da. Die Fortbildung muß erfolgen im Rahmen dessen, was der Beruf fordert. Die bestehenden Einrichtungen genügen so, wie sie jetzt wären, dafür nicht. Es könne auf ihnen aber aufgebaut werden. Die Aussprache gab den Willen des Vereins kund, nach Kräften mitzuarbeiten. Dem Streben nach Fortbildung seien wie ehedem so auch heute alle Wege zu ebnen. Der Verein würde bereit sein, auch durch geldliche Beiträge die entstehenden Kosten tragen zu helfen. Ein gewählter Ausschuss soll versuchen, gemeinsam mit den übrigen Lehrern und Lehrerräten Organisationen der freien Stadt Danzig Wege zur praktischen Verwirklichung des Erstrebten zu finden.

Aus dem Fenster gestürzt. Aus dem ersten Stockwerk des Hauses Löpergasse 22 stürzte gestern nachmittag gegen 4 Uhr die etwa ein Jahr alte Ursula D. aus dem Fenster. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte bei der Kleinen Gehirnverletzung fest und veranlaßte ihren Transport nach dem Städtischen Krankenhaus. — Das Kind besaß sich wegen Abwesenheit der Eltern in der Obhut einer Nachbarin, die es auf das Fensterbrett gesetzt hatte. In einem unbewachten Augenblick ist dann die Kleine durch das offenstehende Fenster auf den Bürgersteig gestürzt.

Neue Revue im Wilhelmtheater. Heute, Donnerstag, findet die letzte Vorstellung „Die lustige Witwe“ statt. Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, beginnt das Gastspiel der Salscha-Gura-Revue „1000 Worte Liebe“. In dieser Revue, die aus 24 Bildern und über 50 Mitwirkenden besteht, wird gesagt, daß sie erstklassige Darstellungen sowie glänzende Ausstattung und Dekorationen, wie sie in Danzig bisher nie gezeigt wurden, bieten wird.

Polizeibericht vom 20. Sept. 1927. Festgenommen wurden 18 Personen, darunter 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 9 wegen Trunkenheit, 2 aus besonderer Veranlassung, 4 in Polizeihast, 2 Personen obdachlos.

## Wasserstandsnotizen am 20. September 1927.

Strom-Wechsel	28.8	27.9	Grauberg	+1.52	+1.52
Pratau	-2.32	-2.40	Kurtzbrad	+1.87	+2.9
	28.8	27.9	Montauer Spitze	+1.10	+0.95
Rawitsch	+1.44	+1.40	Biedel	+1.14	+0.95
	28.8	27.9	Dirschau	+0.87	+0.64
Warschau	+1.67	+1.98	Einlage	+2.30	+2.30
	29.8	28.9	Schiemenhorst	+2.54	+2.50
Blot	+1.14	+1.21	Logat-Wasserf.		
	29.9	28.9	Schönan D. B.	+6.68	+6.68
Thorn	+1.24	+1.35	Galgenberg D. B.	+4.60	+4.60
Fordon	+1.41	+1.49	Neuhofersbüsch	-2.02	+2.00
Culm	-1.26	+1.31	Amwache		

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehl & Co. Danzig.

# STICKEREIEN UND HANDARBEITEN

Eisdecken . . . Stück . . .05	Hemdenpassan . . . . .95	Decke . . . 80 cm 2,20, 60 cm 1,45	Klammerschürze . . . . .1,45
Kleine Decken in allen Größen . . .25, .20, .10	Läufer . . . . .1,90	Decke . . . . . 100 cm 3,75	Semmelbeutel . . . . .45
Stüchtuch . . . . .25	Kaffee- u. Teewärmer . . . . .98	Küchengeräte nur beste Qual.: 5teil. in Nessel . . . . .7,95	Küchenkanten . . Mtr. .45 .35
Behälter f. Taschentücher, St. . .50	Kissenbecken . . . Paar .60	5teil. in grau Drell . . . . .13,50	Languetten 1 Qual., M. . .12, .05
Behälter für Servietten, St. . .25	Kissenstreifen . . . . .45, .28	Sämtl. Teile sind einzeln beziehbar.	Rockvolants, Stickereien, Spitzen, Besätze und Handarbeiten in reicher Auswahl. Nur beste Qualitäten und billige Preise.
Quadrat . . . . .60, .22, .18	Das gute Linon-Kissen in größter Auswahl . . . . .98	Besenhandtuch . . . . .2,25	
Nachtischdecken . . . . .65, .50	Grau-Drell-Kissen . . . . .1,45	Paradefuch . . . . .1,90	
Waschtischgarnit. Steil. . .1,45 1,10	Schwarze Ripkissen dopp. .2,20	Schoner . . . . .2,50 1,90	
Lätzchen . . . . .35, .25	Danziger Wappen-Kissen prima . . . . .4,90	Leitungschoner . . . . .75	
Fertige Kätzchen . . . . .90	Schwarz-Tuch . . . . .4,90		

**Zu vermieten**  
Wohl. Zimmer zu verm. Pfefferstadt 16.

**Gut möbliertes Zimmer**  
von sofort zu vermieten Altköb. Graben 44, 2.

Junger Mann findet bessere Schlafstelle Abenargasse Nr. 5, 3.

Berufstät., jung., solides Mädchen findet saubere Schlafstelle Almodengasse Nr. 5, 1.

Anständ., junges Mädchen oder Frau findet saubere Schlafstelle  
zu erst. bei Tischendorf, Hintertg. 17, pl., hinten.

Alleinstehende Frau oder Mädchen kann sich als **Witwenwohnerin** melden. Offert. unt. 52 Filiale Langjahr, Anton-Wöller-Weg 8, erbeten.

**Zu mieten gesucht**  
Suche per sofort eine **zwangsfr. Wohnung** Stube und Küche. Off. u. 2896 an die Exped.

Zwei junge Leute suchen zum 1. 10. 27 Schlafstelle oder Zimmer. Offert. u. 2906 a. d. Exp.

Wohnungsberechtigtes jg. Ehepaar sucht 1- oder 2-Zimmer-Wohn. in Lgl., evtl. auch zwangswirtschaftsfrei. Ang. unt. 51 Filiale Langjahr, Anton-Wöller-Weg 8.

**Berm. Anzeigen**  
U m z i g e führt billig aus G. Knoff, Rammbau Nr. 29.

Neufahrwasser, Postkammer aller Art werden neu angefertigt und ausgearbeitet. Hof-, Dikover Strohe 36.

Schleiferei mit elektr. Betrieb für Rasiermesser, Scheren, Tisch- und Tischmesser. R. Lange, Mirzhauer Weg Nr. 606.

Bin unter **246 23** am Telephonnetz angeschlossen, Marie Werner, He b a m m e, Am Berge 8.

**Alle Klempnerarbeiten**  
Gas- u. Wasserleitungsanlagen neue u. Reparaturen billigst.  
**Gustav Plogki**  
Installat.-u. Klempnerstr. nur Paradiesgasse Nr. 2.

Wäsche jeder Art wird gemacht, geplättet, ausgebeßert bei Frau Wittholz, Peterzhagen Nr. 37.

**Feine Wäsche**  
wird gut billig geplättet. Frau Krause, Jakobswall Nr. 21.

**Schüsselmann Nr. 30**  
Eingang Pferdetränke  
Lieferung schnell, sauber, preisw.

Wer gibt **schönen Hund** (Hündin) unentgeltl. ab? Best. Ang. u. 2898 an d. Filiale Paradiesgasse.

**Guter Töpferlehrer**  
gratis abzuholen v. Baustelle St. Molde, Schidl.

**Alle Sprachen nach Berlitz-Methode**  
durch Lehrer aus den bestf. Ländern  
Böttchengasse 23-27

6000 Gulden für ein Geschäftsbüro auf dem Lande nur von Selbstgebet gesucht. Ang. unt. 2901 an die Exped.

**Für Alle!**  
Der beste und billigste Haarschnitt nur Jungferngasse 14.

**UHREN-reparatur**  
hochmechanisch, billig u. schnell  
Tischlergasse Nr. 41, unter dem Tor, Uhrmacherwerkstatt

**Bugardbeitem**  
Damenhüte, Pelzflachen u. Lampenschirme werden zu ganz bill. Preisen gearb. Böttchergasse Nr. 11, 2.

Übernehme billig und schnellsten **Bergleistungen** bei der Bahn und Post. Ang. u. 906 an die Exp.

# Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.  
Donnerstag, 20. September, abends 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten Serie III.  
Preise B (Schauspiel).

## Mrs. Chenens Ende

Auspiel in 3 Akten (4 Bildern) von Frederic Londale.  
Autorisierte Uebersetzung von Julius Herffl.  
In Szene gesetzt von Detlev Brebe.  
Inspektion: Emil Werner.  
Erste gegen 10 1/2 Uhr.

Freitag, den 20. September, abends 7 1/2 Uhr. Die  
Schweizerlingschlacht. Dauerkarten Serie IV.  
Preise B, Schauspiel.

Sonabend, den 1. Oktober: Wegen General-  
probe in „Nacht des Schicksals“ geschlossen!



## Tanz-Palast

Bis 4 Uhr geöffnet  
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele

Freitag, den 30. September

### Abschieds- und Ehrenabend

für die allseitig beliebte Kapelle 88mm  
Stimmung und Humor

## Weine und Spirituosen

kaufen Sie am günstigsten  
in der  
Weinhandelsgesellschaft  
**Albert Woythaler**  
Handegasse Nr. 15

Schallmach früher Goldene Zehn  
Schallmach früher Goldene Zehn

## Immer das Beste. Billigste

finden Sie bei uns

- ### Große Vorräte in nur besten Qualitäten
- Wintermäntel und Paletots, farb. u. schw., 115.-, 24.00  
78.-, 62.-, 46.-, 35.-, 24.00
- Herrenanzüge, blau u. farbig, 110.-, 85.-, 18.50  
66.-, 48.-, 34.-, 22.-, 18.50
- Joppen, auch in Sportform, warm gefüttert, 32.-, 24.-, 18.-, 14.50
- Knabenmäntel und Pijacken, 29.-, 22.-, 11.75  
16.50, 11.75
- Knabenanzüge, Sport- und Kieler 24.-, 19.50, 5.75  
14.50, 10.-, 5.75
- Hosen, gestreift und gemustert, 9.95  
von 2 an
- Neu aufgenommen  
**Damenmäntel**  
Tuch, in versch. 38.00  
Farben . . . von 38.00 G an  
Tuch, prima, mit Besatz . . . von 45.00 G an  
Velour, m. schön. 58.00  
Krag- u. Mansch. v. 58.00 G an  
Rips, ganz gefüttert, 68.00  
von 68.00 G an  
Rips, prima, mit Besatz . . . von 85.00 G an  
Seidenplüsch, 92.00  
schw. u. gemust. v. 92.00 G an  
Krimmer, mit gut. 88.00  
Damassfutt., v. 88.00 G an  
in allen Größen vorrätig.  
Die Preise sind enorm billig kalkuliert, um mich bei der Kundschaft einzuführen

## Jetzt Schallmach

früher Goldene Zehn  
Breitgasse 10, Ecke Kohlengasse

## Wilhelm-Theater

Für den Monat Oktober ist die große  
**Sascha-Gura-Revue**  
**1000 Worte Liebe**

in erstklassiger Besetzung, labelhafter, in Danzig nie gesehener Ausstattung und Dekoration verflücht. In den Hauptrollen sind beschäftigt:  
**Sascha Gura**, der bekannte Filmstar, **Renate Maria Samada** (vom Staatstheater in Weimar), **Otto Wiesinger** (von der Volksoper in Hamburg), **Gerhard Tandar** (vom Deutschen Theater in Berlin), **Richard Senius** (von d. Komischer Oper in Berlin), **Charlotte Klein** und **Alexander Triggart** (vom Großen Schauspielhaus in Berlin) und die 12 **Sascha-Mädels**, die entzückenden Tanzgigs. Die Revue besteht aus 24 Bildern (über 50 Mitwirkende) und wird ein unerhörter Prunk und Ausstattung auf der Bühne gezeigt, wie es in Danzig nicht gesehen wurde  
Anfang 8 Uhr  
Vorverkauf Löser & Wolff Kasse ab 6 Uhr

## SPORTHALLE

Große Allee 15 Große Allee 15

### Sämtliche Festsäle, Klub- und Versammlungsräume

stehen den werten Vereinen, Korporationen und Privat-Festlichkeiten zu  
kulantesten Bedingungen zur Verfügung



## Herboda-Zahnpaste

erhält die Zähne gesund und weiß,  
verhindert bei täglichem Gebrauch  
Zahnsteinbildung, Stockigwerden und  
üblen Geruch.  
Tube 65 Pfg. und 95 Pfg.

## Elegante Figur

machen nur meine bewährten Modelle!

Kennen Sie schon das Corsette?

### Korsett-Koss

Große Wollwebergasse Nr. 13

## Wieder-Eröffnung

von  
**Kaminers Konfektionshaus**  
für Herren- und Damenbekleidung  
**4. Damm Nr. 8**  
Eingang Häkergasse

## Trotz Preissteigerung die alten billigen Preise

# Trikotagen-Woche

- |  |  |
|--|--|
| <b>Herren-Unterhemde</b> Wolle . . . 13.30 | <b>Kinder-Hemd hose</b> Wolle . . . 6.50 |
| <b>Unterhemde</b> Pelztrikot 4.00          | <b>Hemd hose</b> Pelztrikot . . . 2.50   |
| <b>Unterhemde</b> wollgem. 5.25            | <b>Hemd hose</b> wollgemischt 3.20       |
| <b>Unterhose</b> Wolle . . . 6.65          | <b>Unterhose</b> . . . . . 2.40          |
| <b>Unterhose</b> wollgemischt 4.10         | <b>Strümpfe</b> Wolle . . . . . 1.55     |
| <b>Unterhose</b> Pelztrikot . . 3.60       | <b>Schlüpf er</b> Wolle . . . . . 3.20   |
| <b>Unterjacke</b> Pelztrikot 3.60          | <b>Schlüpf er</b> Pelztrikot . . 1.70    |
| <b>Untergarnitur</b> Baumw. 5.50           | <b>Pullover</b> Wolle . . . . . 9.75     |
| <b>Sportstutzen</b> . . . von 1.90         | <b>Sweater</b> Wolle . . . von 2.90      |
| <b>Herrenhandschuhe</b> Wolle 3.40         | <b>Handschuhe</b> Wolle . . . 1.60       |
| <b>Handschuhe</b> Leder gef. 6.50          | <b>Rodelgarnitur</b> Wolle 14.25         |
| <b>Sweater</b> Wolle . . . . . 16.50       |  |
| <b>Pullover</b> Wolle . . . . . 17.50      |  |
| <b>Strickjacke</b> Wolle . . . 18.50       |  |
| <b>Damen-Pullover</b> Wolle 14.25          |  |
| <b>Damenstrümpfe</b> Flor . . 1.65         |  |
| <b>Damenschlupfer</b> Wolle 9.00           |  |



**CARL RABE**  
DANZIG ZOPPOT  
Langgasse 52 Seestraße 48

## Verkauf

Jeder kann jetzt kaufen  
Möbelstoffe  
Chaiselongue-Plüsch- und Steppdecken  
**1. Damm 21**

## Ueberzeugen

Sie sich selbst von meinem Angebot  
**Herren-Anzüge**  
wenig getragen, Maßarbeit, prima Stoffe  
**Kleiderbörse**  
Vorstadt, Graben 52

Stappsportwagen, großer Schlafwagen, Grammophon mit Platt. zu verkaufen  
Böttchergasse 3.

Stüchentlich und Chaiselongue billig zu verkaufen Egl. Birkenallee 13, part. r.  
Billig zu verkaufen:  
1 Kleiderschrank, 2 Kupf.-Becken u. Matr., 1 Tisch, 1 Stühle, Händler verk. Johannisgasse Nr. 31, 1.

# Hier spricht die Qualität, der Preis:

## Herren-Anzug-Stoffe

Cheviot-Anzug tragfähig, Fabrikat, auch für Kostüme geeignet	4.20
Anzugstoff in modernster Musterung, auch für Kostüme	5.80
Blau Molton für Kieler Anzüge, gute kräftige Ware	6.20
Aparter Straßenanzug gute Qualitäten, solide, ansprechende Dessins	7.00
Herbst- u. Winteranzug aparte Muster, gute, strapazierfähige Qualitäten	9.80
Blau Twill gute reinwollene Qualitäten	12.00
Flotter Herbstanzug f. Sport u. Reise geign., in allernuest. Dessins u. pa. Qualität	13.50
Hochaparter Herbstanzug reinwollene Qualität	17.00

## Paletot- u. Ulster-Stoffe

Ulster-Stoff schwere, strapazierfähige Qualität, mit angewebter Rückseite	7.00
Flausch-Ulster schwere, mollige Ware, in vielen Farben	8.50
Velour-Ulster pa. weiche Qualitätsware, in hochapart. mod. Farb., m. angewebt. Futter	9.75
Marengo-Velour m. Abs., für den solid. Mantel u. Ulster, la weiche Qualitätsw., 15.40,	13.80
Schwarz u. marengo Eskimo der solide Wintermantel, gute Strapazierqualität	13.90
Marengo-Paletot schwere Qualitätsware, für den eleganten, soliden Mantel	15.00
Flausch-Ulster prima weiche Qualität, mit eleganter Absseite	15.40
Ulster-Stoff in engl. Geschmack, mit angew. Rückseite, pa. Strapazierqualität	15.80

## Damen-Mantel-Stoffe

Mantel-Velour mollige Strapazierware, in soliden Farbtönen	5.90
Mantel-Flausch gute Strapazierqualität, in aparten Mustern und Farben	6.50
Velour-Mantelstoffe prima schwere Qualitäten, mit angewebt. Futter, extra schwer	9.75
Neue Fantasie-Mantelstoffe in englischem Geschmack	10.90
Velour de laine prima Qualität, in modernsten Farben	11.50
Ottomane für Mäntel, schwere Ripsbindung, mit Velourrückseite, in neuen Farb., 15.50,	13.50
Ottomane-Zibeline hochaparte Neuheit, hervorragende Qualität	16.20
Winter-Rips mod. Farbtöne, prima Qualitätsware, mit angerauhter Rückseite	16.70

## Damen-Stoffe

Taffet-Popeline reine Wolle, in neuesten Farben	2.75
Taffet-Popeline reine Wolle, gute Kleiderqualität, in aparten Farben	3.40
Rips-Popeline reine Wolle, schwere Qualitätsware, in allen neuen Herbstfarben	4.80
Foulé reine Wolle, für Blusen, in aparten Streifen und Karos	4.90
Rips-Popeline ca. 100 cm breit, pa. reinwoll. Kammgarnqual., in gr. Farbensort.	6.25
Kasha die große Mode, reinwollene, elegant, weiche Qualitätsw., in gr. Farbensortim.	5.80
Gabardine reine Wolle, die beliebte Bindung für Kleider, Mäntel und Kostüme	8.60
Kammgarn-Rips 130 cm breit, pa. reinwoll. Fabrikat, in allen modernen Farbtönen	9.80

## Pelz-Stoffe

Krimmer schwarz, schwere Qualität, für Jacken, Mäntel und Besätze	12.00
Krimmer grau und schwarz meliert, für Jacken- u. Mäntelbesatz, schwere Qualit.	13.20
Astrachan naturgetreue Pelzimitation, in guter Qualität	15.50
Krimmer das beliebte Lockengewebe, in Silbergrau, prima Qualität	17.50
Ural-Krimmer nur schw., seid. gl. Lockenm., für elegante Mäntel und Jacken	17.90
Breitschwanz entzückende Fellimitation, für Jacken, Mäntel und Besätze	17.90
Nutria-Fellstoffe wollige Plüsch, für Jacken, ca. 125 cm breit	18.60
Lammfell silbergrau, naturgetreue Fellimitation, für flotte Jacken und Besätze	19.50

# Arthur Lange

## DAS HAUS DER STOFFE

I. Geschäft: Elisabethwa  
II. Geschäft: Ecke Holzmarkt, Schmiedegasse 13/14

# Danziger Nachrichten

## Spinale Kinderlähmung auch in Danzig.

Bisher vier Erkrankungsfälle.

Seider sind nun auch in Danzig einige Fälle spinaler Kinderlähmung aufgetreten. Einer von diesen Fällen, der zunächst ganz uncharakteristisch verlaufen ist, liegt bereits 14 Tage zurück. Ein zweiter Fall wurde vor vier Tagen gemeldet. Im ganzen sind bisher vier Fälle bekannt.

Da die wirksamste Bekämpfung der Krankheit in sofortiger Isolierung liegt, ist es Pflicht, im Interesse der Allgemeinheit, jedes erkrankte Kind sofort in ein Krankenhaus zu führen.

Die epidemische Kinderlähmung ist eine ansteckende Krankheit, die hauptsächlich Kinder befällt, gelegentlich aber auch bei Erwachsenen auftritt.

Die Krankheit beginnt in der Regel mit unbestimmten katarrhischen Krankheitserscheinungen der Atmungsorgane (Schmerzen, Husten) oder der Verdauungsorgane (Durchfall). Erst nach einigen Tagen treten die krankheitserscheinungen auf, denen die Krankheit ihren Namen verdankt. Meist plötzlich, bisweilen nach einem kurzen Stadium größerer Unruhe tritt eine schlaffe Lähmung der Muskulatur einzelner oder sämtlicher Gliedmaßen, bisweilen auch des Rachens und Rückens auf. Nach einigen Tagen bildet sich gewöhnlich die Lähmung allmählich wieder zurück und es kann im Verlaufe von mehreren Wochen wieder zur vollen Gebrauchsfähigkeit aller gelähmten Muskeln und Gliedmaßen kommen. Häufig bleibt jedoch ein Arm oder ein Bein oder ein Arm und ein Bein, meist derselben Seite, gelähmt. Oft kann aber eine solche zurückbleibende Lähmung auch nach Monaten durch energische ärztliche Behandlung gänzlich behoben oder doch wesentlich gebessert werden. Bleibt die Lähmung jedoch bestehen, so bleibt das gelähmte Glied in der Regel im Wachstum zurück und verkrüppelt in ganz charakteristischer Weise.

Schon um dieser Gefahr vorzubeugen, ist es nötig, in jedem Falle von Kinderlähmung ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Der Ansteckungsstoff der Krankheit ist vor allem in den Absonderungen des Rachens und der Nase, außerdem aber auch im Stuhl und im Urin enthalten. Die Übertragung kann daher sowohl durch feinstehende Tröpfchen erfolgen, die beim Husten oder Niesen in die Luft geschleudert und dann durch die Atmung in die Nase und den Rachen des Befallenen gelangen, als auch dadurch, daß Teile der Stuhlentleerungen oder des Urins durch beschmutzte Finger, Nahrungsmittel oder in anderer Weise in den Mund gesunder Personen gebracht werden. Auch die ansteckenden Absonderungen des Rachens und der Nase können durch beschmutzte Finger, Handtücher, Taschentücher, Trinkgläser, Teller oder andere Gegenstände in den Mund gesunder Personen gelangen.

## Der ganze Freistaat soll es sein!

Alle Fernsprechanstalten sollen automatisiert werden. Das Olivaer Amt tritt am 1. Oktober in Tätigkeit.

Am Sonnabend, dem 1. Oktober, um 18 Uhr, wird in Oliva das Selbstanschlußamt für den Fernsprecherbetrieb in Dienst gestellt werden. Das SA-Amt Oliva bildet den Schlüsselstein der von der Post- und Telegraphenverwaltung planmäßig vorgenommenen Automatisierung des Danziger Ortsnetzes.

Durch den Anschluß der Vororte an das automatische Fernsprechnet fällt die Abgrenzung der Anschlußnummern nach Ortsbetrieben, wie Renfahrowasser oder Oliva, fort. Die neuen SA-Sprechstellen haben ebenfalls fünfstelligen Nummern erhalten; alle zusammen nehmen nunmehr an einem einzigen, für 100 000 Anschlüsse (Nr. 000 000 bis 999 999) berechneten System „Danzig“ teil. Der Anrufende vollzieht bei jeder Nummerwahl unbewußt ohne weiteres die Wahl des Ortes.

Jedem Hauptanschluß steht nämlich in dem ihm zunächst gelegenen Amt ein „Vormähler“ genannter Apparat zur Verfügung. Nimmt der Anrufende den Hörer ab, so springt sein Vormähler an, gibt seinen Rufstich an einen unbefestigten zweiten Vormähler weiter, der die Anrufleitung zu einem freien Gruppenwähler im nächsten Vollamt — Danzig oder Langfuhr — durchschaltet. Durch die nun folgende Betätigung der Nummernscheibe entscheidet sich der Anrufende für eines der beiden Vollämter: der Ablauf der Scheibe von Zwei oder Drei ab veranlaßt den Gruppenwähler, die Anrufleitung bis zu einem zweiten Gruppenwähler in Danzig, von der Vier dagegen, bis zu einem zweiten Gruppenwähler in Langfuhr durchzuschalten.

Wählt der Anrufende weiter beispielsweise nach der Vier eine Fünf, so verbindet ihn der zweite Gruppenwähler in Langfuhr mit einem dritten Gruppenwähler in Oliva. Die nächstgewählte Ziffer verlängert ebendort die Verbindung bis zu einem Leitungswähler, der eine Gruppe von 100 Olivaer Teilnehmern beherrscht. Durch die Abgabe der letzten beiden Ziffern mit der Nummernscheibe stellt endlich der Leitungswähler die Verbindung bis zu dem gewöhnlichen Anschluß her. Mit Hilfe der kleinen Nummernscheibe kann also ein Kind ungehindert das ganze Fernsprechnet, von der Försterei Grenzau im Nordwesten bis St. Albrecht im Süden, und bis zum Weichselbüschel im Osten, beherrschen; das ist wahrlich eine bewundernswürdige technische Leistung!

Nachdem mit dem SA-Amt in Oliva die Umschaltungsarbeiten im Danziger Ortsnetz vollendet sind, wird die Post- und Telegraphenverwaltung auf dem befreiten Wege weitergehen. Als nächste Arbeit wird die Automatisierung des Nordzipfels des Freistaates im Anschluß an ein SA-Amt in Zoppot in Angriff genommen werden. Danach soll allmählich die Umschaltung aller übrigen Ortsnetze und ihrer Anschlußbereiche folgen, so daß nach Vollendung dieser umfangreichen und schwierigen Arbeiten sämtlichen Teilnehmern des Freistaates die Vorzüge des SA-Verkehrs, insbesondere seine ununterbrochene Betriebsbereitschaft zugute kommen werden.

Auftrag für die Danziger Werft. Die polnische Kriegsmarine hat den im Januar 1927 für 20 000 Dollar gekauften Segler „Sifra“ der Danziger Werft zur gründlichen Renovierung und Umarbeitung übergeben. Der Segler soll später als Übungsboot für die Schüler der Offiziers-Marineschule in Gdingen dienen.

Der Sicherheitsgürtel für Motorradfahrer. Zu der von uns kürzlich gebrachten Mitteilung über die Patentierung eines Sicherheitsgürtels für Motorradfahrer teilt uns der Frieseur Erich Koch mit, daß ihm ein derartiger Gürtel bereits unter dem 17. Juli 1926 unter Nr. 1234 patentiert worden ist.

Folgenreicher Zusammenstoß. Gestern nachmittag gegen 3 1/2 Uhr wurde der 86 Jahre alte Ballmeister a. D. Franz K o l a z a w i l l i, wohnhaft Bafion Kessel, auf der Grünen Brücke von

einem radfahrenden Lehrling angefahren und zu Boden geworfen. Der alte Herr blieb benommen liegen und wurde dann zunächst in die Hauptfeuerwache gebracht, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. Nachdem der Verunglückte die Bewußtlosigkeit wiedererlangt hatte, klagte er über Schmerzen in der Hüfte, worauf die Ueberführung in das Städtische Krankenhaus erfolgte. Dort wurde neben leichten Kopfverletzungen ein Beckenbruch festgestellt.

## Ernst Römers Glück und Ende.

Nach sieben Jahren ausgemietet und verurteilt.

Eine Erinnerung an die Uebergangszeit von der Provinz Westpreußen zum Freistaat Danzig förderte eine Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht zu Tage, bei welcher der Angeklagte, der einstige, durchgebrannte Leiter des Danziger städtischen Obst- und Gemüsegroßmarktes, Oberrentant a. D. Ernst Römer war. Als Römer am 17. Mai 1920 aus Danzig, seiner eigenen Aussage nach, verschwand, blieb die Sache längere Zeit, aus guten Gründen vielleicht, unbekannt; erst ein Zufall gab der Öffentlichkeit von seiner Flucht Kunde. Römer hat dann

ein richtiges Abenteuerleben

geführt. In Hamburg nach einiger Zeit erariffen, sollte er an den Freistaat Danzig ausgeliefert werden, wußte sich aber bei seiner Ueberführung den Beamten wieder zu entziehen und hielt sich seither in Deutschland auf, wo er nun von Diebstählen, die er besonders in den höheren Klassen von Schnellzügen usw. ausführte, Urkundenfälschungen und Betrug lebte. Er ist dafür in Deutschland bestraft worden und hat über fünf Jahre, zuletzt drei Jahre in einem Zuchthaus gesessen. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde das Auslieferungsurteil von neuem eingeleitet, das sich verhältnismäßig schnell abwickelte.

Römer hat ursprünglich Jura studiert, ohne ein Examen abzulegen. Im Kriege wurde er Offizier, nahm aber 1918 den Abschied und kam 1917 nach Danzig, wo er dem damaligen Stadtverordneten Kawalki als Hilfsarbeiter im städtischen Großmarkt beigegeben wurde. Seiner Aufgabe nach hatte er sich später an den beiden damals neuangelegten Speisefluren in einem Danziger Hotel und im Popporter Kurhaus beteiligt und bezog daraus neben seinem Gehalt etwa 2000 Mark monatlich. Nachdem Kawalki gestorben war, wurde R. Leiter der Großmarkthalle für Obst und Gemüse. Bei seiner Vernehmung gab er bereitwillig die ganzen Anhaltspunkte, etwa dreihalb an der Zahl, zu. auf genaue Einzelheiten könne er sich aber nicht mehr besinnen. Die von ihm

durch Betrug, Unterschlagungen und Urkundenfälschungen

begangenen Straftaten brachten ihm etwa eine halbe Million Mark in die Hände, die er, seinem Geständnis nach, restlos im Popporter Spielklub verspielt hat. Es klang ungläublich, wie ihm das Geld im Vertrauen auf seine Stellung und sein Aussehen ausfloß. Oft wußte er sich das Geld in raffiniertester Weise zu verschaffen. So mußte er z. B. den Lieferanten die Lieferungen bestätigen, damit sie das Geld erheben konnten, das dann bei den Kassen für sie bereitgehalten wurde. Auf gefälschte Quittungen der Bestreitenden Guthaber hin ließ er das Geld von den Kassen abholen oder holte es selbst. Niemand mißtraute ihm dabei, da es bekannt war, daß R. mit den Empfängern in geschäftlicher Verbindung stand und man annahm, daß es sich um Verrechnungen oder ähnliche Dinge handle. Der Angeklagte erklärte, die Veruntreuungen wären ihm unendlich gemacht worden,

wenn er kontrolliert worden wäre.

was niemals der Fall war. Er habe den damaligen Dezenten für die Angelegenheit, Stadtrat Dr. Grünspan, einmal auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, voraus ihm geantwortet worden sei, es beständen keine Bedenken gegen ihn, denn er habe ja nichts mit der Kasse zu tun.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß es sich bei der Strafe um eine lange Reihe von Jahren handeln würde, selbst wenn man die einzelnen Strafen für all die Straftaten des Angeklagten zu einer Gesamtkraft zusammenfüge. Unter Berücksichtigung des Geständnisses und der Länge der darüber hingeangenen Zeit halte er eine dreijährige Zuchthausstrafe für eine ausreichende Sühne. Der Angeklagte bat zu berücksichtigen, daß er bei Begehung der in Danzig verübten Straftaten noch unbestraft gewesen sei und versprach nach Verbüßung dieser Strafe ein neues, unbescholtenes Leben zu beginnen. Der Gerichtshof erkannte dem Einwand an, daß R. damals noch unbestraft war und bewilligte dem Angeklagten mildernde Umstände, wofür auch die mangelnde Kontrolle der Tätigkeit des Angeklagten besonders in Erwähnung gezogen worden sei. Immerhin sei sein Treiben aber sehr verwerflich gewesen, wobei noch zu berücksichtigen sei, daß R. das ganze unrechtmäßig erworbene Geld in leichtsinnigster Weise durchgebracht habe. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis. Römer erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen.

## Die nächtliche Schieberei auf der Landstraße.

Ein unglücklicher Zufall. — Polnische Phantasien.

Die inzwischen angestellten polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der traurige Vorfall auf der Prauser Chaussee, der zu dem Tod des Arbeiter S z y m a n s k i führte, mit irgendwelchen politischen oder nationalen Beweggründen nicht das mindeste zu tun hat. Es hat sich überhaupt keinerlei Anhaltspunkt dafür ergeben, daß sich der Verstorbene irgendwie politisch betätigt hat. Er konnte noch vor seinem Tode im Diakonissen-Krankenhaus vom Richter vernommen werden und hat unter seinem Eide ausgesagt, er habe den beiden jungen Leuten, die er auf der völlig dunkeln Chaussee in der Nähe von Kleislaw mit seinem Rade überholt hatte und mit denen er wegen des Ausweichens in Streit geriet, in deutscher Sprache ein Schimpfwort zugerufen. (Fast wörtlich das bekannte Zitat aus Götz von Berlichingen.) Die Täter habe er nicht gekannt, doch vermute er, es handle sich um einen Nachkehr, weil er kurz vorher einen jungen Menschen wegen Diebstahls seines Fahrrades angezeigt habe. Es ist bereits festgestellt, daß diese Vermutung des S z y m a n s k i ein Jertum war. Es ist ferner einwandfrei festgestellt, daß das Geschöß, das im Körper des S z y m a n s k i gefunden wurde, abgeplattet war und deutliche Spuren von Erde aufwies. Daraus geht hervor, daß von dem Täter auf die Erde geschossen wurde und daß der Prestschuß durch einen unglücklichen Zufall doch noch traf.

Dieser Vorfall wird nun von dem Abgeordneten Dr. Moczynski in einem Flugblatt zu einem „Fall des Barbarentums des niederträchtigen deutschen Chauvinismus“ aufgearbeitet.

Lebighilich die Tatsache, daß der Erschossene sich zu den Polen zählte, gibt die Veranlassung zu dieser maßlosen Heße. Wir können es nicht glauben, daß einheimische Arbeiter aus derartigen Gründen einen Menschen niederschießen. Die Möglichkeit eines Unmenschenjungenstreichs mit tragischem Ausgang liegt viel näher. Es wäre dringend zu wünschen, daß der traurige Vorfall möglichst bald restlos geklärt wird.

## Verhinderter Wohnungswechsel.

Von Ricardo.

Der Asternmieter Joseph Josua beschloß eines schönen Tages die Wohnung zu wechseln. Nicht daß ihm die alte Wohnung nicht mehr behagte, diese gemütliche Kur- und orkanfeste Wube, nein, er sah sie sogar sehr munter und wohl darin, er konnte schalten und walten wie er wollte, er konnte darin pfeifen, singen, brüllen, er konnte Saufgelage veranstalten, Damen zum Tee mitbringen, kurz, es war eine Junggesellenbude wie man sie sich idealer gar nicht vorstellen kann. Der Wirt, selbst ein armer Schlucker, lebte an Podagra, ist schwerhörig und lahmt. Er kümmert sich weder um Tod noch um Teufel und gewöhnlich am allerwenigsten um seine Asternmieter. Was Joseph Josua zu einem Wohnungswechsel veranlaßte, war die unerbittliche Tatsache, daß der Wirt an jedem Monatsersten prompt die Miete für die ideale Wube verlangte.

Nun war bereits der Dritte im Monat und Joseph Josua wußte nicht, woher Geld zur Miete nehmen. Gestern hatte er noch den Betrag auf Heller und Pfennig. Aber da der Wirt zwei Tage lang nicht in der Kneipe mit Josua zusammensah, versoff Josua den Mietzins alleine. Er kam spät nachts nach Hause, die Treppen hinauf ging er auf Händen und Knien, obwohl er nicht Alkohol, sondern nur Reisender in Staubsaugern ist. Während er so die Treppen erklimmte, kam ihm der Gedanke, dem Hauswirt einen Staubsaugerapparat, ein Vorführmuster, als Pfand für ausstehenden Mietzins zu überlassen. Er hielt dies für eine fabelhafte Lösung der Verbindlichkeiten und troch angesetzt ins Bett, nicht ohne vorher bei geöffnetem Fenster das Lied an den Abendstern zu singen und ein Kaiserhoch auszubringen.

Der andechende Morgen fand Joseph Josua mit unerhörtem Regenhammer und völlig leerer Brieftasche im Bett, als es an der Tür klopfte. Energisch, kurz, sozusagen amüßlich, Josua, ein weitgewandter Mann, rief herein, aber es klang als jehle man einem Sumatra-Gorilla Wadenzähne. Zum Glück war die Tür verschlossen; Josua muß diese zweckmäßige Handlung nachts automatisch versehen haben. Von jenseits der Tür hörte er die Stimme seines Wirtes, der großend an den fälligen Mietzins mahnte und etwas von allen Knochen im Leibe zerbrechen wollen hinzusetzte, falls nicht sofort Geld klingele.

„In Romangen, bester Herr Wirt, sofort komme ich, in Augenblicke... und was ich noch sagen wollte, Sie können doch wechseln, wie? Ich habe nur große Scheine nämlich“ rief Josua schüchtern, soweit dies der einseitige Haarspitzfatastisch zuließ. Von der anderen Seite antwortete ein dumpfes Grollen.

Dies war der Augenblick, wo Joseph Josua beschloß, die Wohnung zu wechseln.

Leise, ganz leise schlüpfte er aus dem Bett, spuckte in die Luft, ließ unten durch und hatte Toilette gemacht. Auch, auch, die Sachen gepackt, Schuhe aus und leise, ganz leise schlich er durch den Raum; kling, kling die Tür auf und leise, ganz leise schlich er weiter mit angehaltenem Atem, in der rechten Hand sein Köfferchen, der auch den Staubsauger barg und in der linken die Schuhe. Jetzt noch die Korridortür aufmachen. Dann war Josua ansäugelnd. Aber Josua denkt und der Wirt lenkt... Vor der Korridortür stand, Himmelstreu! Millionen-donnerwetter — eine Wanne, bis an den Rand gefüllt mit Wasser. Und dahinein fiel Josua im Dunkel des Korridors; es ist ein Kreuz mit dem alten Bauffil der Häuser.

„Ich dachte, Sie kommen erst zu mir bezahlen, Herr Josua, denn hätte ich Sie auf die Wanne aufmerksam gemacht“, sprach der Wirt gerade, als Josua seine Schuhe und seinen Koffer aus dem Wasser fischte. Josua gestand pflüchlich, daß er augenblicklich, im Moment gerade, ihn, nicht bei Rasse sei, sozusagen, aber er wollte mal schnell den Geld wechseln gehen, oder vielmehr, hm, na ja... Er stotterte pflüchlich, der Herr Josua.

Sei es nun, daß der Wirt infolge der Schwerhörigkeit Josua nicht verstand, sei es, daß er an Stelle des Fethbergers einen Betonklotz in der Brust trägt, kurz und bündig wieder-mal, er nahm Josua Schuhe und Koffer aus der Hand und rief: „Sobald Sie die Miete bringen, erhalten Sie Ihre Sachen zurück.“

Da stand Joseph Josua auf Socken, ohne Geld, ohne Staubsauger, ohne Sachen zum Auswechseln, ohne Heimat, und nach wie eine räudige Rahe nach dem Ersäufen, in einem nunmehr fremden dunklen Korridor. Brennender Durst, schon ein Brand sagen wir, in der Kehle... Es muß ein Bild des Nimmers gewesen sein.

Was Joseph Josua fernherhin tat, wird man nie erfahren. Ob er die schändliche Welt auf Socken durcheilte und von Freund zu Freund angewiesen wurde, als er sie anpumpen wollte, das alles weiß man nicht. Da aber Nachte fünf ist, machte Joseph Josua gegen den Wirt Strafanzeige, nachdem er seine Sachen eingekipft hatte. Er zeigte ihm an wegen Mützung, Bedrohung, Verleumdung und weiß der Himmel was noch alles. Der Wirt wurde freigesprochen, da das Geschöß, muß man wissen, dem Hauswirt das Pfandrecht zubilligt, wenn Miete nicht bezahlt wird. Na, noch mehr, er kann unter Umständen sogar mit Gewalt ein klanumheimliches Aussteifen verhindern. Joseph Josua hätte nicht laufen sollen...

## Der Ausbau Gdingens.

4000 Quadratmeter Magazine fertiggestellt.

Nach halbamtlichen Mitteilungen wurden in Gdingen in den letzten zwei Monaten die Hafenmagazine in ihrem Ausbau beendet, und zwar 4000 Quadratmeter Magazinefläche. Weiter wurden einige Hafeneisenbahnstrecken fertig verlegt und ein Teil des Innenbassins aus dem Meer herausgebaggert.

## Unser Wetterbericht.

Berücksichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Freitag: Zunehmende Bewölkung, später Regen und Niederschlägen, mild, aufsteigende Südwestwinde.

Sonnabend: Wolka, Regenfälle, mild, frische bis starke Südwestwinde.

Maximum des gestrigen Tages 16,7; Minimum der letzten Nacht 6,9.

Neue Erdbebenbeobachtungen in Danzig. Am Abend des 27. Septembers wurden in Danzig und besonders auffallend in Oliva wiederum Erdstöße wahrgenommen. Die Beobachtung ist der unten genannten Stelle dankenswerterweise von den verschiedensten Seiten mitgeteilt worden. Die Erschütterungen waren etwas stärker als beim vorigen Mal. Im Interesse einer genauen Beobachtung und wissenschaftlichen Auswertung der Erscheinungen wird noch einmal die Bitte ausgesprochen, alle dahingehenden Beobachtungen der Sternwarte der Petrischule, Danzig, Hanaploch, zu melden.

Danziger Standesamt vom 29. September 1927.

Todesfälle: Pensionär Otto Knoll, 70 J. — Gutsrentant Heinrich Schöneberg, 54 J. 5 M. — Ober-Regierungsbaumeister i. R. Ottomar v. Bueckert, 70 J. 8 M. — Ein uneheliches Mädchen, 3 M. — Ein unehelicher Knabe, 3 M.

**Aus dem Osten**

**Die Irrfahrt eines Denkmals.**

Von Johannsburg nach Sibirien.

1914 wurde von russischen Truppen das Johannsburg-Bismarck-Denkmal in das Innere Russlands gebracht. Nach einer Mitteilung der Deutschen Botschaft aus Moskau ist dort in einem Fabrikgebäude eine Bismarck-Statue aufgefunden worden. Da es sich zweifellos um ein dem deutschen Eigentum handelndes, hat die Sowjet-Regierung diese Statue der deutschen Reichsregierung zum Geschenk angeboten und diese hat das Anerbieten angenommen.

Die Schicksale des Standbildes sind recht eigenartig gewesen. So fand es nach der Entführung aus Johannsburg eine kurze Zeit unter russischer Herrschaft seine Aufstellung auf dem Marktplatz in Niassa, sodann erhielt der Mantelstrat Johannsburg während des Krieges durch einen deutschen Kriegsgefangenen die Nachricht, daß sich die Bismarck-Figur in Ghabarow in Sibirien befindet, wohin sie vom 24. Sibirischen Schützenregiment gebracht worden sei. Nun ist der bronzene Bismarck in einem Kabettzimmer Moskau wieder aufgefunden und soll nach Deutschland gebracht werden.

**15 Jahre Zuchthaus für einen Gattenmörder.**

Nach achtjähriger Verhandlung verurteilte das Gericht in Bromberg den Landwirt Roman Szajda aus Mülhthal, der vor etwa fünf Jahren seine Ehefrau hinterlistig an der Drehscheibe überfallen und sie nach heftiger Gegenwehr mit einem Holzkeil erschlug, zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungsakten von fast fünf Jahren kommt nicht zur Anrechnung. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Diese Mordtatsache beschäftigt die Gerichte nun schon zum dritten Male, und der Angeklagte erklärte, auch gegen diesen Urteil Revision einlegen zu wollen.

**Rawitsch.** S. A. Selbst lebendig begraben. In der Stadt Rawitsch in der Wojewodschaft Posen hat ein Arbeiter namens Szumny auf eine höchst ungewöhnliche Art Selbstmord begangen. Er war bei städtischen Pflasterarbeiten beschäftigt und hat sich, die zeitweilige Nichtanwesenheit seiner Kameraden ausnützend, ein Grab geschau-

felt, in das er sich hineinlegte, worauf er mit den eigenen Händen den Sand auf sich schaufelte. Kurz vorher hatte er an seine Frau einen Brief geschrieben, worin er ihr mitteilte, daß er sich lebendig begraben werde. Die Frau eilte sofort nach der Stelle, die der Selbstmörder in seinem Schreiben als sein Grab genau bezeichnet hatte. Auf ihre Hilferufe begannen zahlreiche Männer sofort mit den Rettungsarbeiten, doch war es schon zu spät, man grub aus dem improvisierten Grabe nur die Leiche des Lebensmüden heraus. Materielle Sorgen sollen das Motiv der Tat sein.

**Mit dem Motorrad in den Tod.**

Im Nebel gegen einen Baum gefahren.

Nachts zwischen 1 und 2 Uhr sind der etwa 30jährige Wäckermeister Kurt Wadowski und der Malermaler Feld, aus Mühlberg, mit einem Motorrad auf der Cranzer Chaussee zwischen Schuglitz und Trutenau, wahrscheinlich infolge des starken Nebels, gegen einen Baum gefahren. Wadowski war sofort tot. Er hatte sich bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch zugezogen, Feld renkte sich einen Arm aus, kam aber sonst ohne schwere Verletzungen davon. Das Motorrad ist vollkommen zerstört. Feld wurde mit dem Unfallwagen nach dem Krankenhaus gebracht, von wo er nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung entlassen wurde. Wadowski wurde dem Leichenschauhaus überwiesen.

**50 000 Liter Benzin explodiert.**

Auf dem Warschauer Flugplatz explodierte gestern ein Benzinhälter, der 50 000 Liter Benzin enthielt. Ein Mann, der sich in der Nähe befand, wurde sehr schwer verletzt. Die Feuerwehr vermochte einen zweiten, ganz nahe gelegenen Benzinhälter vor der Explosion zu schützen.

**Elbing.** Durch Lichtstrom getötet. Das bei dem Wäckermeister Nagel beschäftigte Mädchen Lina Schröder erhielt, als es im Badezimmer an der elektrischen Lampe beschäftigt war, einen elektrischen Schlag, der es auf der Stelle bewußtlos machte. Das herbeigerufene Sanitätsauto schaffte das Mädchen nach dem Krankenhaus, jedoch verstarb das Mädchen auf dem Transport, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Äußere Verletzungen waren an ihr nicht wahrzunehmen.

**Radio-Stimme.**

Programm am Freitag.

16: Weipen. Vortrag von Prof. G. Bogel. — 16:30: (Danzig) Danziger Hausfrauenstunde. Herbstarbeiten im Garten. Vortrag von Fräulein E. Jorster, Vorbehrin der Gartenbauerschule. — 17-18: Ujermoffs Balalaikaorchester. — 18:06: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18:30: Danzig! Reiseindrücke vom heutigen England. Studentenleben in England. Vortrag von Studentent Dr. Gijom. — 19: Wirtschaftsprobleme. Vortragshaus von Regierungsrat Dr. Heinz Schmalz. 5. Vortrag: Der englische Gegenstand und seine tiefen Wirtschaftsurachen. — 19:30: „Die Deutschordensburg Lothleht.“ Vortragshaus von Dr. R. S. Clasen. 1. Teil: Ihre Geschichte. — 19:55: Wetterbericht. — 20:05: Operetten-Gastspiel des Königsberger Stadttheaters. „Die Ferkelzucht.“ Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Emmerich Kalman. Musikalische Leitung: Hugo Degebauer. Szenenleitung: Kurt Lesing. In den Hauptrollen: Gertrude Joachim, Grete Schlegel, Paula Heine, Max Feitner, Karl Rebstod, Erhardt Hardt, Theo Stolzenberg, Michael Pichon. — Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten.

**Eydtukunen.** Der blinde polnische Passagier im Packwagen. Als blinder Passagier ist ein 21jähriger Pole aus Posen im Hundebau des Packwagens vorgefunden und dem Landratsamt in Stallupönen vorgeführt worden. Der unternehmungslustige Mann hatte sich in Posen hinter dem Kohlenlager des Lenders verborgen, um ohne Paß und Fahrkarte nach Berlin zu kommen.

**Ämtliche Börsen-Notierungen**

Danzig, 28. 9. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,07 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 24. September 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,50-13,65 G., Weizen (124 Pfund) 12,75 G., Weizen (120 Pfund) 11,25-11,75 G., Roggen 11,75 G., Futtergerste 11,00-11,50 G., Braugerste 11,50-12,25 G., Hafer 9,50-10,25 G., kleine Erbsen 15,00-17,00 G., Wirtortalerbsen 22,00-30,00 G., grüne Erbsen 20,00-26,00 G., Roggenkleie 8,25 G., Weizenkleie, grobe, 8,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)



Nur das **Spezial-Geschäft** sichert Ihnen: **Reiche Auswahl!**  
**Beste Qualität!**  
**Sadellosen Sitz!**

*Die modernen Herbst-Hüte  
bleiben auch Sie,  
mein Herr!*

*Beachten Sie jetzt die Schaufenster  
der Herrenhut-Spezialgeschäfte.*



- A. Bauer**  
Heilige-Geist-Gasse 21
- Amalie Berg** geb. Kuntzki  
Große Krämergasse 4
- Max Specht**  
Breitgasse 63
- Bruno Berendt**  
Kohlenmarkt 1
- Deutscher Hut-Vertrieb**  
Jopengasse 13 und Breitgasse 106-107
- Robert Upleger**  
Kohlenmarkt 3!

**MOTTKE DER DIEB**  
ROMAN VON SCHALOM ASCH

Wenn der Herr Oberst abends kam, schloß er sich mit der „Spanierin“ in ihrem Zimmerchen ein, betrank sich dort und feierte wahre Orgien. Alles, was ihm unter die Finger fiel, schlug er in kleine Stücke, und obwohl der rothaarige Belwele von seinen Besuchen nichts weiter als Schaden hatte, war er dennoch stolz auf die seinem „Etablissement“ erwiesene Ehre, und die Einwohner des Stadtteils kamen bereits zu ihm und baten ihn um den Gefallen, für sie beim Obersten ein gutes Wort einzulegen. Denn Belwele war beim Kommissar plötzlich ein ganzer „Macher“ geworden...

Anfangs ging Mottke die Geschichte mit dem Kommissar nur insoweit an, als dieser ihn um die Einkünfte gebracht hatte, die er sonst durch die „Spanierin“ gehabt hätte. Denn die „Spanierin“ war nunmehr jede Nacht mit dem Kommissar zusammen und brachte dem Burschen nichts ein. Nach einiger Zeit aber begann er sich darüber zu ärgern. Und eines Abends, als der Oberst sich wieder einmal mit der „Spanierin“ eingeschlossen hatte und aus ihrem Zimmer der Klang der Weinblätter vernehmbar war, erwachte in Mottke etwas wie Eifersucht.

Er empfand auf einmal Sehnsucht nach dem Mädel, erinnerte sich an jene Nacht im Waldchen, als sie sich zu ihm aus dem Wagen der Gaukler hinausgeschlichen hatte, bis schließlich vor seinem geistigen Bild eine andere Nacht auftauchte, die er ebenfalls im Walde begonnen; und in der er zusammen mit der Seiltänzerin den blutüberströmten und für immer verstümmten Kanari in den Fluß geworfen hatte...

Mottke erinnerte sich nur ungern an jene Nacht. Er fühlte sich jedesmal bedrückt, wenn er an sie dachte, obwohl ihm das Verständnis für seine Schuld und für das Entschliche seiner Tat vollkommen abging. Das Ganze war ihm nur eine unangenehme Erinnerung an eine Schuld, die er hatte abtragen müssen. Aber jedesmal, wenn er darüber nachdachte, fühlte er, daß ihm die Seiltänzerin so nah war, wie wenn er sich mit ihr in jener Nacht hätte trauen lassen und sie sein Weib fürs ganze Leben geworden wäre, oder wie wenn sie beide erst damals nach dem Mord das Licht der Welt erblickt hätten und sie, Mary, seine Schwester wäre. Und wenn er früher so nachdachte, fühlte er sich mit dem Mädel so sehr verbunden, daß er sich sagte, er möchte unter allen Umständen für immer mit ihr zusammen bleiben.

Als er ein Auge auf Chanele geworfen hatte und auf den Einfall gekommen war, diese zu heiraten, wurde ihm seine „Spanierin“ gleichgültig. Raum war indessen Chanele seinen Händen entflücht und kaum hatte er von ihrer Mutter fast eine Strafpredigt zu hören bekommen, als er den Entschluß faßte, sich diese ganze Heiratsangelegenheit aus dem Kopfe zu schlagen. Und da erinnerte er sich ganz von selbst wieder an die „Spanierin“. Ihre Beziehungen zum Kommissar gaben dazu noch mehr Anlaß. Die häufigen Besuche des Gewaltigen, die Nächte, die er mit Mary im verschlossenen Zimmer verbrachte, die Geschenke, die sie von ihm erhielt, alles das machte Mottke auf seine erste Geliebte eifersüchtig. Und er schlug sich die ganze Heiratserei aus dem Sinn und näherte sich wieder seiner Seiltänzerin.

Schwer war ihm das nicht gefallen. Bei den ersten freundlichen Worten, die er zu ihr sprach, als er sie verlegen lächelnd bei der Hand nahm, verzickte sie ihm alles. Und sie gehörte ihm wieder mit Leib und Seele. Sie fühlte, daß Mottke, der ihr vom Gesicht bestimmte war, ihr Mann, ihr Bruder, ihr Herrscher, der mit ihr alles machen konnte, was er wollte, und der dabei mit sich selbst ebenfalls tun und lassen durfte, was ihm paßte.

Aber nun stand ihnen beiden der „Herr Oberst“ im Wege, und sie begannen beide darüber nachzugräbeln, wie sie ihn los werden könnten.

10.

**Mottke wird von Schuldwirt befallen.**

Im „Etablissement“ des rothaarigen Belwele, im Zimmer der „Spanierin“, beging man ein Fest, das Mottke sich und seinen Bräuten gab. Früchte, Wein und Delikatessen waren reichlich vorhanden und von fürstlicher Qualität. Das hatte alles der Oberst bejodert, der jeden Tag aus den Geschäften seines „Königreichs“ der „Spanierin“ etwas bringen ließ. Und der Vorrat an all diesen Dingen war so reichlich bemessen, daß seit dem Beginn der Beziehungen des Obersten mit der „Spanierin“ die Kinder des in der Nachbarschaft wohnenden Agarettenschmieds bedeutend frischer und gesünder ausliefen. Die ganze Nachbarschaft lebte eigentlich von den Sendungen des Kommissars, und Mottke konnte sich jeden Tag ein Fest bereiten.

Aber die heutige Praxerei überstieg alle Begriffe. Heute war nämlich Chanele ins Sternhaus zurückgekehrt, und Mottke wollte ihr und ihrer Mutter zeigen, daß sie ihn nichts mehr angingen, und daß er ein Dummkopf gewesen war, als er ein Mädchen zu freien versucht hatte, das ihm, Kanari, einen Korb zu geben wagte. Er wollte allen zeigen, daß Kanari keinen Menschen brauchte und vor niemand Angst hatte, nicht einmal vor dem Herrn Oberst. Hier trank er den Wein, den jener für sich reserviert hielt! Und auch die „Spanierin“ würde er ihm nehmen und irgendwohin bringen. Denn

mit ihm war sie bereit, fortzugehen, und um selbstwillen wollte sie selbst ihren Obersten fallen lassen.

Mottke lag halb angezogen wie ein König auf Marys Bett. Vor ihm standen auf einem Tischchen verschiedene Weine, Liköre und Cognat. Zu seiner Rechten aber lag die „Spanierin“ in ihrem schönsten seidnen Kleid mit dem Spitzenbesatz und einem tiefen Ausschnitt; ihre Arme und Brust waren nackt, und in den Ohren hatte sie grobe, mit Brillanten übersäte Rubinohrringe, die ihr der Herr Oberst geschenkt hatte. Jetzt sah sie in ihrem Aufputz nicht schlechter aus als jede schicke Chansonette. Und Mottke streckte ihr eigenhändig den Brillantring auf, der feinerzeit für Chanele bestimmt gewesen war. Von den neueren Weinen und Likören war Mottke etwas angeheitert und jagte alle seine andern Mädeln heraus, denn er hatte sie vorher nur bereingefahren, um ihnen zu zeigen, daß die „Spanierin“ wieder die „Königin“ war. Mary selbst hatte ihn darum gebeten, denn sie wünschte, daß ihre Kolleginnen „vor Reib plazen sollten“. Nachdem jene nun fort waren, war Mottke allein mit Mary. Sie tanzte vor ihm und mußte ihm vormachen, wie sie sich dem Obersten gegenüber benahm. Mottke lag wie ein König da, trank von Zeit zu Zeit einen Likör und betrachtete wohlgefällig sein Eigentum, die „Spanierin“. Sie mußte ihn „Herr Oberst“ nennen und ihm alles zeigen, was sie je dem Kommissar vorgeführt hatte. Mottke aber redete sich ein, er selbst wäre jetzt der Herr Oberst.

„Der bin ich?“ fragte er Mary.

„Der Herr Oberst, der Kommissar des neunten Bezirks der Stadt Warschau.“

„Und wie salutiert man vor dem Herrn Oberst?“ fragte Mottke weiter und ahmte die Stimme des Gewaltigen nach.

„Sol!“ erwiderte die „Spanierin“ und stellte sich mit einer zur Stirn erhobenen Hand starr vor ihm hin.

Ihr kalter, anmutiger Körper, der sich jetzt soldatenmäßig vor ihm rechte, reizte ihn und regte ihn auf. Aber da erinnerte er sich daran, daß sie genau daselbe auch vor dem Obersten getan hatte. Eine Welle von Eifersucht ergriß ihn, und wütend rief er:

„Und wie tituliert man einen Oberst und Kommissar?“

„Seine Excellenz, der Kommissar Oberst Waskil Mikolajewitsch Chwojnow!“ antwortete Mary.

„Mottke! Kanari!“ schrie Mottke plötzlich auf.

„Mottke!“ rief das Mädel halbtaub und erschrocken, als sie ihn seinen ganzen Namen, seinen eigenen, zusammen mit dem des Ermordeten in einem Zuge nennen hörte. Mit einem Schläge tauchte vor ihr alles auf, was in jener Nacht geschehen war, und sie hatte ein Gefühl, wie es Frauen haben, wenn sie an ihre Hochzeitsnacht zurückdenken...

(Fortsetzung folgt.)

**Gewerkschaftliches u. Soziales**

**Der neue Einheitsverband.**

Seine erste Tagung.

Die erste Tagung des neuen Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverbandes wurde unter kirmischem Beifall eröffnet. Die einzelnen Verbände hatten noch einmal getrennt getagt, um Vorschläge zu den Hauptvorstandswahlen zu machen und das neue Statut zu beraten. Dann traten die Delegierten zur ersten Gesamttagung zusammen. Der Verbandsvorsitzende der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Wacker, begrüßte das Zustandekommen des Industrieverbandes. Er hielt nochmals Rückschau über die bisher von den einzelnen Verbänden geleistete Arbeit. Der Zusammenstoß der vier Verbände zu einer Einheitsorganisation sei

für die deutsche Gewerkschaftsbewegung von größter Bedeutung.

Gemeinschaftliche Arbeit, gemeinsames Wirken werde die Parole sein. Hierauf erfolgte die Konstituierung des Verbandstages.

Die weitere Tagung des neuen Industrieverbandes war ausgefüllt mit den

Wahlen zum Hauptvorstand

und der Beratung des neuen Organisationsstatuts. In Vorschlag gebracht und gewählt wurden als 1. Vorsitzender des Industrieverbandes Genosse Wacker (Brauer), stellvertretende Vorsitzende Fris (Denag), Eröger (Brauer), Fruchtenicht (Böttcher), Redakteur: Canke (Denag), Kassierer: Fiedler (Fleischer), Sekretäre: Weber (Denag), Müller (Müller), Meyer (Brauer), Hensel (Fleischer). Die Beisitzer werden nicht am Sitze des Hauptvorstandes, sondern aus den einzelnen Bezirken des Reichs gewählt.

Hierauf wurde

das neue Statut

des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter ohne Debatte gegen wenige Stimmen angenommen. Einen Antrag, der die Pensionierung der über 65 Jahre alten Angestellten des Verbandes verlangt, fand nach längerer Aussprache ebenfalls Annahme mit großer Mehrheit. Als Vorsitzender des Verbandsausschusses mit dem Sitz in Frankfurt a. M. wurde Genosse Wittig gewählt. Die Entscheidung über den Ort des nächsten Verbandstages wurde dem Hauptvorstand überlassen.

Genosse Graumann begrüßte es namens des ADGB, daß es zu der Verschmelzung gekommen ist. Großes sei damit geschaffen. Der Geist der Einheit hat den Aufstieg vorbereiten helfen, der der gesamten Arbeiterschaft zum Vorteil gereichen wird.

**Die Berliner Straßenbahner vor dem Streik.**

In Berlin haben von 1186 zur Abstimmung erschienenen Straßenbahnern 1178 für Niederlegung der Arbeit gestimmt. Die Zweidrittelmehrheit ist also bei weitem überschritten. Donnerstagabend werden die Funktionäre zusammentreten, um über den Zeitpunkt des Streikbeginns zu beraten. Wenn nicht noch in letzter Minute Zugeständnisse gemacht werden, erscheint der Streik unvermeidlich.

Wie der „Vorwärts“ erfährt, hat der Schlichter die Parteien zu einem letzten Einigungsversuch geladen. Dadurch würden die Funktionäre Gelegenheit haben, eventuell zu der neuen Situation Stellung zu nehmen — vorausgesetzt, die Verhandlungen führen zu einem neuen Ergebnis.

Auch im Gastwirtsgerwerbe.

Der Konflikt im Berliner Gastwirtsgerwerbe hat sich so zugepointet, daß vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten bereits alle Vorbereitungen für einen Eintritt in den Streik getroffen worden sind. In drei Versammlungen der Berliner Gastwirtsangehörigen haben sich diese für die Vorbereitung eines Streiks ausgesprochen. Am Samstagabend wird ein Schlichtergericht zusammentreten, das eine Beilegung der Lohnunterschiede versuchen soll.

**Aus der Geschäftswelt.**

Senator — City — Stadion — Hansa.

Als das Modem für die Hutindustrie im vorigen Jahre durch eine einheitliche deutsche Hutwoche einen großen Propagandafeldzug führte, da geschah dies unter der Parole: „Kauft nicht mehr eure Hute eine Nummer zu klein!“

Ungeahnte Erfolge hat dieser Rat gehabt; denn wirklich, kaum trifft man jetzt noch jemanden, der einen zu kleinen Hut trägt.

Auch der diesjährigen Hutwoche, für die sich von heute an alle Schaufenster der Herrenhutgeschäfte in ganz Deutschland einfinden, ist ein Programm zugrunde gelegt:

Solange es keine charakteristischen Bezeichnungen für die einzelnen Hutmodes gibt und jedes Modell in langen Worten umschrieben werden muß, ist es natürlich nicht leicht, klare Vorschriften zu erlassen. Also ist man zunächst daran gegangen, die vier Hute, die diesmal hauptsächlich herausgebracht werden — wohlgeformt nicht etwa „zur Wahl stehen“ (denn von Rechts wegen gehören sie alle vier zur Equipierung) —, feierlich aus der Taufe zu heben, mit Namen, die ihren Rang und damit auch ihre Verwendungsmöglichkeiten bereits andeuten.

Wer sich daher zum kleinen Wendung einen schwarzen, steifen Filzhut zulegen will, wird jetzt sofort den richtigen Hut vorgelegt bekommen, wenn er einen „Senator“ fordert. Soll es dagegen ein blickrunder weicher Filzhut sein, so muß man einen „Cityhut“ verlangen. Es ist dies ein weicher Hut in bräunlichen oder grauen Nuancen, in glatter oder rauher Verarbeitung, mit feillich leicht gewölbter Krempe, der richtige Hut für die Straße, wie ihn der Geschäftsmann bevorzugt, wie er auch zur Promenade und wenn man nachmittags zum Tee in die Stadt fährt, getragen wird.

Diesen gewissermaßen für offizielle Gelegenheiten bestimmten Hüten stehen dann die beiden anderen Modelle gegenüber: der „Belourhut „Hansa“ in allen mittleren und dunkleren Farben und der legerere Hut „Stadion“. Letzterer in grau und allen Nuancen des Braun, vom Rosenholz bis tiefem Rotbraun, mit dem so sehr populär gewordenen vorn herabklappbaren Rand, besonders geeignet für sportliche Veranstaltungen und im weiteren Sinne für das Wochenende.

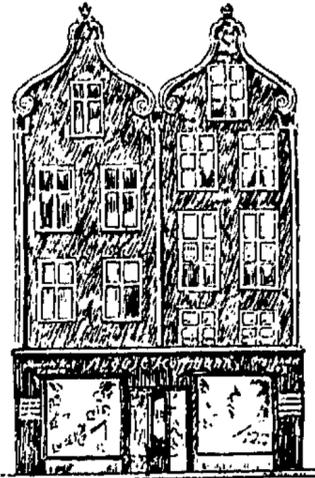
Wie im Reich haben sich auch die Danziger Herrenhut-Spezialgeschäfte befehligt, in ihren Schaufenstern dem Publikum die neuesten Formen und Farben für den Herbst zu zeigen.

**Erweiterungsbau** Jopengasse Nr. 55-56  
**August Hoffmann**  
der Damenhutfabrik

**Die Entwicklung der Firma Hoffmann.**

In der Reihe der alten Danziger Geschäfte nimmt die Stroh- und Filzhutfabrik August Hoffmann eine der ersten Stellen ein. Im Jahre 1848 gründete August Hoffmann unter seinem Namen im Hause Heilige-Geist-Gasse 26 eine Stroh- und Filzhutfabrik. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Ernst das Geschäft. Bald mußten die Grundstücke Heilige-Geist-Gasse 27 und Jopengasse 56 erworben werden, um den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden. Im Jahre 1919 wurden drei weitere Grundstücke erstanden, die zum Teil den mit allermodernsten Maschinen ausgestatteten Fabrikationsbetrieb beherbergen. Heute, nach 84jährigem Bestehen, befindet sich das Geschäft und die Fabrik in Händen der Familie Hoffmann.

Obwohl das alte Geschäft der Firma in der Heiligen-Geist-Gasse 26/28 sehr geräumig war, genigte es dem immer stärker werdenden Publikumsverkehr nicht mehr. Das hinterliegende Grundstück mit der Front zur Jopengasse mußte zur Vergrößerung hinzugenommen werden und ein



gründlicher Umbau schaffte vorzügliche, der Neuzeit entsprechende Verkaufs- und Ausstellungsräume. Das Geschäft hat nunmehr zwei Eingänge, außer dem alten von der Heiligen-Geist-Gasse, den neuen von der Jopengasse Nr. 55/56. In den drei großen Schaufenstern des alten Geschäftes sind in der Jopengasse zwei weitere Schaufenster hinzugekommen.

Der Einbau von Fenstern in Häusern alter Straßenzüge ist immer mit großen Schwierigkeiten verbunden, da der Einbau sich dem Straßenschnitt anpassen soll. Man muß sagen, daß durch diesen Umbau das Bild der Jopengasse nur gewonnen hat, der ausführende Architekt hat die schwierige Aufgabe vorzüglich gelöst. Was die Fenster noch wertvoller macht, ist die vorzügliche Dekoration von Damenhüten und Modellen für Herbst und Winter. Die Qualität, der Preis und die Reichhaltigkeit der Modelle sind ein Beweis der Leistungsfähigkeit der Firma.

Der Umbau wurde ausgeführt von den Firmen: E. & C. Koerner, Baugeschäft; Louis Schröder, Bau- und Kunstglasererei; Bormfeldt & Salewski, elektrische Anlagen u. Beleuchtungskörper; W. Morgenroth, Klempnermeister; Hans Peters, Malermeister.

**Neue Hüte für Herbst u. Winter**



Große Auswahl in eleganten Modellhüten

Modernisieren von getragenen Hüten schnell und billig

- Damenhüte aus Filz und Samt, mit neuartigen Garnituren in schwarz und allen Modelfarben . . . . . 19<sup>50</sup> 16<sup>50</sup> 12<sup>50</sup>
- Fesche jugendliche Hüte . . . . . 10<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 5<sup>50</sup>
- Frauenhüte in Samt und Filz, mit extra großen Kopfweiten . . . . . 18<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 8<sup>50</sup>
- Kinderhüte, Südwesten, Mützen . . . . . 8<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 3<sup>75</sup>

*August Hoffmann*  
Stroh- u. Filzhutfabrik

„Ältestes Spezialhaus des Ostens.“ — Heil. Geistgasse 26-27-28



Telephon 42498  
Oliva 104

**E. & C. Koerner**

Telephon 42498  
Oliva 104

Danzig-Langfuhr, Pommersche Chaussee 10

Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau · Dampfsägewerk  
Bau- und Möbeltischlerei

empfeht sich

für alle vorkommenden Bauarbeiten

speziell Ladenausbau, Inneneinrichtungen von Geschäftsräumen aller Art in anerkannt solider, preiswerter und moderner Ausführung  
Fachberatung kostenlos

**Louis Schröder**

Danzig, Große Scharmachergasse 3  
Telephon 25028 ... Gegründet 1825

Glashandlung, Bau- u. Kunstglasererei

Lieferung u. Einsatz von Schaufensterscheiben  
Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten prompt u. preiswert

**KUNSTHANDLUNG**

Ständiges Lager in gerahmten und ungerahmten Ölgemälden, Radierungen und Kunstblättern  
Stilgerechte Einrahmungen

**Bormfeldt & Salewski**

Gegründet 1837

Fernsprecher 28535 / Jopengasse 46

Größte Auswahl in Beleuchtungskörpern

Ausführung elektrischer Stark- und Schwachstromanlagen

Spezialabteilung für mod. Augenoptik

Telephon 24931

Klempner-Arbeiten führt aus

**W. Morgenroth** Klempnermeister  
Goldschmiedegasse 4

Malerarbeiten führt aus

**HANS PETERS** Malermeister

\* Breitgasse Nr. 28  
Telephon Nr. 26187

# Große Auktion mit herrschaftlichem Mobiliar usw. wegen Fortzugs!

Freitag, den 30. September d. J., vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Auftrage in Langfuhr, Hauptstraße 78 I, ladellose gebr. Gegenstände, und zwar:

1 erstklassiges Marken-Piano (deutsches Fabr.), Speisezimmer- und Schlafzimmernobiliar: Kassetten, Tischschloß m. Umbau, Kleiderchränke, Tischgarnitur, Regulator, Tisch, auch mahagoni Sofa, Tisch, Waschtisch, Stühle, Chaiselongues, zwei Spiegelschränke mit gr. Spiegel, Servier- und and. Tisch, Schreibische, eleg. Messing-Vestibeltische mit Aufsätzen, auch weiß lackierte, Betten, Waschtisch und Nachtschloß m. Marmorpl., Korbmöbel, Teppiche, Bilder, Beleuchtungskörper, auch eleg. Tischlampe, Kronen, Portieren, eleg. Fensterbehänge, Gardinen, Stühle, 1 Laute, 1 Salon-Schrankgrammophon, Kissen, Koffer, Nähmaschine, welche auch Nähmaschine, auch weiß lackierte Nähmaschine, bestehend aus 2 Schränken, 2 Tischen, 3 Regalen und 1 Wand, viele Haushaltungsgegenstände, Porzellan, Steinzeug, Glaswaren, Kleidungs- und Waschlappen u. s. v. a. Sachen, insbesondere 1 so gut wie neuer Pianos, 1 transportabler Zimmerofen, Holz und Kohlen usw.

Die Gegenstände befinden sich alle in sehr gutem Zustande und sind nur am Auktionstage von 9 Uhr ab zu besichtigen.

**Frau Anna Neumann**  
gew. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig.  
Kolkowasse 9/10. Telefon 250 70.

# Große Auktion Fleischergasse 7

Freitag, den 30. September d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im herrschaftlichen Auftrage wertvolles

**Nachlaß- und anderes Mobiliar**  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

mehrere komplette, hochwertige, elegante Speise-, Herren- und Schlafzimmereinrichtungen (deutsche Fabrikate)

Damen-Salon, weißes Schlafzimmer, Anbau-Bücherei m. Schmeißerei, Sofa m. Umbau u. andere Sofas, Speisetische, Stühle, Herrenzimmer-Ausstattungen, Servier- und andere Tische, elektr. Kronen, Flurgarderobe, Spiegel, Korbgarnitur, Bilder, Kleider- und Waschtischschränke, Bekleidungs- u. Nachtschloß mit Marmorplatte,

fast neue elegante Klubgarnitur  
Kücheneinrichtung (komplett),  
Eisschrank, Wadewanne, Wasbraten, Waschtisch, Delgemälde, Bilder, Tafelservice für 12 Personen, wertvoller Photoapparat mit Zubehör (Fabrikat Ipa), elektr. Staubsauger (Vampir), wertvoller Kinoapparat  
Fabrikat Ipa (für Vereine und Reise), Perfer-Lepplie und -Brücken, echte Perlschmucke, Ring mit Perle u. andere Schmuckgegenstände, Marine-Fernrohr, echter Damen-Teatinsch, Ständerlampe u. andere, sehr gute Jagdbüchse (Vordrüse), viele andere einzelne Möbel, Glas-, Porzellan-, Haus- und Wirtschaftsgegenstände und anderes mehr.  
Besichtigung 2 Stunden vorher.

**Siegfried Weinberg**  
Taxator,  
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,  
Danzig.  
Fopengasse 18. Fernsprecher 266 33.

# Öffentliche Versteigerung Große Hofenähergasse 3.

Sonnabend, den 1. Oktober d. J., nachm. 2 Uhr, werde ich dorfselbst, im Auftrage wegen Auflösung

1 kombinierte Rund-, Wulst- und Abantmaschine, 1 Tafelschere mit Federanschlag, 1 Abbiegebank mit Unterteil (3 Meter), 1 Fl. und 1 gr. Bandenschere mit Bod., 1 Hochschraubstock mit Eisenbod., 3 Schraubstöcke, 2 Metallmaschinen mit Erhitzstäben, 2 Rinnenlegeteppiche, 2 Scherleinen, 2 Zinken u. Nimmteufel, 2 Klappen, 2 Nachschneider, Werkzeuge u. Kleinmaterialien, 1 Zugschneidmaschine, 2 Schmiebohrer, 2 Gührer, 2 Bandleinen, 2 Reihungsleinen,  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

**Siegfried Weinberg**  
Taxator  
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator  
Fernsprecher 266 33 — Danzig — Fopengasse Nr. 18

**Elegante Damen- u. Backfischbekleidung**  
verkauft **Modesalon Sörges**  
Kohlmarkt 3, I (Oben Springer)  
Sedentkleider von 30.— G  
Stoffkleider von 20.— G  
Auch große Frauenkleider vorrätig

**Sofas, Chaiselongues**  
eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen  
verk. preisw. **F. Gribowski**, Heil.-Geist-Gasse 99

**Hypothekenkaptal**  
in jeder Höhe für den Freistaat Danzig und für größere Städte in Deutschland ersichtlich sehr günstig zu vergeben.

**John Philipp, Danzig**  
Braubankgasse 14  
Telephon 289 19

**Bitte vergleichen Sie!**

**Herren-Mäntel**  
neue Form, mit angewebtem Plaidfutter  
48.50, 39.00, **29<sup>00</sup>**

**Herren-Mäntel**  
schwere Qualitäten, in vorzüglicher Ausführung,  
98.00, 85.00, **57<sup>50</sup>**

**Herren-Paletots**  
pa. Eskimo, elegante Salinella-Abfärbung,  
110.00, 95.00, **75<sup>00</sup>**

**Rock-Paletots**  
pa. Eskimo, mit Bruststeppfutter,  
98.00, **69<sup>50</sup>**

**Und Sie kaufen Ihren Mantel bei**

# Fürstenberg

**Herren-Hüte**  
moderne Form und Farben, nur gute, fehlerfreie Qualitäten, kauft man zu folgenden Preisen

Serie 2	Serie 3	Serie 1	Serie 4	Serie 5
4 <sup>95</sup>	5 <sup>95</sup>	3 <sup>95</sup>	6 <sup>95</sup>	7 <sup>95</sup>

im **DANZIGER HUTVERTRIEB**  
nur Lange Brücke Nr. 20

**Eiserne Bettstellen**  
aller Art, in jeder Ausführung von **G 32.00**

**Polsterbetten**  
zusammenklappbar, in verschiedenen neuen Systemen . . . von **G 20.50**

**Patent-Matratzen**  
eigenes Fabrikat, aus deutschem Stahldraht, in allen Größen . von **G 24.50**

**Auflege-Matratzen**  
3-teilig, mit Keil, in jeder gewünschten Ausführung . . . von **G 14.50**  
Zahlungsvereinfachung!

**Walter Schmidt**  
Töpfergasse 4 III. Damm 2

**Verkauf**

**Möbel billig und gut**  
im Möbelhaus **Fingerhut**  
Milchkannengasse 16  
Leichteste Zahlungsweise

**Damen-Platz**  
Keine Witz!  
HAKERSGASSE 9  
Sie bitten die Adresse  
im b. Gosselstraße  
gegenüber

**Räumungshalber**  
gebe ich **20 Prozent Rabatt** bis zum 3. Oktober.  
Ab 3. Oktober befindet sich mein Geschäft  
**Heilige-Geist-Gasse 132**  
(Laden) Nähe Glockentor.  
**Hedwig Sommer**  
Lindenstraße 4.

**Kompl. Schlafzimmer** | **Kompl. Speisezimmer**  
**Küchen** | **Kleiderschränke, Vertikos**  
**Chaiselongues - Sofas - Klubsessel**  
Strenge Kalkulation  
Solide Preise - Leichteste Zahlungsweise  
**Ziemann & Haekel**  
Altstädtischer Graben Nr. 44

**Möbel gegen bar und auf Abzahlung**  
Moderne Schlafzimmern, Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Bettgestelle, Tische, Stühle usw. Polstermöbel eigener Anfertigung: Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen, Kauf Sie am besten bei **Kudolf Werner**, nur Paradiesgasse Nr. 19. Tel. 260 71

**Leder u. Schuhbedarf**  
empfehle billigst  
**C. Kluge, Lederhandlung**  
Fischmarkt 48 Telephon 278 32

**Maßschneiderei**  
**Geo Kähler, Ohra, Ostbahn 10, I, Tr.**  
erzigt an Herren-Anzüge 35 G, Herren-Paletots 30 G, Damen-Mäntel 20 G, Damen-Kostüme 25 G; liefert Herren-Anzüge v. 112 G an, Herren-Paletots v. 100 G an, Damen-Mäntel v. 85 G an, Damen-Kostüme v. 90 G an.

**Kleiderschrank**, weiß, zu verkaufen. **Vollmann, Langl., Friedenssteig 10.**

**Guterhaltene Sofa** preiswert zu vk. **Hoffst., Jakobswall Nr. 21, part.**

**Gebraucht, gut erhalt.**

**Dampfkessel** steht zum Verkauf. **J. Karsten III., Gemeindevorsteher, Jungfer, Großes Berder.**

**Zwei- und dreireihige Harmonika**  
billig zu verkaufen bei **Wroß, Pichendorf.**

**Elektrische Krone** mit Schirm. **Affamig, preiswert zu verkaufen Schmiedegasse Nr. 26, 1.**

**Grammophon** mit 15 Platten billig zu vk. bei **Gonz, St. Kath., Kirchensteig 13/14, Hof.**

**Chaiselongue** preiswert zu verkaufen **Dreberggasse 23, part.**

**Gut erhaltener Sportfielwagen** zu verkaufen **Langfuhr, Kriegerzeile Nr. 43.**

**Kinderportwagen** zu verkaufen. **Paczlowski, Saktadie 23/24, Hof, 1.**

**Großer, fast neuer Kastenwagen** billig zu verk. **Alesowski, Schidl., Neue Sorge 8, 1.**

**Gut erhaltener Wintermantel** für 12-jährigen Knaben zu kaufen gesucht. **Ang. unter 2895 an die Exp.**

# Musik-Apparate

ORIGINAL-PARLOPHON-FABRIKATE  
unter Garantie zu bekannt billigen Preisen  
gegen bar und auf Teilzahlung

Neuaufnahmen:  
**BEKA- UND PARLOPHON-KÜNSTLER-PLATTEN**  
in größter Auswahl

**MANDOLINEN, LAUTEN, GITARREN, GEIGEN, CELLOS, ZITHERN, HANDHARMONIKAS**  
nur erstklassige Qualitäten

## Musikhaus „Komet“

**HERMANN STUPEL**  
Telephon 22328 **Breitgasse 130** Telephon 22328

# Berufs-Kleidung

Arbeitsblusen  
Arbeitschusen  
Schlosserjacken  
Schlosserhosen  
Friseurjacken  
Konditorjacken  
Malerkittel  
Dienerjacken  
Fleischerjacken  
Winterjoppen

**Aerzte-Mäntel**  
Schollfranzüge  
Ueberanzüge  
Lederjoppen  
Windjacken  
einzelne Westen,  
Hosen, Jacketts

**Anzüge**  
fertig und nach Maß

**Wintermäntel**  
Ulster  
Anzug- und Mantel-Stoffe

**Damenmäntel**  
in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen  
kaufen Sie im Hause der guten Konfektion

**Wien-Berlin**  
**Breitgasse Nr. 108**  
Ueberzeugen Sie sich bitte durch zwanglose Besichtigung von unserer Leistungsfähigkeit

1 Paar fast neue Halb-schuhe, Gr. 37, sehr gute braune hohe Schuhe, 37, Kinderchuhe, v. 2-3 J., ganz bill. 2 Paar braune Wollschuhe f. Herr. billig zu verkaufen **Schlaggasse 28, part. r.**

**Wäschereelle**  
zu verkaufen. **Bräker, Langgarten Nr. 42.**

**Gut erhaltenes Herren-Fahrrad**  
ganz billig zu verkaufen **Kneipab 24b, Kohlenhof.**

**Korbmöbel**  
billig:  
**Langl., Marienstraße 16.**

**Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte**  
billig.  
**Steinke, 4. Damm Nr. 7, Eingang Vätergasse.**

**Satz Damenbetten**  
75 G. **Singer-Nähmasch.**  
50 G., verstellb. **Kinderstuhl** sehr billig  
**Fischerstraße Nr. 36, 2.**

**Herren- und Damen-Gummi-Mäntel**  
sehr preiswert  
**Sundegasse Nr. 7, 2.**

**Küchenschrank, Kommode, Kleiderschrank, Stommode, Nähmaschine, Wassermaschine, Wasserdampf Nr. 3, Bestsch. v. 4-8 Uhr, Hillebrandt, Langer Markt 47, 3.**

**Chromat. Harmonika**, fast neu, billig zu verk. **C. Walter, Ohra, Vereinsstraße Nr. 2.**

# Zentral-Bibliothek

des Allgem. Gewerkschaftsbundes  
Karpfenseigen 28 pt.  
4000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens stehen den freigestellten Gewerkschaftlern kostenfrei zur Verfügung.  
(Einschreibgebühr 50 P)  
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags von 5 bis 7 Uhr abends

**Damen-Wintermantel** (Ottomane) für 25 G. zu verkaufen. **Fr. E. Kaiser, Ködliche Gasse Nr. 6.**

**Müllkästen**  
verzielt und unverzielt, in verschiedenen Größen ständig zu haben.  
**Schlosserei Langgarten Nr. 60, Hof.**

Fast neuer **Gasheizofen** billig zu verkaufen **Holzmarkt Nr. 9, 2.**

**Kleiderschränke**  
12, 15 G., Bettgest. 5 G., eisernes 20 G., Salon-Spiegel 65 G., Petroleum-hängelampen, Leuchtblöhren, Schlafstommode, Wanduhren billig zu verkaufen. **G. Kohn, Mattenbub. 29.**

**Fleisch- u. Wurstwaren** stets frisch u. bill. **Markthalle, Stand 173.**

**Feinster Sülzwein u. Foh Feinster Tisch-Rotwein** per Flasche einschl. Glas und Steuer 1.50  
**Weißer Bordeaux v. H.** einschl. Gl. u. St. 2.00  
**Wachandel 00 p. Lit. 2.60**  
**Trinfantwein** (wie Cognac) p. Lit. 2.60  
**ff. Vöfere per Flasche 2.50**  
**Lilurweckel, Paradiesgasse Nr. 22. Telephon 268 01.**

**Feinster Sülzwein** vom Foh, pro Liter, verkauert . . . 1.45 G  
**Tafelrotwein** von Fische, einschl. Gl. u. Steuer 1.50 G  
**Fischmarkt 20-21, Ude Vätergasse.**

**Bonbon-Zentrale Drossel**  
Kassubsch. Markt  
ff. Konfekt 1/4 35  
ff. Bonbons „ 20  
Rosenkugeln „ 35  
Kand. Waldess. „ 55  
Pralinen „ 35  
echt. Marz. Pral. 75  
Nus-Pralinen „ 75  
Kognak- „ „ 75  
Rum- „ „ 65

**Prima Salz- und Fettberinge**  
**S. Arich, Markthalle, Stand 134.**

**Fischerstutten** (Enchytraen) pro Portion 50 Pf., hat abzugeben **Paradiesgasse 14, 2 Tr., Sonntag vorm. 11-12.**

**Verkauf**

**Gut erhaltener Spiegel**  
auch neu, zu kaufen gei. Größe 34x110 Zentim. **Ang. u. B. 2904 a. Exp.**

**Alte Gebisse**, Gold, Silber, Brillanten  
kauft **Max Dimski, Pfefferstraße Nr. 30, 1.**

**Stellenangebote**

**Friseurgehilfe**  
wird zur Ausbildung gesucht **Metzstadt, Graben Nr. 74.**

**Fleißiger, tüchtener Mauer**  
f. Hausreparatur, fänd. Arbeit, sucht **Müller, Vorstadt, Graben Nr. 51.**

**Ordnentliches Mädchen**  
zum 1. Oktober gesucht. **Hotel Preussischer Hof, Brauk.**

**Stellengefuche**

**Chauffeur**, Führerschein 2 und 3b, mit allen vorkommenden Reparaturen, vertraut, sucht ab 1. 10. Stellung. Gute Zeugnisse und Referenzen vorhanden. **Exp. Ang. u. 1298 an d. Exp. erb.**

**Junges Mädchen** sucht Beschäftigung für d. Vormittag, Offert. unt. 2903 an die Expedition.

**Junges Mädchen** das etwas nähen kann, sucht Stellung als Hausmädchen. Offerten unter B. 2897 an die Exp.

**Wohnungstausch**

**Tausche**  
in Danzig meine Wohn., 2 Zimmer, Kab., Küche, elektr. Licht, gegen mod. 4- od. 5-Zimmer-Wohnung mit Bad. Frei wird auch 1 groß. Zimmer, Kab., Küche, Ang. unt. 2899 an die Exp. d. „Volksst.“.

**Zu vermieten**

**Möbliertes Zimmer** zu vermieten **Reichscolonie, Bärentweg Nr. 47, 2 r. 5 Wein. v. d. Bahn.**

**Möbl. Zimmer** zu vermieten **Langl., Bahnhofsstraße 5, Gartenhaus, part. links.**

**Möbl. Zimmer** in gut. Hause zu verm. **Ridertweg 10, 1 rechts.**

**Möbl. Vorderzimmer** zum 1. 10. zu vermieten. **Everl, Schild Nr. 8a, pt. Besichtigung v. 4 Uhr ab.**

**Kleines, möbliertes Vorderzimmer** zu vermieten **Breitgasse 89, 2 links.**

**Wohn- u. Schlafzimmer**, gut möbliert, per sofort zu vermieten **Altst. Graben 10, 1 Tr. I., am Holzmarkt.**

**Saubere Schlafstelle** frei. **Schiffelbamm 45, 1 links.**

### Ein dänischer Justizmord.

Aus Ritterlichkeit lebenslang im Zuchthaus.

Das Kopenhagener Oberste Gericht hat durch den Fall des Mädchens von Fejs eine traurige Verhängnis erlangt. Dieses Gericht hatte vor einiger Zeit die Verurteilung des Mädchens aus Fejs zu lebenslanger Zuchthausstrafe wegen Ermordung ihres neugeborenen Kindes bestätigt. Die Verurteilungen der Polizei und des Untersuchungsrichters hatten der Beschuldigten ein halbes Geständnis abgepreßt, weil sie glaubte, sich nur so vor weiteren Seelenqualen retten zu können. In der Verhandlung widerrief sie sofort das „Geständnis“. Trotzdem kam es zu dem furchtbaren Urteil, ohne daß dem Gericht schlüssige Beweise vorlagen. Als das Mädchen seine Strafe antreten sollte, wurde es vom Strafanstaltsarzt untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß das Mädchen überhaupt niemals geboren hatte, ja daß es noch eine unberührte Jungfrau war.

Das gleiche Oberste Gericht hat in einem anderen Falle, im Gattenmordprozeß des Friseurs Mehren von Lyngby, die Revision verweigert. Auch hier war die Verurteilung nur auf Grund von Indizien ohne schlüssige Beweise erfolgt, das Gericht kam zu einem Todesurteil, ohne daß dem Gnadenweg in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Dieser Fall beschäftigt nun seit Jahren die dänische Presse. Angesehenste dänische Publizisten bezeichnen das Urteil als größten Justizirrtum des Jahrhunderts.

Insbefondere hat sich der dänische bekannte Schriftsteller und Gelehrte Dr. Emil Rasmussen in selbstloser Weise des Falles angenommen und kämpft seit Jahren für die Wiederaufnahme des Prozesses. Bisher vergeblich. Auch die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen wurde mit der Angelegenheit befaßt, weil Mehren von Geburt Deutscher ist und erst 1917 die dänische Staatsangehörigkeit erwarb. Bisher scheiterten alle unternommenen Schritte an dem richterlichen Unschuldigkeitsstarrsinn, der in Dänemark nicht geringer ist als bei Richtern in anderen Ländern.

Dem Prozeß lag die Ehefrau des Mehren zugrunde. Frau Alma Mehren war nach einer mehr als zwanzigjährigen unglücklichen Ehe an den Folgen einer Strichnervenkrankung gestorben. Sie hatte das Gift, vermischt mit Karlsbader Salz, in einer Tasse Kaffee im Kreise ihrer Familie zu sich genommen. Niemand dachte an einen Mord. Man glaubte allgemein an ein unglückseliges Versehen, allenfalls an einen Selbstmord. Die Annahme eines Selbstmordes lag schon, deshalb nahe, weil Alma Mehren eine schwer melancholische Frau war und oft unter heftigen Depressionen litt.

Dann bekam der Polizeimeister Gemzö die Sache in die Hand. Es war sein erster „Fall“. Er mußte einen Erfolg haben, wenn er befördert werden wollte.

Kriminalbeamte mit „ersten Fällen“ sind überhaupt mit besonderer Vorsicht zu behandeln und diese Vorsicht wäre auch bei Gemzö am Platze gewesen. Sein Eifer brachte Mehren im August 1922 vor die Geschworenen. Das Gericht erklärte den Angeklagten des Gattenmordes für schuldig und fällte das Todesurteil, das dann vom König in lebenslanges Zuchthaus umgewandelt wurde. Mehren hatte im Prozeß nicht in allen Punkten die Wahrheit gesagt, aber nicht, um ein Verbrechen zu vertuschen, sondern um seine Schwägerin zu schonen, mit der er seit Jahren intime Beziehungen hatte. Er wollte einen Skandal vermeiden und schwebte in falsch verstandener Ritterlichkeit, die von seiner Schwägerin aber schlecht gedeutet wurde. Sie beauftragte Mehren in der Voruntersuchung auf das schwerste. Trotzdem wollte der Angeklagte sie nicht kompromittieren. Er hatte in der Voruntersuchung eine Gegenüberstellung mit ihr verlangt, die zwar von Gemzö zugesagt, aber nicht vorgenommen wurde. In der Voruntersuchung hätte Mehren die Beziehungen zu seiner Schwägerin geklärt, aber in der öffentlichen Verhandlung schweute er den Skandal. Dazu kam noch, daß die Schwägerin jede über das verwandtschaftliche Verhältnis hinausgehende Beziehung bestritt, sie wollte ihn nicht einmal geküßt haben. Inzwischen ist es aber gelungen, nachzuweisen, daß sie ein Jahr vor dem tragischen Tode ihrer Schwester mit Mehren auf einer Rheintournee in verschiedenen Hotels als seine Frau gewohnt hat. Sie hat also eine wissenschaftlich falsche Aussage gemacht.

Gerade die intimen Beziehungen des Angeklagten zu seiner Schwägerin sind aber der Schlüssel zum Selbstmord der Frau Mehren. Denn um einen Selbstmord handelt es sich, das wird deutlich beim Studium der Akten.

Mehren gab in der Verhandlung zu, in seiner Zigarettenbox einen Abschiedsbrief seiner Frau gefunden zu haben. In diesem Brief habe seine Frau ihm mitgeteilt, daß sie aus dem Leben scheide. Als Gründe wurden neben anderen angegeben: Reue darüber, daß der Vater ihres letzten Kindes nicht Mehren, sondern der Gatte ihrer Freundin sei. (Er wurde als Zeuge vernommen, aber nicht vereidigt!) Dann aber soll Frau Mehren ihrem Manne schwere Vorwürfe darüber in dem Briefe gemacht haben, daß er sie vor ihren Augen, in eigenen Hause, mit ihrer Schwester betrüge. Sie habe das lange genug mit angesehen. Diesen Abschiedsbrief will nun Mehren wieder aus Ritterlichkeit gegen seine Schwägerin — vernichtet haben. Mag es sich nun mit dem Brief verhalten wie immer, fest steht, daß die intimen Beziehungen des Mehren zu seiner Schwägerin seit Jahren bestanden und von ihr abgeleugnet wurden. Dadurch aber ist die ganze Untersuchung auf eine falsche Spur gelenkt worden. Nach der Verurteilung hat sich außerdem herausgestellt,

daß Frau Mehren früher schon zwei Selbstmordversuche unternommen hatte. In beiden Fällen hat Mehren durch sein Eingreifen den Tod seiner Frau verhindert.

Während der Untersuchungshaft schrieb Mehrens Schwester dem Beschuldigten, daß Frau Mehren ihr gegenüber wiederholt mündlich und schriftlich Selbstmordabsichten geäußert habe. Dieser Brief wurde dem Mehren vorerst nicht ausgereicht. Er fand ihn erst nach seiner Verurteilung in der Zelle.

Das Gericht kam zur Verurteilung wegen Mordes, obwohl es gar nicht klären und nachweisen konnte, ob überhaupt Mord oder Selbstmord vorlag. Es stützte sich lediglich auf das Gutachten des Selbstmordfachverständigen Prof. Voss, das merkwürdig genug behauptet: Selbstmörder pflegen die Einsamkeit aufzusuchen (!), das habe Frau Mehren nicht getan. Ferner sehe sich ein Mensch, der Selbstmordgedanken habe, nach einer schmerzlosen Todesart um und nehme nicht ausgerechnet Strichnerven (!). Wenn das richtig wäre, würde es überhaupt keine Selbstmorde durch Strichnerven geben und es läme auch nie vor, daß Selbstmörder sich in Gegenwart anderer Personen entleiben. Beides sind aber Fälle, die sich sehr oft ereignen. Schließlich stütze sich die Annahme des Mordes noch auf die Äußerung der Frau Mehren nach Einnahme des Giftes: „Wie schlecht das schmeckt, beinahe wie Galle!“ Später: „Ich habe wohl gesehen, wie das schäumte, wenn ich es nur nicht genommen hätte!“ Zu ihrer Schwester sagte sie: „Ich sterbe, sorge für meine Kinder!“ Und auf die Frage: „Was hast du mir gemacht?“ erwiderte die Sterbende: „Weiß Gott im Himmel, ich habe das nicht getan!“ Keiner von den Zeugnissen hat diese Äußerung als eine Mordbeschuldigung gegen den Gatten gedeutet. Es scheint vielmehr, daß Frau Mehren um ihrer Kinder willen einen Unglücksfall vortäuschen wollte.

Für den Selbstmord spricht auch folgendes: Als Frau Mehren das Strichnerv in die Tasse getan hatte, wurde sie

ängstlich auf ein paar seine, abliegende Nadeln aufmerksam gemacht, die zur Oberfläche aufliegen. Aber sie sagte beruhigend: „Das ist ganz wie es sein soll!“ Sie mußte sich vorstellen, wenn sie Selbstmord begehen wollte, sonst wäre sie daran gehindert worden, wie schon zweimal vorher. Außerdem steht fest, daß sie sich bei ihrer Freundin, die selbst einmal Selbstmord verfuhrte, aber durch Magenaspumpen gerettet wurde, wenige Tage vor ihrem Tode nach solchen Magenaspumpungen erkundigt hatte.

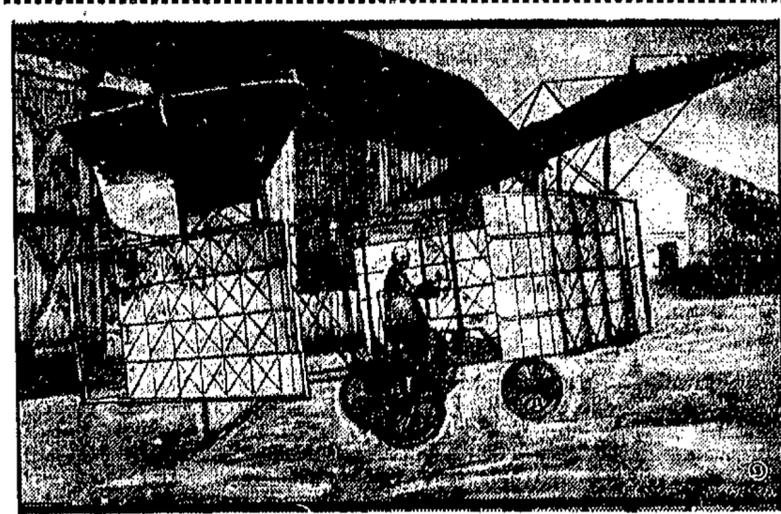
Der Gerichtspräsident hat in seiner Rechtsbelehrung an die Geschworenen diese geradezu irreführenden Erklärungen des völlig beweislosen Gefahls des Selbstmordfachverständigen Professor Voss zu eigen, sprach von verbrecherischen Neigungen des Angeklagten (die ihm niemand nachweisen kann), und behauptete, daß er seine Frau geküßt habe, während er in Wirklichkeit sie abgöttisch liebte und nur aus verkehrter Liebe die Beziehungen mit seiner Schwägerin aufnahm. Der Gerichtspräsident ist in seiner Rechtsbelehrung nicht Richter, sondern Ankläger gewesen.

Fünf Jahre sitzt Mehren schon unschuldig im Zuchthaus!

Er ist völlig zusammengebrochen. Achtundvierzig Jahre alt, kann er nicht mehr gehen, muß von seinen Mitgefangenen getragen werden und sieht langsam seinem Grab entgegen. Alle Versuche, Revision oder Wiederaufnahme des Prozesses zu erreichen, sind vergeblich gewesen. Auch der Antrag, bisher nicht vernommene wichtige Zeugen zu vernehmen, wurde vom Obersten Gericht abgewiesen. Nun hat die Deutsche Liga für

Menschenrechte Schritte unternommen, um dem unglücklichen Mehren zu seinem Rechte zu verhelfen. Mehren ist kein Mann, der durch irgendeine politische Tat oder durch eine ausserordentliche Leistung sich einen Namen gemacht hat. Deshalb ist das Interesse für ihn nicht so groß, wie für einen politischen Märtyrer. Aber er ist ein Mensch, dem schweres Unrecht geschieht. Weil seine Frau in den Freitod ging, weil Zeugen wissenschaftlich falsch aussagten und weil das Oberste Gericht es ablehnt, neue Zeugen zu vernehmen, deshalb soll Mehren im Zuchthaus namenlose Qual erdulden. Das Dasein eines lebenslangen Zuchthausgefängnisses ist für einen Schuldlosen schon eine mittelalterliche Barbarei, für einen Unschuldigen bedeutet es langames Autodamozium.

Wenn das Kopenhagener Oberste Gericht bisher nicht auf die Stimme der dänischen Öffentlichkeit, nicht auf die Stimme des angesehenen Gelehrten und Schriftstellers Emil Rasmussen gehört hat, vielleicht kann sein Gewissen durch die Stimme des Auslands wacherüttelt werden. Das Mädchen von Fejs konnte im letzten Augenblick noch durch die ärztliche Untersuchung vor dem grauenhaften Schicksal, unschuldig lebendig begraben zu sein, gerettet werden. Dem unglücklichen Mehren ist nur zu helfen durch Wiederaufnahme des Prozesses, durch neue Zeugenvernehmung, durch ein Verfahren gegen die Zeugen, die wissenschaftlich falsch ausgesagt haben, oder durch Begnadigung. Dieser letzte Weg würde die schnellste Abhilfe bringen und die dänische Justiz von einem Justizmord reinigen, ehe das Opfer den Unschuldigkeitswahn der Richter mit seinem Leben bezahlt hat.



### Das Hochwasser in den Alpen.

Noch immer Menschenleben gefährdet. — Schwierige Rettungsarbeit.

Die Gemeinde Roggell im Vorarlberg ist immer noch schwer bedroht. In den überfluteten Häusern befinden sich noch 60 Leute, die ihre Häuser nicht verlassen können. Die Bergungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß ein Teil der von auswärts herangeschickten Rettungsboote unterwegs beschädigt und unbrauchbar wurden. 200 schweizerische Sappeure sind angekommen, die gemeinsam mit den österreichischen Truppen daran arbeiten, die Dammlücken in Schaan mit Faschinen zu schließen.

Dem schweizerischen Montierdetachment ist es gelungen, den vom Hochwasser bedrohten Einwohnern von Roggell tatkräftige Hilfe zu leisten. Bisher sind 40 Personen gerettet. Man vermutet, daß sich noch etwa 50 bis 60 Personen in den überfluteten Häusern befinden. Zwei kinderreiche Familien — je acht bis zehn Personen — rufen jetzt noch um Hilfe. Von ihrer Habe konnten die Leute nur wenig retten. Großvieh und Pferde mußten vorläufig noch im Stall verbleiben. Der Stand des Wassers ist um 30 bis 40 Zentimeter zurückgegangen, die Strömung ist dagegen gleich stark geblieben. Im allgemeinen stehen Häuser und Ställe noch etwa einen Meter unter Wasser. Die Einwohner von Gampfn und Schaan sind alle gerettet worden.

### Gliedlich gerettet.

Eine spätere Meldung aus Feldkirch (Vorarlberg) besagt: Der Rhein, dessen Wassermassen bedeutend gesunken sind, hat bei Schaan sein altes Bett fast ganz verlassen und wälzt seine Fluten durch eine etwa 250 Meter breite Dammlücke auf die Ufer von Schaan. In dieser Stelle arbeiten 200 Sappeure aus Thur und 140 Mann österreichischer Truppen vereint, um die Dammlücke zu schließen. Roggell ist jetzt vollständig geräumt. Die österreichischen freiwilligen Rettungskolonnen haben unter furchtbaren Anstrengungen und ständiger Lebensgefahr etwa 300 Einwohner aus Roggell herausgeschafft. Die Ortschaft Wangs ist ebenfalls vollständig geräumt. Teilweise stehen die Häuser über 3 Meter im Wasser. Die Felder, die das flutende Rheinwasser freigegeben hat, sind von einer grauen Lehmdecke bedeckt, die Ernte ist vernichtet.

### Der Bodensee steigt.

Der Wasserstand des Bodensees ist weiterhin im Steigen. Das Wasser beginnt bereits die Ufer zu überfluten, und es hat zwischen Nodolsack und Konstanz schon den Bahndamm erreicht. In Kreuzlingen sind die Uferpromenaden und die Hafenmauern schon stellenweise überspült. Am schwersten sind wieder die tiefer gelegenen Ortschaften am Untersee mitgenommen.

### Starles Hochwasser des Rheins.

Der Schiffsverkehr zwischen Schaffhausen und dem Untersee mußte eingestellt werden, weil die Schiffe nicht mehr unter den Brücken hindurchfahren können. Das Wasser überflutet in Schaffhausen bereits die tiefer gelegenen Straßen und Keller. Auch am Untersee beginnt das Hochwasser wieder in einigen Gemeinden in die Häuser einzudringen.

### Uberschwemmungen bei Mannheim.

Der Wasserstand des Rheins bei Mannheim ist infolge starken Regensfalls in den letzten Tagen mehr als drei Meter über normal. Die Rheinuferanlagen sind zum großen Teil überschwemmt. Auch der Neckar ist stark gestiegen und hat das Vorland sowie die Wiesen vollständig überschwemmt.

Bereinigung des Berliner Verkehrs. Zwischen der Eisenbahndirektion Berlin ist eine Verkehrsgemeinschaft der Stadtbahn mit den Berliner städtischen Gesellschaften infolge zustande gekommen, als vom 1. Januar ab Umsteigearten bei der Eisenbahn eingeführt werden, die für eine Weiterfahrt auf der Straßenbahn, der Hochbahn oder einer Linie der Autobusgesellschaft Gültigkeit haben.

### Eine Erfindung, die noch gefehlt hat

Ein amerikanischer Erfinder hat in dreißigjähriger Arbeit ein Problem gelöst, das eigentlich schon lange in der Luft lag: Eine Verbindung zwischen Fahrrad und Flugzeug herzustellen. Dieser Apparat, Drifticopter genannt, wird wie das Fahrrad durch Pedale in Bewegung gesetzt, erhebt sich bei einer gewissen Geschwindigkeit in die Luft und legt eine Strecke fliegend zurück. Unsere Aufnahme zeigt das Resultat: Ein Ding, das man weder als Fahrrad noch als Flugzeug ansprechen kann und mit dem man vermutlich weder richtig radfahren noch richtig fliegen kann. Die Amerikaner sind auf diese Lösung ihres Erfinders aber stolz und prophezeien dem Angelim eine große Zukunft...

### Die Ursache der Schleizer Katastrophe.

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung.

Nach dem Bericht, den die Untersuchungskommission unter Leitung von Ministerialrat Wählig-Dosmann dem Reichsverkehrsministerium über die Ursachen des Flugzeugunglücks bei Schleiz erstattet hat, ist der Vorgang des Unglücks nach übereinstimmendem Urteil aller an der Untersuchung Beteiligten in folgender Weise zu erklären:

Der obere Beschlag der linken hinteren Flügelstrebe ist gebrochen. Bei dem Versuch, mit dem beschädigten Flugzeug eine Notlandung vorzunehmen, hat der Führer für die Sicherheit der Passagen in unsichtbarer Weise weitgehende Maßnahmen getroffen (die Passagen hatten Zeit gehabt, sich anzuschnallen und bei dem Aufschlag auf die Erde ist ein Brand vermieden worden). Als das Flugzeug sich der Erde näherte, ist dann der linke Flügel vollkommen abgebrochen. Das Flugzeug stürzte senkrecht auf den Boden. Durch das Nachgeben des hinteren oberen Flügelstrebenbeschlages ist das Unglück mithin zur Auswirkung gekommen. Da die Konstruktion des Flugzeuges und die Festigkeit dieses Konstruktionsteils geprüft und als ausreichend erwiesen ist, die Nachprüfung eine andere Auffassung nicht ergeben hat, und die Ausführung im anderen Betrieb sich bisher bewährt hat, muß der Bruch des Beschlages durch weitere unvorhergesehene Umstände herbeigeführt sein. Als solche Umstände kommen in Betracht: Materialfehler, Ermüdungserscheinungen durch Schwingungen und Überbeanspruchung durch besondere heftige Motorenerschütterungen infolge Propellerschadens. Die Fortführung der Untersuchung durch Prüfung der Bruchstücke soll hierüber noch näheren Aufschluß geben. Auf Grund der durch den Unfall gewonnenen Erkenntnisse ist die Wiederholung eines derartigen Bruchs ausgeschlossen. Insbesondere geben die umfangreichen, unverzichtbar eingeleiteten Maßnahmen volle Gewähr für die Verkehrssicherheit dieser Flugzeuge.

### Goldsuchers Glück und Not.

Das Goldfieber, das die Entdeckung der Goldfelder in Britisch-Mexanica ausgelöst hat, scheint eine Böhse erreicht zu haben, die an die wilden Zeiten des Goldrausches in Australien erinnert. Die Goldsucher erzielen Gewinne, die im Durchschnitt auf zwanzig Pfund Sterling am Tage berechnet werden. Die Goldgewinnung ist an den meisten Stellen leicht, da sich im Flusbett Goldklumpen finden, die die Größe einer Mannesfaust erreichen.

Der größte Teil des Quarzandes besteht aus Gold von blauer Farbe, was sich dadurch erklärt, daß in dem Quarz mit dem Gold auch Silber eingeprengt ist. Man findet an anderen Stellen aber auch Gold in reinem Zustand. Die Schwierigkeit, die sich den Goldsuchern in den Weg stellt, besteht in der Hauptsache in dem mühseligen Transport von der Fundstelle zur Küste; dieser Transport bedeutet eine Reise über Hunderte von Meilen durch das dichteste Dschungel- und über unwirtliche, fahle Felsenberge. Das Schlimmste aber ist, daß der glückliche Goldfischer mit seinem Schatz Gebiete zu passieren hat, die von einer unzivilisierten, zum großen Teil noch der Menschenfresserei ergebenden Eingeborenenbevölkerung bewohnt ist.

Es gehört wahrlich kein geringer Wagemut dazu, um den Gefahren dieser Reise zu trotzen. Erst kürzlich wurden fünf australische Goldsucher, die sich in dem unbekanntem und wenig durchforschten Gebiet verirrt hatten, von den Einwohnern eines Dorfes überfallen. Dabei küßten drei der Weibchen ihr Leben ein, einer wird seitdem vermisst, und nur dem fünften gelang es, die Küste zu erreichen.

Auf die eingeborenen Träger, die er für den Transport gegen eine Entlohnung von 10 bis 20 Schilling und volle Beköstigung engagiert, kann sich der Weise nicht verlassen. Es kommt nur zu häufig vor, daß diese Trägergruppen, die vor Eintritt der Reise ihren Lohn erhalten müssen, in wüster Gegend deserrieren und den Weibchen jenseitigen Schicksal überlassen.

Abkurz Thea Rasche. Bei einem Landungsversuch im Denison-Lufthafen in Quincey stürzte Thea Rasche mit ihrem Flamingo-Doppeldecker ab. Die Fliegerin blieb unverletzt, jedoch wurde das Flugzeug beschädigt.

# Sport-Turnen-Spiel

## Domgörgens Revanche.

Der Europameister bleiben siegreich.

Der deutsch-dänische Einlabungs-Kampftag in Berlin brachte am Dienstag bei gutem Wetter auch ausgezeichneten Sport. Der Start der vier deutschen Europameister bedeutete für die Berliner eine Sensation, wenn auch bis auf Domgörgen die Gegner der Europameister keine besondere Klasse darstellten.

Erstlich gelang es Domgörgen, im Westergewicht an seinem zweimaligen Besieger Arne Sande Revanche zu nehmen. Der Kampf brachte eine große Überraschung; denn Domgörgen, der um jeden Preis gewinnen wollte, traf den abgefeimtesten Dänen dauernd genau am Kinn, so daß der starke Sande Wirkung verlor. Erst die Schlussrunde entschied den Kampf für den Dänen, der seine Leistung vom Sonntag sehr erheblich überbot.

Europameister Lübbert hatte gegen Wachowial natürlich nur seine Schnelligkeit einzusetzen, um den harten Schlägen des Weißsefers geschickt auszuweichen und klar zu gewinnen.

Dalchow, der dritte Europameister, hatte wenig Mühe, um Rabule (Eisenbahn) überzeugend abzufertigen. Einen Million brachte der Schwergewichtskampf mit Europameister Müller in die Veranstaltung. Müller trat gegen den Amerikaner Schwenkel an, scheinbar mit bestimmten „Vorzugsordern“. Er schonte seinen Gegner während aller Runden, ietzig fast nur auf die Deckung und machte auch nicht den leisesten Versuch, den Amerikaner anzuschlagen. Sein Punktsieg stand natürlich immer fest.

Eine kleine Überraschung war die Niederlage des Dänen Müller, der knapp von Bierenk (Post) geschlagen wurde. Auch Carl Hansen konnte gegen den körperlich weit überlegenen Kaddab (Tennis) nichts werden, dagegen gewann Erroe Andersen.

## Aus dem internationalen Boxring.

Der Baas Paolino wird seinen nächsten Kampf am 7. Oktober in Mexiko gegen Jack Menault austragen. John Dunde, der Weltmeister im Westergewicht verlor in Boston einen Kampf über 10 Runden, der nicht um den Titel ging, gegen den Bostoner Lokalmatador John J. Driscoll nach Punkten.

Der französische Mittelgewichtmeister Ed Miram, der sein Domgörgen schlagen konnte, kämpft am 14. Oktober zum erstenmal in England und trifft in Queens-Gall-Ming in London auf Frank Moody.

## Arbeiter-Schachspieler im Wettstreit.

Ein neuer Vereinskampf Danzig gegen Langfuhr.

Am kommenden Sonntag werden erneut die Vereine Freier Schachklub Danzig und Freier Schachklub Langfuhr zum Wettstreit antreten. Wenngleich das vorige Treffen in Odra den Langfuhrern eine Niederlage einbrachte, ist diesmal zu hoffen, daß das Rückspiel ein glücklicheres Resultat für Langfuhr zeitigen dürfte. Die beiden Treffen der genannten Vereine sind ein willkommenes Training für die planmäßigen Wettkämpfe, welche im Rahmen einer Werbewoche für das Arbeiter-Schachspiel vom 16. bis 23. Oktober zum Austrag gebracht werden.

Allen Arbeiter-Schachinteressenten ist zu empfehlen, die am Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 10 Uhr im Waldhänischen Diva stattfindenden Wettkämpfe zu besuchen. — Nach den Vereinsspielen wird der Vereinsmeister von Danzig, Jtrich, dessen vorzügliche Entwicklung im Spiel an den besten Hoffnungen berechtigt, ein Simultanspiel veranstalten. Daneben werden awanalose Spiele — für Gäste — geführt.

## Kernelfanal-Wettkämpfe.

Einige Kanalschwimmerinnen sind übereingekommen, im nächsten Jahr ein Wettkampftreffen im Durchqueren des Kernelfanals zu veranstalten. Für Amerika werde teilnehmende Frau Corson, für Dänemark Fr. Jensen, für Frankreich Fr. Lion und für Deutschland Frau Bierhöfer. Jetzt muß nur noch eine der Beteiligten aus andere über kommen und alles ist in Ordnung.

Gestern vormittags 9.40 Uhr ist die englische Schwimmerin M. G. Gleibe am Kap Grinez bei schönem Wetter gestartet, um die Durchquerung des Kanals zu versuchen. Sie wird von einem Motorboot begleitet.

## Versammlungs-Anzeiger

S.P.D. Langenan. Donnerstag, den 29. September, abends 7 Uhr, im Lokal Jeremias: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Fischer. Thema: Die kommende Volkstagswahl. Verschiedenes.

S.P.D. Schönsfeld. Donnerstag, den 29. September, abends 7 Uhr, im Lokal Wöhling: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Weber. Thema: Die kommende Volkstagswahl. Verschiedenes.

S.P.D. Danzig-Stadt. Freitag, den 30. September, abends 7 Uhr, im Parteibüro: Sitzung des Ortsvorstandes.

Schiedsrichter-Vereinigung. Sonnabend, den 1. Oktober, abends 7 Uhr: Versammlung. Für jede Mannschaft muß wenigstens ein Schiedsrichter erscheinen; beschloffen auf dem Bezirksfußballtag.

S.P.D. Kahlhude. Sonnabend, den 1. Oktober, 6 1/2 Uhr abends, bei Grablonki: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Karischeiff: „Sozialdemokratie und Volkstagswahl“.

S.P.D. Piefel. Sonnabend, den 1. Oktober, abends 7 Uhr: Öffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mann: „Sozialdemokratie und Volkstagswahl“.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Sonnabend, den 1. 10. 27: Fahrt nach Karinhau. Treffens: 22.30 am Hauptbahnhof. Das Fahrgeld (1 Gulden für Hin- und Rückfahrt) muß spätestens Freitag im Heim bezahlt werden. Alle übrigen Jugendgenossen beteiligen sich an der Fahnenweihe der S.A.J. Hofau. Näheres im Heim.

S.P.D. Bernersdorf. Sonntag, den 2. Oktober, 4 Uhr nachmittags: Öffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mann: „Sozialdemokratie und Volkstagswahl“.

S.P.D. Zoppot. Sonntag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr, im „Kaiserhof“ (Seestraße): Sozialistischer Frauenabend.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die Mannschaften der Vereine F.S.K. Danzig und F.S.K. Langfuhr treten am Sonntag, 2. 10., vorm. 10 Uhr, im Waldhänischen Diva zum Rückspiel geschlossen an. Vereinsgeräte sind mitzubringen. Die Mitglieder des U.S.K. Zoppot sind zur Beteiligung am Simultanspiel und zum zwanglosen Spiel eingeladen.

Sozialistischer Arbeiterjugendbund. Die Monatsprogramme für den „Jugendsozial“ (Oktober) sind umgehend einzureichen.

# Aus aller Welt.

## Schweres Brandunglück in einer Radioröhrenfabrik.

Sechs Verletzte.

In einer Radioröhrenfabrik in der Hammerbrockstraße in Hamburg explodierte gestern in einem größeren Behälter befindlicher Spiritus. Hierdurch gerieten Kleidungsstücke der Angestellten in Brand. Drei Personen sind schwer, drei leichter verletzt.

## Sprittschieberprozeß in Hamburg.

Sprit von Holland nach Deutschland geschmuggelt.

In Hamburg fand gestern die Verhandlung gegen 33 Personen statt, die der verbotenen Einfuhr von Spirit, der Monopolhinterziehung, der Urkundenfälschung und der Beihilfe zu diesen Straftaten angeklagt sind. Es handelt sich um 2000 Liter Feinsprit, der mit der Eisenbahn von Holland nach Deutschland eingeschmuggelt worden war. Führer in diesen Schmuggelaktionen war ein holländischer Konsul, dessen vier leitende Mitglieder sich in Holland in Sicherheit gebracht hatten. Das Gericht trennte das Verfahren gegen 5 Angeklagte ab, sprach 18 Angeklagte frei und verurteilte die übrigen zu insgesamt 2 1/2 Millionen RM. Geldstrafe, sowie zu 18 Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

## Verunglückter Probeflug des Großflugbootes „Robbe“.

Das Rohrba-Großflugboot „Robbe“ flog gestern nachmittag in Kopenhagen zu einem Probeflug über den Sund auf, unter Führung des deutschen Fliegers Udet. Außerdem befand sich der deutsche Flieger Kern an Bord. Pflüch legten die Motoren an und die Maschine kam aus etwa 300 Meter Höhe ins Stürzen. Im letzten Augenblick gelang es Udet, die Maschine abzufangen. Beim harten Verstoßen der Wasseroberfläche wurde ein Propeller zersplittert und ein Flügel aufgerissen. Die beiden Flieger blieben unverletzt.

## Berufung der Staatsanwaltschaft im Lotterieschwindelprozeß

Im Lotterieschwindel-Prozeß hat nach den Verteidigern nunmehr auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, die an dem auf Buchthaus gegen die ungetreuen Lotteriebeteiligten lautenden Urteil des Schöffengerichts bemängelt, daß das Vorliegen eines Betruges verneint worden sei. Die Anklage war erhoben worden wegen schwerer Urkundenfälschung in Ideal-Konkurrenz mit Betrug.

## Autounfall.

Am Dienstagabend versuchte ein Berliner Auto auf der Leipziger Chaussee bei Elsholz einen anderen Kraftwagen zu überholen. Es kam ins Schleudern und überschlug sich, von den beiden aus Berlin stammenden Insassen ist der Kaufmann Haunig in der Nacht seinen Verletzungen erlegen. Auch die Schriftstellerin Koehler dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

Zwei Tote bei einem Motorabunfall. Auf dem Wege nach Plauen im Vogtland fuhr gestern der Kraftwagenführer Müller aus Straun mit seinem Motorrad in voller

Fahrt gegen einen Baum. Müller wurde auf der Stelle getötet; sein Soetus starb kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus.

## Drei Arbeiter vom Starkstrom getötet.

Gestern nachmittag kamen in Klein bei Hellbronn drei Elektromonteur des Kraftwerkes Mt.-Württemberg bei der Beugung einer elektrischen Aufschlüsselung in einem Keller-Neubau mit dem Strom in Berührung und wurden sofort getötet.

## Eine ganze Familie mit Gas vergiftet.

Nach gewaltsamem Öffnen der verschlossenen Wohnungstür fand man gestern vormittag die vierköpfige Familie eines Gutsekretärs in Teterow (Pommern) erstickt; und bestimmungslos in den Betten vor. Die beiden Kinder im Alter von drei und fünf Jahren waren bereits tot, während die Eltern noch lebend in das Krankenhaus befördert werden konnten.

## Vor Schreck irrsinnig geworden.

Ein Opfer des Eisenbahnunglücks bei Franzensfeste.

Wie die Blätter zu dem Eisenbahnunglück bei Franzensfeste melden, ist der Maschinenführer, der mit einem Arbeiter der einzige war, der sich bei Abstrich des Hilfszuges retten konnte, infolge des Schreckens irrsinnig geworden.

## Der Zünder im Nähkorb.

Ein in Leipzig wohnender 50jähriger Fahrstuhlführer wollte sich einen Knopf anhängen. Er suchte im Nähkorb, als plötzlich ein starker Knall erkante. Der Mann stürzte blutüberströmt zu Boden. Er hatte im Nähkorb den oberen Teil eines Zünders gefunden, der explodierte und ihm sämtliche Finger der rechten Hand so stark verletzte, daß sie amputiert werden mußten. Auch ein Auge verlor er. Seine Frau erlitt ebenfalls erhebliche Verletzungen.

## Schmuggel mit Flugzeugen.

Ein schwedisches Kanonenboot und ein armerter Finnischer Zöllnampfer haben ein estländisches Sprit-schmuggel-schiff vor der finnischen Küste aufgebracht, das tags zuvor einen Zollkontrollutter aus Helsinki bei einem Versuch, das Schiff zu beschlagnahmen, mit scharfen Schüssen in die Flucht trieb. Das Schmuggelfahrzeug ergab sich im Augenblick, als es die Geschütze des Kriegsschiffes auf sich gerichtet sah, ohne jeden Widerstand. In Verbindung hiermit sei eine Nachricht von „Svenska Morgensblad“ erwähnt, „wonach ein großer, planmäßiger Angriff von deutschen Sprit-schmugglern auf die nordischen Länder, namentlich Schweden, für die kommenden Herbst- und Wintermonate zu erwarten sei, und zwar mit Unterstützung von Flugzeugen, die die deutschen Schmugglergeschiffe sich verschafft hätten und die während der letzten Zeit auf Erkundigungsflügen an der finnischen Küste beobachtet worden wären.“

Festnahme von Eisenbahnräubern. In Oberhausen (Rheinland) wurden sieben Personen festgenommen, die zahlreiche Güterwagen teilweise ihres Inhaltes beraubt und das gestohlene Gut verkauft hatten. Ein Teil der Sachen konnte beschlagnahmt werden.

## Berkehr im Hafen.

Eingang. Am 28. September: Schwedischer D. „Pan“ (526) von Naha, leer für Arhus, Westplatte; belgischer Schlepper „Louch“ (10) von Gdingen, leer für Schichauwerk; deutscher D. „Drossel“ (553) von Königsberg mit Gütern für Norddeutschen Lloyd, Hafenkanal; schwedischer D. „Kurik“ (247) von Stockholm mit Gütern für Behne & Sieg, Freibair; norwegischer D. „Mrika“ (193) von Kopenhagen, leer für Bergensfeste, Westplatte; dänisches Motorschiff „Maagen“ (97) von Memel, leer für Bergensfeste, Westplatte; deutscher D. „Stadt Stolz“ (147) von Itad, leer für Wolff & Co., Hafenkanal; schwedischer D. „Gustafberg“ (74) von London, leer für Poln. Skandinavien-Linie, Westplatte; englischer D. „Vastara“ (1387) von London mit Passagieren und Gütern für H. B. C., Bistula Baltic; keltischer D. „Abawa“ (864) von Boneh, leer für Bergensfeste, Westplatte.

Ausgang. Am 28. September: Holländischer D. „Schickland“ (1202) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Gair“ (899) nach Malmö mit Kohlen; norwegischer Motorschiff „Bob“ (269) nach Frederikshamn mit Kohlen; dänischer D. „Bothal“ (1223) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer Motorschiff „Bandia“ (88) nach Aaa mit Kohlen; griechischer D. „Raxos“ (133) nach Kronstadt mit Sprit; deutscher D. „Finnland“ (246) nach Grangemouth mit Holz; dänischer D. „Fulton“ (450) nach Gloucester mit Holz.

## Geplanter Ausbau eines Trockenbodens in Finnland.

Bekanntlich gibt es in Finnland kein größeres Trockenbod. Mit der Anschaffung des staatlichen Eisbrechers „Jääharju“ (2822 Br.), der im letzten Jahre in Utsav gebaut werden mußte, ist diese Frage aktuell geworden. Die finnische Regierung hat daher vor einiger Zeit die Möglichkeiten des Baues eines staatlichen Trockensbodens in Utsav, Hangö oder Helsingfors untersucht, wobei es jedoch zu keiner Entscheidung gekommen ist. Nunmehr hat die Gesellschaft A. B. Tolvan in Helsingfors angeboten, das alte russische Trockenbod auf der Insel Bargö innerhalb der Befestigungen von Sveaborg zu übernehmen und zeitgemäß zu erweitern. Die Fahrtrinne zum Dock soll auf 6,5 Meter vertieft werden. Als Bedingung verlangt die Gesellschaft zollfreie Einfuhr der benötigten Maschinen usw., verpflichtet sich aber, in diesem Falle die staatlichen Eisbrecher frei zu docken. Das Handels- und Industrieministerium wird demnächst das Angebot prüfen.

Der Präsident der polnischen Agrarbank, Budjak, ist von seinem Posten zurückgetreten. Als sein Nachfolger gilt der bisherige Vizepräsident Severyn Rutkewicz.

Deutsches Papier in Estland. Eine Reihe estnischer Druckereien hat den Versuch gemacht, nach der vollzogenen Zollherabsetzung Papier aus Deutschland zu beziehen. Hierbei hat sich herausgestellt, daß das deutsche Papier von hoher Qualität und dabei billiger als die entsprechenden estnischen Sorten sei, so daß in nächster Zeit voraussichtlich ein lebhafter Import deutschen Papiers nach Estland einzusetzen wird.

## Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

### Neue polnische Zollverordnungen.

Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Finanzministers vom 16. September d. J. („Dziennik Ustaw“ Nr. 82/1927) ist der Geltungstermin der Zollerleichterungen für die Einfuhr von Elektroden aus Kohle, die im Inlande nicht hergestellt sind und für die Herstellung von Karbid, Ferrosilizium usw. benötigt werden, bis zum 30. Juni 1928 einschließlich verlängert worden. Die neue Verordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Finanzministers kommen bis zum 31. Oktober 1927 einschließlich für die Ausfuhr von Waren, die in den Zolltarifpositionen 234 Punkt 4 und 239 (Kupferkladen- und Alchen, Rotguth, Phosphorbronze, Messing, Tombak, Neusilber, Britannia in Massen, gegossenen Stäben, Spänen, Feilspänen und Bruch) die in den Anmerkungen zu diesen Positionen vorgezeichneten Zollerleichterungen („Dziennik Ustaw“ Nr. 82, 1927, Position 297) zur Anwendung, ohne daß hierzu eine besondere Genehmigung des Finanzministers notwendig ist. Die Verordnung ist am 23. September in Kraft getreten.

### Beschärfung des amerikanisch-französischen Zollkrieges.

Der „Associated Press“ zufolge bereitet sich die amerikanische Regierung auf einen ernsthaften Zollkrieg gegen Frankreich vor. Die amerikanische Zolltarifkommission habe dem Weißen Hause ein Memorandum vorgelegt, das Untersuchungen darüber enthalte, ob die Erhebung eines 50prozentigen Zuschlagzoll auf Seide, Parfüm- und Textilien französischer Herkunft die amerikanische Geschäftslage ungünstig beeinflussen würde.

Die Liquidation der Reichertien-Werft. Die in der Hamburger Börse zusammengetretene außerordentliche Generalversammlung der Reichertien-Deutsche Werft A.-G., in der 31 510 Stimmen vertreten waren, genehmigte einstimmig, wie uns ein Telefontext aus Hamburg meldet, den Verschmelzungsvertrag, durch den das Vermögen der Gesellschaft als Ganzes auf die Deutsche Werft A.-G. übertragen wird. Damit ist die Reichertien-Werft endgültig aus dem Hamburger Wirtschaftsleben verschwunden. Den Aktionären wird als Entschädigung für 1500 RM. Aktien der Reichertien-Deutsche Werft A.-G. 1000 RM. der Deutsche Werft A.-G. gewährt. Im Anschluß an die Generalversammlung der Reichertien-Werft fand eine Generalversammlung der Deutschen Werft statt, die zu dem gleichen Ergebnis führte.

Die Zunahme der Baluten in der Bank Polki betrug in der zweiten Dekade des September 55 000 Floty und an Baluten und Devisen 4 Millionen Floty. Somit betragen: der Goldfonds der Bank Polki am 20. September 1927 180,6 Millionen Floty und die Baluta- und Devisenverträge 243,2 Millionen Floty.



### Der Aufstieg der Frau.

Fräulein Minister war eine Spinnerin.

Erfahrene Frauen haben bei allem Selbstbewußtsein doch immer die Herren der Schöpfung in Veracht, daß sie so im geheimsten Innern — nicht gern auf das jahrhundertlang verbriefte Recht unbestrittener Herrschaft — na, wenigstens so nach außen hin unbestritten — verzichten wollen und zuweilen, wenn sie unter sich sind, ihrem Sarkasmus Luft machen. Es sollen z. B. schon oft Neukörungen von Wippen, die ein Schnurrbart schmückt, — aber schmücken würde, wenn die Mode nicht gerade glattrasierte Gesichter vorzöge, gefallen sein, wie: „Nun ja, die Friseur à la garçonne, Herrenschmuck in der Kleidung, durch ganz kurze Röcke kaum noch getragener Schürze, alles leidet sich das holde Geschlecht! Im Beruf und Sport machen sie uns schärfste Konkurrenz, nun, dann mögen sie uns nur auch jene anderen Pflichten und Lasten abnehmen, die uns nicht himmelhoch begeistern!“ — Solche Herren berufen sich mit Vorliebe auf die Frauenrechtlerin, Fräulein Berner, welche vor dem Krüge mit außerordentlicher Verehrtheit den militärischen Dienst der Frauen forderte, und der Kriegerkampf mit der halben Welt hat ihr ja auch insofern Recht gegeben, als die Frauen tatsächlich

### die Pflichten vieler Männer übernehmen

mußten und mit Erfolg tätig waren, trotzdem ihnen keine militärische Vorbildung zuteil geworden war. Auch in Oesterreich hatte man lange vor dem Krüge die Abtät, gewisse Kempter, wie das der Hygiene, der Wäsche, und Uniformdepots den Frauen zuzuwenden. Nur zu Vorgesetzten wollte man sie nicht machen, denn die hierfür Entschendenden hatten offenbar kein großes Vertrauen zu ihrer Befähigung als Leiterinnen und setzten Zweifel in die Disziplin der besseren Hälfte des Menschengeschlechts.

Die Herren der Schöpfung, die heftiger Natur sind, übergehen absichtlich jene Kapitel der Geschichte, in welchen Frauen Wert und Tapferkeit bewiesen haben und Verdiensten verzeichnen. Wenn auch Meist in seiner „Bemerkungen“ und manch anderer Dichter der Antike und Historiker die Frauen als Amazonen erst nahmen, so kann freilich eingewendet werden: „Ach, du lieber Gott, das ist ja schon so furchtbar lange her, daß es nicht mehr festzustellen ist, ob es überhaupt jemals wahr gewesen ist!“

Zum Glück für das holde Geschlecht hat es zu allen Zeiten und in jeder Nation Frauen gegeben, die sich als Heldinnen nicht nur im Alltagsleben, auch im Kampfe erwiesen. Eine andere Frage ist es freilich, ob letzterer wirklich das Gebiet der Betätigung echter Frauen ist. Aber, weil der Kampf der Geschlechter immer noch in der Steigerung begriffen ist, muß die halbe Weiblichkeit in ihrer Verteidigungsstellung stets gewappnet sein und alles zu ihren Gunsten Sprechende sammeln, um es zur gegebenen Zeit als Parade benützen zu können. Daß die nordischen Länder den Frauen weit größeres Vertrauen auf beruflichem Gebiet entgegenbringen, geht aus der Tatsache hervor, daß sie sogar zu Befehlshabern und Ministern ernannt werden.

Aber, was will Geplantes besagen, wenn die tatsächliche Wirklichkeit

### immer neue Beweise für die Tüchtigkeit der Frauen

auch auf den Gebieten liefert, die nicht in ihren bisherigen Wirkungsbereichen waren! Daß in Amerika eine junge Frau sich von der Rife auf zu so einem Geschäftsbetriebe entwickelt hat, daß sie heute als die bestbezahlteste Angestellte in den Vereinigten Staaten gilt, sei nur so nebenbei erwähnt, weil die Herren der Schöpfung der Weiblichkeit auf kaufmännischem Gebiet so oft wirkliche Fähigkeiten absprechen. Dieser Fall ist vielleicht nicht so hoch zu würdigen, weil Amerika das Land ist, in welchem man nicht nach Titeln oder Studien fragt, sondern in allererster Linie die natürliche Intelligenz und Energie, der Wille zur Arbeit entscheidet.

Geradezu als Phänomen kann man aber Miina Sillanpää bezeichnen, deren Entwicklungsgang höchst interessant ist. Sie begann als Spinnerin und ist heute Ministerin in Finnland. Wer sie dort nicht persönlich kennt, weiß doch von der Achtung, die sie überall genießt und von ihrer Tätigkeit. Auch im Ausland verbreitet sich ihr Ruf immer mehr. Der Miina Sillanpää sie begegnet ist, weiß, wie unrichtig alles Mißtrauen war, als man sie zum Minister machte. Sie ist heiter, ruhigen Temperaments, nachdenklich und immer bereit, jedem Schwachen beizuhelfen. Sie hat nicht nur ein goldenes Herz, sondern auch einen echten Humor. In der Gegend der tausend Seen ist sie geboren und mußte schon in fröhlicher Kindheit erfahren, daß das Leben bitter hart ist, denn mit kaum 12 Jahren fandte man sie in eine große finnländische Spinneret, wo sie mit ihren Gefährtinnen

### Tag für Tag spinnen mußte

und kaum eine andere Freude genoss, als mit ihren Kameradinnen, gefangenen Vögeln gleich, zu singen. Die Arbeit, die sie verrichten muß, ist nicht gerade schwer, erfordert aber fortwährende Aufmerksamkeit und verzehret die jungen Kräfte. Der Arbeitstag ist lang, die Nacharbeit dauert noch länger, vom Abend bis zum Morgen, ohne Essenspause. Wie oft schläft sie nach der Heimkehr ohne Nahrung ein, weil sie todmüde umfällt. Damals war zu eine Spinneret nicht der allerbeste Aufenthalt für ein heranwachsendes Mädchen, denn die Nacharbeit der Kinderjahre war noch nicht verboten. 16 Mädchen waren in einem engen Raum und erhielten nur einmal des Tages warmes Essen. Wenn sie auch nebenbei in allerlei Nützlichem unterrichtet wurden, so hatten sie doch fast keinen Nutzen davon, weil sie der Schlaf meist überwältigte.

Um Sonntags ihr Elternhaus zu erreichen, muß Miina 10 Kilometer weit gehen — und es ist voll von kleinen Geschwiskern. Ihre Eltern waren begeisterte Patrioten. Ihr Großvater kämpfte für Finnland gegen Rußland und oft erzählte er den Entkelkindern, wie die Russen gehaßt hatten, als sie Finnland eroberten. Vom Vater hat sie wohl die Energie und die geistige Bedeutung geerbt, denn obgleich er nur ein einfacher Bauer war, las er doch bis zu seinem fünfzigsten Jahr alles, was ihm die Zeitungen und Zeitschriften boten. Und so ist auch die Tochter. Gierig verschlang sie jedes irgendwo gefundene Buch. Ihr fabelhaftes Gedächtnis hält alles fest. Sie wollte vom achten bis zwölften Jahr die Elementarlehre besuchen, aber die Eltern sind zu arm, brauchen Hilfe, so muß der Mutter in der Wirtschaft helfen und dann später in die Fabrik gehen. Aber so oft Miina Sillanpää kann, greift sie nach einem Buch, darüber vergißt sie es sogar die Kuh zu tränken. Die Spiele mit Gleichaltrigen interessieren sie nicht, denn sie ist

### schüchtern und schweigsam.

Nur die wenigen Bücher, die sie hat, sind ihre wahren Freunde. Mit 16 Jahren verläßt sie die Spinnfabrik, verdingt sich als Dienstmädchen. Das Schicksal führt sie in das Haus des bekannten Schriftstellers Matti Soppanen. Seine Gattin, die Tochter eines Pfarrers, ist stumm und verleiht den Namen wie Miina Sillanpää. In diesem Haus kann sie endlich lesen, so viel sie will, und später ist sie in der Hauptstadt auch in dem Hause eines Intellektuellen und darf die Volkshochschule besuchen. Aber in den freien Stunden grübelt sie darüber nach, warum ihr nicht die Möglichkeit eines geregelteren Unterrichtes beschieden war. Sie denkt an die vielen Gefährten, denen die Mädchen, welche vom Lande nach der Großstadt kommen,

ausgesetzt sind. Da liest sie eines Tages einen Aufruf in der finnländischen Frauenzeitung, daß alle Frauen sich melden sollten, welche etwas für die Dienstmädchen tun wollten. Sie geht in die angesehene Versammlung, ergreift das Wort — und ihr Schicksal ist entschieden. Durch die zwingende Logik ihrer Argumente, die leichte Art sich auszudrücken, fällt sie auf; man ernannt sie zum Komiteemitglied, rasch rückt sie zur Vizepräsidentin heran. Es war der erste Schritt auf ihrem neuen Weg! Schon wenige Jahre darauf gründet sie ein Erholungsheim für Dienstmädchen, gibt sie eine Zeitung heraus.

### Die Fülle ihrer neuen Pflichten

schreckt sie nicht, sondern sie entwickelt immer mehr ihr Organisations-talent. Ihr Auspruch war stets: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand dazu!“ Bald gründet sie eine Wäsche- und Bügelanstalt, ergänzt beides mit einer Wirtschaft, um den arbeitenden Frauen Beschäftigung zu verschaffen. 1907 wird sie Abgeordnete und von da an wählt man sie immer wieder. Unermüdet vertritt sie als Gemeinderätin die Interessen der sozialen Einrichtungen, wie Kinderkutsch, Hygiene, Antialkoholbewegung...

Aus eigener Kraft ist sie ihren Weg emporgeschritten, lernte in der harten Schule des Lebens, was andere meist aus Büchern lernen und hat ihren Geist bereichert, ihre Gedanken diszipliniert. Jetzt als Sechzigjährige ist sie die erste Frau, welche in Finnland einen Ministerposten inne hat. Nie noch ist einer Frau vom Land der tausend Seen ein solcher Aufstieg beschieden gewesen, nie noch ist aus einer Spinnerin ein Minister geworden!

### Im Morgendämmer.

Von Kurt Offenburg.

Ein jeder Tag ist mir ein neues Leben!  
Und mit des Morgens erstem Licht,  
Das lärtlich in die Großstadtwolmuna bricht,  
Strömt neuer Arbeit krausgeschwolltes Leben.

Es stuet aus dem Traum das Tag-Gesicht  
Glanzvoll und groß, die Stunden zu erfüllen  
Und jeden Schatten so in Licht zu hüllen  
Daß sich das Tag-Werk rundet zum Gesicht.

Und wenn auch qualvoll, schwer und trübtin  
Das Ungeklärte sich verkrampft: der Zwang  
In Form und Bild spannt übermächtig

Die letzten Kräfte, daß sich zu reinem Klara  
Verfämelte des gnadenvollen Stundenlaufes prächtig  
Vied, das aus dem Tod ins Leben schwang.

### Die Ehe Geistes- und Nervenkranker.

Eine Frage, die auch für Laien von großem Interesse ist, lautet: Darf ein Geistes- oder Nervenkranker heiraten bzw. dürfen Personen, in deren Vorfahrenreihe Geistes- oder Nervenkrankheiten beobachtet worden sind, eine Ehe eingehen und Kinder zeugen? Gerade das letztgenannte Problem ist anlässlich der Erörterungen über die Einleitung des künstlichen Abortes (§ 218) häufig in den Vordergrund getreten.

Bei ausgesprochener Geisteskrankheit wird der Arzt einer Ehe stets widerraten; auch bei beginnender Gehirnverwundung. Selbst wenn hier durch eine Malariakur eine weitgehende Besserung erzielt worden ist, dürfen zur Zeit ärztlicherseits noch lebhaft Bedenken bestehen, da mit einem Rücksatz zu rechnen ist. Ebenso bildet das sogenannte manisch-depressive Irresein — abwechselnd abnorm traurige und erregte Stimmungslage — einen unbedingten Gegengrund gegen jede Eheschließung, selbst wenn jahrelange Pausen aufeinanderfolgender Gesundheit vorgekommen sind. Das gleiche ist weiterhin bei dem jugendlichen Irresein — der Demontia praecox — der Fall, da man auch hier niemals vor einem neuen Wiederausbruch der Krankheit sicher ist.

Dagegen wird der Arzt bei der Frage, ob Nachkommen Geisteskranker, Epileptiker, Alkoholiker usw. heiraten dürfen, nicht die gleiche strikte ablehnende Stellung einnehmen, da nach den neuesten Forschungen — wie längst der Königsberger Psychiater Professor Dr. E. Meyer ausführte — nicht ganz selten die Geisteskrankheiten aus den Familien wieder zu verschwinden scheinen. Hier muß der Arzt — ebenso wie bei den Verwandteneheheiraten — von Fall zu Fall die oft sehr schwierige Entscheidung treffen.

Die Frage, ob Schwachsinnige — Imbecille — heiraten dürfen, ist im allgemeinen zu verneinen, da nicht nur derartige Ehen häufig unglücklich werden, sondern auch die Nachkommenschaft sehr gefährdet ist. Ähnlich liegen die Dinge bei der Epilepsie, bei der der Arzt stets das Eingehen einer Ehe widerraten dürfte. Trunk- und Rauchsüchtigkeit — Alkoholismus, Morphinismus usw. — bilden ebenfalls einen Gegengrund gegen die Ehe, wenn auch zugegeben ist, daß in Ausnahmefällen die Heirat für diese Kranken die Rettung bedeuten kann.

Am allerschwersten ist die große Gruppe der Psychopathen im Hinblick auf das Heiratsprojekt zu beurteilen und zu leiten. Nur bei genauer Kenntnis des Individuums und seines Milieus vermag der Arzt eine Entscheidung zu treffen. Bei Leichtnervigen dürften kaum Bedenken bestehen; bei allen anderen Kategorien von Psychopathen wird der Arzt jedoch dringlich von einer Heirat abraten; denn die Möglichkeit, daß eine Ehe günstigen Einfluß haben könne, ist auch hier sehr gering.

Von organischen Nervenleiden seien hier nur die Rückenmarkschwundsticht (Tabes dorsalis) und die multiple Sklerose genannt, die beide einen Gegengrund gegen eine Ehe darstellen.

Alles in allem kann man wohl sagen, daß die Heirat Geistes- und Nervenkranker ein mit größter Vorsicht zu behandelndes Problem ist.

Der griechische Bund für Frauenrecht kämpft zur Zeit sehr energisch gegen die außerordentlich schlechten Arbeitsbedingungen für Frauen und Kinder in den griechischen Teppichfabriken. Ebenso versucht er, eine Besserstellung der unehelichen Kinder zu erzielen. Die neuesten Bestimmungen vom Jahre 1926 erhalten die für uns unfaßbare Vorschrift, daß ein Vater keine Pflichten gegen ein uneheliches Kind hat, wenn er zur Zeit der Empfängnis mit einer anderen Frau als mit der Mutter des Kindes verheiratet war.

### Gewitter, das vorüberzieht.

Novelle einer Liebe

von P. S. Haupt (Kopenhagen).

Wenn die junge Frau auf ihrem Wege zum Bahnhof aufgeschaut hätte, würde sie bemerkt haben, wie von allen Seiten dicke, bleigraue Wände sich aufbauten. Aber sie sah nicht auf, und die Schwüle, die wie eine gärende, zum Plagen prallende Masse über der Landschaft lastete, schien ihr Teil des Druckes, der um ihr Herz lag. Sie ging mit schnellen nervösen Schritten, denn sie war in der letzten Minute von zu Hause fortgegangen, weil sie sich fürchtete, die beiden Menschen dort lange allein zu lassen, und sie war nervös, weil sie nicht wußte, wie ihr Mann, den sie herbeigerufen, sich zu der Sache stellen würde. Die Meldeglocke rief zum zweiten Male, als sie noch hundert Schritte von dem kleinen rotschmüßigen Stationsgebäude war, und von links her, aus den flachen Wellen der Felder ließ mit zerbrechlichem Rauseln und kurzatmigem Schnaufen der Zug heran und hielt, noch bevor sie den Bahnhof erreicht hatte.

Ein einziger Reisender entstieg ihm — ihr Mann.

Sie begrüßten sich wortlos, halblaut, als sei da irgend etwas, was nicht gehört werden dürfe. Sie gingen ernst nebeneinander her, bis er stehenblieb, um sich blicke und mit heiserer Stimme, wie unter einem Nebel ausbrach: „Diese Schwüle! Zum Ersticken.“

Die Worte schenkten sie auf. Zum ersten Male sah sie die Wolkenballen, die wie grotesk gezackte, einzustürzen drohende Gebirge sich über sie gewölbt, sah, daß die Fläche der Föhre sich kränzte, wie das Fell einer böswilligen, lauernden Katze, daß die Felder ringsum waren wie demütig auf ein Gottesgericht wartende Gemeinde. Sie erschauerte unter der Wucht des Bildes, aber ihre Gedanken waren dabei, in dem Häuschen an der Föhre, in dem zwei Menschen sich befanden, die ihrem Herzen nahestanden und einander Feinde geworden. Ihre Stimme klagte: „Konnte ich meiner Schwester die Zuflucht verweigern? Selbst wenn sie schuldig wäre?“

Ein Windstoß jagte über die Erde hin, Tropfen spritzte er in haltigem Mist hier und dort hin. Der Mann bewegte überlegend den Kopf: „Ich mache dir keinen Vorwurf, dir nicht, aber —“

Fahl zuckte es auf, drüben, jenseits der Föhre, dumpfes Rollen wälzte sich aus der Ferne heran, hinweg über ihre Häuser.

„Wir müssen uns beeilen.“

Der Mann deutet auf den Gang über dem Wasser, wo, still und ergeben, ihr kleines Holzhaus stand. In die Unruhe eilig gewordenen Schritte hinein hat die Frau: „Du mußt nicht auch noch schelten. Du nicht. Du sollst mir helfen und heilen. Darum rief ich dich!“

Aufleuchtete es wieder. Hinten überm Land breite, geheimnisvolle Helle, weit, weit weg polterte es, wie Last, die abgestüttelt wurde. Stehen gelieben war der Mann, nicht achtend der biden Tropfen, die herüberpflodeten. Ernst ergriff er ihre Hand. „Eine Frau, die ihren Mann verläßt, mit einem künft, dessen ganzes Leben eine Kette schreierender, sich überall hineindrängender Brutaltäten ist — Verstehen kann man es, vergeben?“

„Eindringen sagst du selbst. Er hat etwas Betörendes, sagtest du ein andermal, damals, als ihm unser Haus noch offen stand.“

„Ob ich heute das Wort widerstehen kann? Sie ist deine Schwester, ihr Mann ist unser Freund, verhält das nicht. Mein Freund, und wer meinen Freund verrät?“

„Sie ist meine Schwester, und du hieldest viel von ihr —“

Höllengard ist los, wintet die weiten Kornfelder auf die Aue, peitscht Straße und Bäume, haut in ihre Kleider, tobt mit wildem Heulen fort über Wasser und Land. Backige Schindeln fliebt die Wolken voneinander, die aufbrüllen in polsterndem Rollen. Die beiden Menschen hasten die letzten Schritte hinan zum Haus reihen die Tür auf und drängen einander hinein. Trümen umfangt sie Schwüle, umfangt sie schwarzes Dunkel wie Eisenfessel, unter der der Mann verwirrt stöhnt: „Was ist? Wo sind sie?“

Die Frau stüstert: „Sie werden oben sein. Laß mich.“

Die Treppe knarrt gehalten unter ihrem Fuß, hölzern kling ihr Klopfen an einer Tür, weinerlich fast ihre Stimme: „Ich bin's. Wo seid ihr?“ Ein harter Schritt wird über dem Kopf des Mannes hörbar. Er zaudert einen Augenblick, stößt dann die Tür zum Wohnzimmer auf, meint mit gewaltsamer Ruhe: „Schick mir Wilhelm herunter, ins Wohnzimmer — wenn er will.“ Der Regen trommelt an die Scheiben, grell knattern Blitz und Donner hernieder, in der kalten Helle reiten drunten, auf dem Wasser geisterhaft weiße Schaumstreifen wie wilde Hölle, die mit lichten Mähnen sich aus dem Wasser kämpfen. Die Tür hinter ihm geht, jemand läßt sich schwer in einen Stuhl fallen, Männerstimme fragte: „Was soll ich tun?“

Er wendet sich um. Sieht in neuer gelber Flamme, die das Zimmer herausreißt aus dem Dunkel ein zerquältes Antwort heischendes Gesicht, sieht tiefräutige Augen, und wie hineingeworfen von dem Blitz änderet der weise und doch warme Gedanke in ihm: Er liebt, er liebt sie noch immer.

„Was ist mit Marie, was ist — mit ihm, dem —“

Wie eine düstere Melodie zu dem Trummelrhythmus des reisenden Regens, wie seelische Verkörperung der hallenden, kämpfenden Wolken am Himmel, erzählt der Freund: „Sie weint und weint. Und wer weiß, was sie tut, was sie getan hätte, wenn nicht ihre Schwester, deine Frau, sie beschützt... Sie muß ihn schnell durchschaut haben, furchtbar durchschaut.“

Hoch oben leuchtet das andere, milde, weil ferne Gewitter wieder auf, zieht das sanfte dumpfe Gedröhn seines Donners wiederum hin wie Frieden mahnender Sprecher zu den kämpfenden Himmeln. — Er liebt sie, wiederholt sich der Mann am Fenster. Und erfragt: „Du meinst, sie hält noch immer — nun wieder zu dir?“

„Wieder — das ist's ja eben. Wieder. Entsetzliches Wort.“

Der Freund springt auf, durchmisst die Stube mit langen Schritten, steht vor dem anderen, spricht ihm in das Gesicht, heiß und lassend: „Der Lump, wenn ich wüßte, wie man ihn fassen könnte.“

Eine unsichtbare Hand reißt den Regen von den Fenstern, führt ihn fort, brausend, heult auf in wildem Jagen über die Föhre, die sich bäumt, peitscht hinweg, widerlich, quetschend, als suche er Flucht, Dpfer, Verbergen für lichtsichene Tat.

Watt und abgekämpft läßt sich der Freund nieder, seine Lippen kammeln: „Wie war das nur möglich, nur möglich. Hatten wir uns nicht gegn, waren wir nicht glücklich beieinander, ruhig glücklich?“

Blitz und Donner krachen hernieder, hinein der feurige Strahl in die Wasser, so nahe, daß er den Mann vom Fenster wegdrückt, so grell, daß ihn schauert, so klar, daß es ihm laute, schnelle Worte aus dem Munde zwängt.

Muhla. Vielleicht liegt hier der Konflikt. Deine lange, jahrelange wissenschaftliche Arbeit — wie unbemerkt liegt sie in dieser lauten Zeit, in der jeder Tag seine lauten Worte, seine Sensation, sein vermeintliches Leben haben will. Und er, der Mann, ist Mann dieser Zeit. Vagt alle Woche sein gleichendes, schimmerndes Wort hunderttausend Lesern vor, die danach lesen, nützt jede Woche vor festlicher Veranstaltung mit seinen Offenbarungen. — Du magst sie Scharlatane nennen, sie sind Keneraten dieser Zeit, Maria ihr Kind, Junge Leute reißt die Welt mit —

Ja, aber sie hat sich mitreisen lassen.

Ein Blatt oder ein Stück Holz, oder ist es ein großer taubler Falter? — wird gegen das Fenster geschleudert, taumelt, wird losgerissen, wieder gegen die Scheibe geschleudert, und ist fort, gefallen oder wer weiß, was sonst? Keiner von den beiden kann den anderen erkennen, aber jeder fühlt die erschreckten Augen des anderen auf sich ruhen — Da klafft es wieder heran. Auf springt der Mann, reißt den Kiegel hoch, saßt hinaus mit der Hand. Sturm rast hinein, packt ihn, als wolle er ihn zurückhalten. Seine Hand aber fühlt einen Krieger, fühlt Leben.

Die Lampe, warum machen wir eigentlich kein Licht?

Das Fenster klappt zu, klopfen an der Tür.

Darf ich herüber?

Die Frau ist es. Eine Lampe in ihrer Hand verbrennt selblich milde Schwel.

Was hast du da?

Beim Licht erkennt der Mann, was er aus dem Sturm geholt: ein kleiner Vogel, klaffend das Gefieder, trübe die schwarzen Augen, sapfen der noch im Grunde gelbe Schnabel. Sie sehen einander an. Und mit ruhiger, warmer Stimme meint der Mann: Sollen wir nicht dankbar sein für jedes verflozene Wögelchen, das der Sturm zurückblät?

Die Frau steht auf die Männer, deutet auf den Himmel draußen, bemerkt sachlich: „Nun geht es vorbei!“

Was macht — Maria?

Von fern ein Blitz. Nichts Schreckhaftes mehr, nur noch ein abschlehnendes Leuchten, langsam growlt der Donner hinterher, wie Kugeln, die zur Ruhe rollen, Kämpfer, die die Kühlung abwerfen nach hartem Kampf. Schon fliegt eine schlüpfene Felle über die Türröhre, lächelnd und doch

ernst meint die Frau: „Beneht nicht, daß Maria von selbst sich wiederfindet. Sie kam zu mir nicht als Verlassene, sondern weil sie verlassen hat. Und ich rief euch, um jemanden hier zu haben — denn er wird ihr nachspüren.“

„Soll er — er mag nur kommen,“ glüht der Freund auf. Springt hoch, eilt zur Tür. Die Gaiten hören seine Schritte auf der Treppe, stürmische, entschlossene Schritte. Und sehen sich an. Ernst und doch froh.

Draußen steigt ein Regenbogen auf, aus unscheinbarem Grau bilden sich, deutlicher und prächtiger mit jeder Minute, seine herrlichen Farben. Wolken zerreißen, die verhangenen ruhigen Flächen, nur das Wasser der Türröhre bebt noch, wie ein Herz, das nach großem Schrecken noch unruhig atmet.

„Ich glaube, wir bekommen heute sogar noch die Sonne wieder.“

## Wie der Camembert erfunden wurde.

Die Geschäftskühnheit einer Bauerfrau.

„Nun ist es entschieden! Frau Harel, die sicher jedem ins Gesicht gelacht haben würde, der ihr mitgeteilt hätte, daß man sie einmal auf einem Postament verehigen würde, und daß diese Ehre bestimmt nicht bei Lebzeiten träumen ließ, wird ein Denkmal erhalten, denn es hat sich bereits ein Ausführendes an dessen Spitze sein geringerer als der Bürgermeister von Vimoutiers und der Amtshauptmann stehen.“

Wahr ist der Name der Madame Harel der großen Menge recht unbekannt, aber man ginge fehl, wenn man annähme, er habe nur lokale Bedeutung. Der Ruhm des Namens Harel fand nicht nur in Frankreich Verbreitung, überstieg selbst die Meere, denn Herr Antrim ist eigens von Neuyork vergangenes Jahr herübergekommen, um auf dem Grabe der Frau Harel einen Kranz niederzulegen und eine hohe Summe für ihr Denkmal zu spenden. Ganz offen gestanden, die Bewohner der engeren Heimat der Madame Harel waren aufs höchste überrascht, als sie Herrn Antrim feierlich ankommen sahen, aber sie haben ihm nichtsdestoweniger einen sehr freundlichen Empfang bereitet.

Nun wollen wir aber doch endlich etwas Genaueres über Frau Harel selbst hören, nicht wahr? Also Madame Harel war eigentlich eine ganz einfache Bauerfrau in Camembert, die mit ihrem praktischen, erfindertischen Sinn, so um 1791 den Einfall hatte, ihren wohlgeschmeckenden Käse in hübsches

Staniolpapier zu wickeln und ihn so in den Handel zu bringen. Das war die Geburtsstunde des Camembert.

Aber Frau Harel hatte nicht angenommen, daß er so einen Siegeszug durch die ganze Welt antreten würde! Vierzig Jahre später verstand es ihre Tochter, ihm mehr Geltung zu verschaffen, so daß der Käse erst in der näheren und ferneren Umgebung von Camembert bekannt wurde und dann die Bewohner der Normandie den Vorzug hatten, ihn zu genießen. Als aber eines Tages Napoleon III. die Eisenbahnlinie Paris—Granville einweihete und in Gardon frühstückte, servierte man ihm auch einen Camembert. Er fand ihn vorzüglich, erkundigte sich, woher er stamme und befahl, daß er von nun an auch Einzug in die Tullerien halte, und von da aus verbreitete er sich in Paris.

Die Nachkommen der Frau Harel wählten daraus Kapital zu schlagen. Sie hatten den guten Instinkt, mit dem Geld nicht zu knausern und es zu Reklamezwecken zu verwenden.

Die Spanier wollten den Franzosen diesen Käse nicht gönnen und versuchten es, ihm spanische Abkunft unterzuschreiben, aber es ist erwiesen worden, daß der spanische Camembert mit dem französischen nichts gemein hat. Infolge dieser Misshandlung verlor man es zur Zeit, den Originalkäse aus Camembert, nach dem bekannten Ausspruch: „Gut ist nur, was echt ist!“ zu schützen.

Aber um auf das Denkmal zu kommen! Well man befrachtet, daß sich die Reisenden, selbst dankbare Feinschmecker, nicht bis in das kleine Dorf Camembert verlieren würden, um Frau Harel ihre Verdienste darzubringen, errichtet man es in Vimoutiers, der Hauptstadt des Kantons. Es wird eine Bäuerin aus der Gegend von Auge in der Tracht jener Zeit darstellen, denn man besitzt leider kein authentisches Bild der Camembert-Erfinderin. Natürlich wird es sich der Künstler nicht nehmen lassen, sie jung und schön zu gestalten, und er wird recht haben, denn Frau Harel war erst 30 Jahre alt, als sie den Käse erfand, und im großen ganzen sind die Frauen der Normandie alle hübsch.

Sicher wird es auch verstimmte, unbellauartige Leute geben, die sich voll Entrüstung über dieses Denkmal lustig machen werden, aber hoffentlich gibt es genug Leute, die sich sagen, es ist doch viel besser, man errichtet Deuten ein Denkmal, die unsere Nahrung recht schmackhaft zu machen verstehen, als jenen, die nur Mittel erfinden, um die Menschheit zu töten.

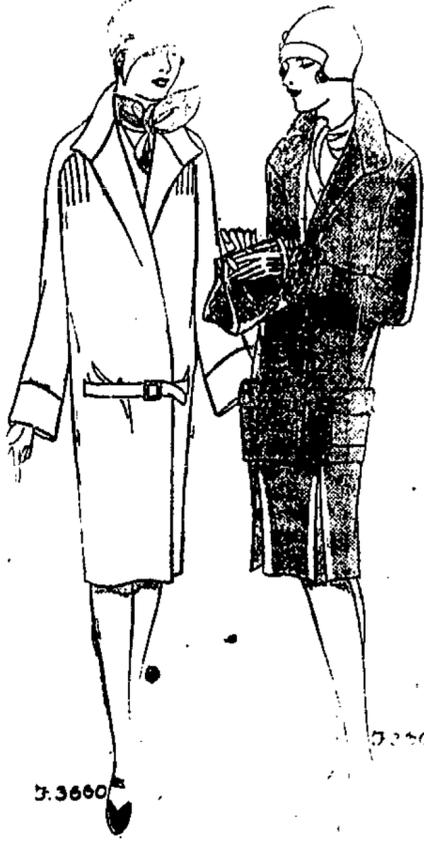
# Was die Mode Meines bringt.

## Herbstliche Straßenkleidung.



J 3663

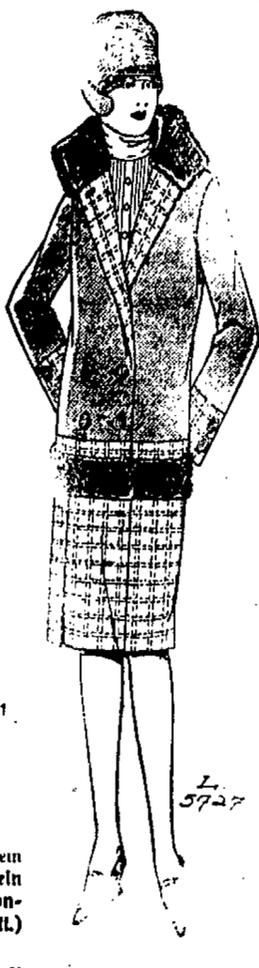
Die gutangelegene Frau legt heute besonderen Wert auf eine feine Straßenkleidung, für deren Eleganz ein erstklassiger Stoff und eine vorzügliche Verarbeitung ausschlaggebend ist. — Mehr noch als bei den Kleidern macht sich an Mänteln und Kostümen die schlanke Linie geltend. Ganz selten finden wir einmal einen Bluseneffekt; an erster Stelle steht alles Gerade, Anpaß, das die Figuren so ungemein jugendlich erscheinen läßt. Was sollen wir wählen, einen Mantel oder ein Kostüm? Am liebsten beides, werden unsere Damen sagen; und, sofern es ihnen der Geldbeutel gestattet, ist der Wunsch absolut berechtigt; denn eigentlich sind beide unentbehrlich! Der Mantel, der über jedem Kleid getragen werden kann, ist der weitaus praktischere, während ein flottes Kostüm durch die verschiedensten Blusen aus Crêpe de Chine, Waschseide, Woll- und Seidenstoff viel mehr Abwechslung bietet. — Unsere Abbildung zeigt beides, ein paar sehr feine Mäntel, — der eine in gerader, kleidamer Paletotform, der andere in etwas weitem Raglanchnitt, von einem farbigen Wildledergürtel zusammengehalten. — Die Kostüme haben alle etwas Überstimmendes: Eine kurze Jacke mit schönem Pelzschmuck und einen sehr kurzen, sehr geraden Rock, dem nur durch ein paar Falten die zum Ausschneiden notwendige Weite gegeben ist. Eine ganz aparte Verarbeitung zeigt die Jacke des Kostüms J 5726 mit dem breit nach links übertretenden Knopfschluß und der nur einseitig eingearbeiteten Tasche. Für das andere Modell (J 5727) ist der einfarbige und der kleinstmögliche Stoff in vorbildlicher Weise verarbeitet: Der karierte Stoff des Rockes bildet an der Jacke die breite Blende, der der dunkler gelönte Pelz auflegt, sowie die hohen Ärmel und die Innenbekleidung der Revers, die umgeschlagen oder übereinandergeknüpft getragen werden können. — Und die Stoffe und Farben für Mäntel und Kostüme? Da gibt es eine Fülle wundervoller Stoffe, die dick und mollig, aber keineswegs schwer sind. Velours de laine, Velours de Smyrne, Tuch, schöne weiche Wollstoffe mit breiten und schmalen Rippen; auch Kascha und Matschstoffe sind sehr beliebt. Die Farben bewegen sich wieder vorwiegend in matten, dezenten oder ganz dunklen Nuancen. Schwarz und Marineblau werden auch in diesem Herbst und Winter viel zu sehen sein; von den helleren Farben werden diesem Grau in allen Schattierungen sowie Beige, von der hellsten Nuance bis zum dunklen Braun vertreten sein. Daneben spielen aber auch manche rötliche und grüne Farbtöne eine bedeutende Rolle. — Die herbstlichen und später die winterlichen Hüte zeigen manches Neue: J. B. die aparten Kappen, „Aolantierkappen“ benannt, deren Formen aus feinstem Filz der Kappenform ganz knapp, die Konturen betonend, anschließen. Auch die Federphantasien, die dem Gesicht der Trägerin nach aufsteigen, können als etwas Neues und sehr Kleidames gelten, allerdings mehr für sehr schmale Köpfe!



J 3660

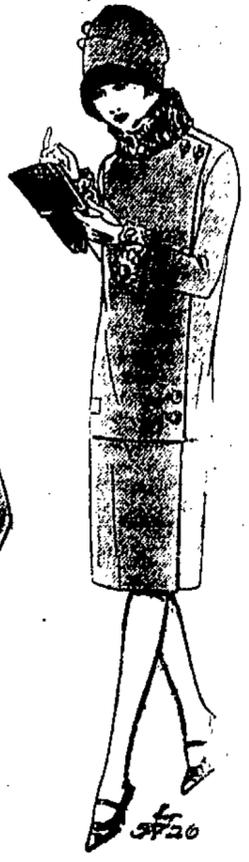
J 3660. Mantel aus rötlichem Wollstoff mit roteln Tuchtragen und Aufschlägen. An den Passärmeln Biesengruppen. Gürtel mit Schnallenschluß. Lyon-Schnitt, Größe 42 und 48, erhältlich. (Großer Schnitt.)

J 3661. Kleidames Kostüm aus hellem Wolltrips mit Garnitur von Wollfräse. Der Gürtel an der kurzen, sehr feinen Jacke ist durch Einschnitte gefaltet. Rock mit feinsten, tief eingelegeten Falten. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48, erhältlich. (Großer Schnitt.)



J 5727

J 5727. Schldes Kostüm, aus einfarbigem und kariertem Wollstoff kombiniert. An der Jacke dunkler Pelzbesatz, am Rock eingelegete Falten. Lyon-Schnitt, Größe 42, 46 und 48, erhältlich. (Großer Schnitt.)



J 5726. Feines Kostüm aus fräsefarbemem Samt mit hellgrauem Pelztragen und -aufschlägen. Mit dem breit nach links übertretenden Wilderod harmonisiert der Schluß der aparten Jacke, der rechtsseitlich ein Täschchen mit auflegender Patte eingearbeitet ist. Lyon-Schnitt, Größe 44, erhältlich. (Großer Schnitt.)

Die Schnitt sind bei der Firma Spon, Jopengasse No. 61, vorrätig.

## Das romantische Schicksal einer modernen Amazone.

Vor 46 Jahren verließ ein junges Mädchen, Mary Cunningham, ihr Elternhaus in Durham und war seitdem verschwunden. Man nahm an, daß sie aus Liebeszwecken Selbstmord begangen habe. Einige Wochen später stieg in einem kanadischen Hafen ein gewisser Harry Langley aus, der mit einem europäischen Schnellbampfer angekommen war. Er ließ sich in der Bildnis nieder und führte im äußersten Nordwesten Kanadas das abenteuerliche Leben eines Pioniers. Wenn zu einer Zeit besonderer Mut und große Kraft gehörte, wurde Harry Langley zu Hilfe gerufen. Harry war, was die Amerikaner einen hundertprozentigen Mann nennen. In Anwesenheit von Frauen war er äußerst verlegen, und er mied die weibliche Gesellschaft. Man erzählte sich, daß Harry eine schwere Liebesenttäuschung erlebt habe und dadurch zum Weiberfeind geworden sei. Langley zeichnete sich auch bei verwegenen Kämpfen mit Indianern als der tapferste aus. Unzählige Male fand er an der Spitze von Pioniertruppen, die gegen die Indianer Streifzüge unternahmen. Als im Jahre 1885 ein Aufstand der Indianer unter der Führung des Me-Figen Reich ausbrach, trat Langley in die Reiterabteilung der Polizei ein. Er bewachte den gefangenen Reich, während der gefährlichste Anführer nach der Stadt, wo er hingerichtet werden sollte, transportiert wurde. Mehrere Male wurde er von Feindhandlungen verwundet doch lebte er zuletzt als wohlhabender Mann in Vancouver.

Vor einigen Wochen wurde Harry Langley bei einem Automobilunfall schwer verletzt. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo sich herausstellte, daß der tapferer Pionier eine Frau war. Langley gab zu, die vor einem halben Jahrhundert verschwundene Mary Cunningham zu sein. „Ich weiß nicht, wie meine Zukunft sich gestalten wird“, erklärte die wiedererstandene Mary. „Gewiß hat mein unschuldiger Betrug niemandem geschadet. Trotzdem kann ich auf keinen Fall in Vancouver bleiben, seitdem mein Geheimnis entdeckt ist. Alle werden auf mich wie auf ein vorhinztretendes Tier starren. Nach England kann ich gleichfalls nicht zurückkehren. Das einzige, was mir übrig bleibt, ist, eine einsame Stelle aufzuzuchen, wo mich niemand kennt. Ich will auch nicht länger männliche Kleidung tragen, obwohl es mir nicht leicht sein wird, nach so langer Pause die Kleidung meines Geschlechtes anzuziehen.“

Der 7. Internationale Kongress zur Bekämpfung des Rauchen- und Kinderhandels in London ist beendet. Der Kongress beschloß u. a., daß die Ueberwachung der Stellennormen nur dann genügend durchgeführt werden kann, wenn Eintragung mit zweckmäßiger Aufsicht und Prüfung verbunden ist. In Ländern, wo solche Aufsicht noch nicht durchgeführt ist, empfiehlt der Kongress den Nationalkomitees, auf ihre Regierungen dahin einzuwirken, daß dieser Frage sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet wird. Der Kongress ist der Ansicht, daß Aufsicht über die Bedingungen ausgeübt werden sollte, unter denen Jugendliche Verträge abschließen.

## Mein kleines Backbuch.

Viele unserer jungen Frauen treten in die Ehe, ohne in der Hauswirtschaft die nötige Erfahrung zu haben. Es ist dies auch sehr leicht erklärlich, müssen doch die meisten gleich nach Verlassen der Schule dem Erwerb nachgehen und können sich so im Kochen und Backen nicht ausbilden. Kommt nun ein Sonntag oder Festtag, an dem man gern etwas anderes als Brot essen möchte, so gehen sie zum Bäcker und geben für ein paar Bissen viel Geld aus, oder die junge Frau versucht selbst ihr Glück, und der gute Kuchen — den man doch extra so gut gemacht hat — mißbrät.

Nun gibt es schon eine Menge Koch- und Backbücher, die aber durchweg dem einfachen Haushalt nicht Rechnung tragen. Das sprichwörtliche „man nehme“ setzt voraus, daß die Hausfrau aus dem vollen schöpfen kann. Darum hat E. Parig im Verlag J. S. W. Diez Nachf., unter dem Titel „Mein kleines Backbuch“, eine Zusammenstellung nicht allzu kostspieliger Backrezepte gegeben.

Es wird hier eine große Anzahl von Rezepten gegeben, aber jedes einzelne soll auch wirklich verwendbar sein. Vor allem ist besonderer Wert auf die Anleitung gelegt, damit auch die unerfahrenste Hausfrau etwas Brauchbares leisten kann.

Möge das Büchlein ein treuer Freund vieler junger Hausfrauen werden. Es enthält 100 Rezepte und ist zum Preise von 1 Gulden durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen.